



Kanton Zürich  
Baudirektion  
Amt für Raumentwicklung  
Archäologie & Denkmalpflege

# Inventar der Denkmalschutzobjekte von überkommunaler Bedeutung

AREV Nr. 0929/2018  
Revision und Ergänzung

# Stadt Winterthur

Stadt III



Kanton Zürich  
Baudirektion  
Amt für Raumentwicklung  
Archäologie und Denkmalpflege

## Inventar der Denkmalschutzobjekte von überkommunaler Bedeutung

**Das Inventar** Das Inventar listet Bauten und Anlagen auf, die aufgrund ihrer historischen Bedeutung wichtige Zeugen vergangener Epochen sind. Mit der Aufnahme ins Inventar wird ein Objekt nicht unter Schutz gestellt, sondern eine Schutzvermutung festgehalten.

**Schutzzweck** Der im Inventarblatt aufgeführte Schutzzweck hält in allgemeiner Art und Weise fest, wie der Charakter der Bauten bewahrt werden kann. Welche Bestandteile der Bauten im Detail erhalten werden sollen, ist nicht im Inventarblatt festgelegt, sondern wird im Rahmen eines Bauvorhabens entschieden. Dies betrifft neben dem Gebäudeäusseren auch das Gebäudeinnere und die Umgebung. Bei Bauvorhaben empfiehlt es sich, frühzeitig mit der kantonalen Denkmalpflege Kontakt aufzunehmen. Sie bietet Eigentümerinnen und Eigentümern unentgeltliche Beratung an.

**Aktualität der Inhalte** Die in den einzelnen Inventarblättern wiedergegebenen Informationen zu einem Objekt beruhen auf dem Wissensstand zum Zeitpunkt der Festsetzung. Neuere Informationen, etwa zu jüngsten Massnahmen oder zum aktuellen Zustand eines Objekts, können bei der kantonalen Denkmalpflege eingeholt werden.

**Fragen und Anregungen** Verfügen Sie über weitere Informationen zu den Bauten im Inventar? Haben Sie Fragen zum Inventar? Dann nehmen Sie bitte Kontakt mit uns auf und beachten Sie den Flyer «Fragen & Antworten» auf unserer Internetseite:

[www.denkmalpflege.zh.ch](http://www.denkmalpflege.zh.ch)

**Disclaimer** Das Inventarblatt gilt nicht als vorsorgliche Schutzmassnahme im Sinne von § 209 des Planungs- und Baugesetzes (PBG).

# Inhaltsverzeichnis

## Objektliste

Objektliste	4
-------------	---

## Inventarblätter

### Stadt III

Reihenhäuser Brühlberg- und Mythenstrasse	6
Siedlung Leimenegg	15
Frei- und Hallenbad mit Gartenanlage	22
«Alte Kaserne»	39
Ehem. Bade- und Waschanstalt	43
«Lörlibad»	48
Haus «Zum Adler»	53
Geschäftshaus «Warteck»	57
Haus «Zum hinteren Waldhorn» und mittelalterliche Wandmalereien	61
Ref. Kirche St. Laurentius, Stadtkirche	67
Wohn- und Geschäftshaus «Zu den drei Blumen»	74
«Waaghaus»	79
Gewerbemuseum, ehem. Mädchenschulhaus	84
Rathaus	88
Haus «Zur Insel», ehem. «Zum Greifen», Wandmalereien und Stuckdecke	94
Klubhaus «Zur Geduld»	99
«Königshof»	104
Altersheim, ehem. «Unterer Spital» und Brunnen	108
«Altes Stadthaus», ehem. Kranken- und Pfrundhaus	113
Alterswohnheim, ehem. «Oberer Spital»	117
Wohnüberbauung «Brunnergut»	121
Erweiterungsbauten der Kantonsschule Rychenberg und Umgebungsgestaltung	130
«Wintower», ehem. Verwaltungsgebäude der Gebr. Sulzer AG und Umgebungsgestaltung	147
Musikkonservatorium und Umgebungsgestaltung	156
Buswartehäuschen Breite	164
Theater Winterthur und Umgebungsgestaltung	170
Holzbrücke, ehem. «Brunibrücke»	180
Stadtgarten	187
Jonas-Furrer-Denkmal	193
Fussgängersteg «Chinesenbrüggli»	199

## Festsetzung

Festsetzung	205
-------------	-----

Stadtkreis	Objekt-Nr.	Adresse(n)	Ensemble / Inventarblatt	Objektname
Stadt	23704513	Brühlbergstrasse 42	Reihenhäuser Brühlberg- und Mythenstrasse	Wohnhaus
Stadt	237UMGEBU04513	Brühlbergstrasse 42 bei	Reihenhäuser Brühlberg- und Mythenstrasse	Gärten
Stadt	23704514	Brühlbergstrasse 44	Reihenhäuser Brühlberg- und Mythenstrasse	Wohnhaus
Stadt	23704515	Brühlbergstrasse 46	Reihenhäuser Brühlberg- und Mythenstrasse	Wohnhaus
Stadt	23704516	Brühlbergstrasse 48	Reihenhäuser Brühlberg- und Mythenstrasse	Wohnhaus
Stadt	23704460	Mythenstrasse 48	Reihenhäuser Brühlberg- und Mythenstrasse	Wohnhaus
Stadt	23704459	Mythenstrasse 50	Reihenhäuser Brühlberg- und Mythenstrasse	Wohnhaus
Stadt	23704458	Mythenstrasse 52	Reihenhäuser Brühlberg- und Mythenstrasse	Wohnhaus
Stadt	23704457	Mythenstrasse 54	Reihenhäuser Brühlberg- und Mythenstrasse	Wohnhaus
Stadt	23704456	Mythenstrasse 56	Reihenhäuser Brühlberg- und Mythenstrasse	Wohnhaus
Stadt	23704455	Mythenstrasse 58	Reihenhäuser Brühlberg- und Mythenstrasse	Wohnhaus
Stadt	23704498	Mythenstrasse 48.2	Reihenhäuser Brühlberg- und Mythenstrasse	Garage
Stadt	23704499	Mythenstrasse 48.1	Reihenhäuser Brühlberg- und Mythenstrasse	Garage
Stadt	23704535	Leimeneeggstrasse 35	Siedlung Leimeneegg	Reiheneinfamilienhaus 5
Stadt	23704536	Leimeneeggstrasse 33	Siedlung Leimeneegg	Reiheneinfamilienhaus 4
Stadt	23704537	Leimeneeggstrasse 31	Siedlung Leimeneegg	Reiheneinfamilienhaus 3
Stadt	23704538	Leimeneeggstrasse 29	Siedlung Leimeneegg	Reiheneinfamilienhaus 2
Stadt	23704539	Leimeneeggstrasse 27	Siedlung Leimeneegg	Reiheneinfamilienhaus 1
Stadt	23704533	Leimeneeggstrasse 45	Siedlung Leimeneegg	Doppeleinfamilienhaus 2
Stadt	23704534	Leimeneeggstrasse 43	Siedlung Leimeneegg	Doppeleinfamilienhaus 1
Stadt	23704575	Schickstrasse 10.1	Frei- und Hallenbad mit Gartenanlage	Frei- und Hallenbad
Stadt	237GARTEN04575	Schickstrasse 10.1 bei	Frei- und Hallenbad mit Gartenanlage	Gartenanlage
Stadt	23705031	Technikumstrasse 8		«Alte Kaserne»
Stadt	23705078	Badgasse 6		Ehem. Bade- und Waschanstalt
Stadt	23705079	Badgasse 8		«Lörlibad»
Stadt	23705128	Obertor 17		Haus «Zum Adler»
Stadt	23705155	Stadthausstrasse 39		Geschäftshaus «Warteck»
Stadt	23705213	Technikumstrasse 26	Haus «Zum hinteren Waldhorn» und mittelalterliche Wandmalereien	Haus «Zum hinteren Waldhorn»
Stadt	237MALEREI05213	Technikumstrasse 26	Haus «Zum hinteren Waldhorn» und mittelalterliche Wandmalereien	Wandmalereien
Stadt	23705327	Kirchplatz 1.1		Ref. Kirche St. Laurentius, Stadtkirche
Stadt	23705352	Untere Kirchgasse 3		Wohn- und Geschäftshaus «Zu den drei Blumen»
Stadt	23705359	Marktgasse 25		«Waaghaus»
Stadt	23705367	Kirchplatz 14	Gewerbemuseum, ehem. Mädchenschulhaus	Gewerbemuseum, ehem. Mädchenschulhaus
Stadt	23705641	Kirchplatz 14.1	Gewerbemuseum, ehem. Mädchenschulhaus	Ehem. Waschhaus
Stadt	23705391	Marktgasse 20, Stadthausstrasse 57		Rathaus
Stadt	237WAND05441	Marktgasse 38, Stadthausstrasse 75	Haus «Zur Insel», ehem. Haus «Zum Greifen», Wandmalereien und Stuckdecke	Wandmalereien
Stadt	237DECKE05441	Marktgasse 38, Stadthausstrasse 75	Haus «Zur Insel», ehem. Haus «Zum Greifen», Wandmalereien und Stuckdecke	Stuckdecke
Stadt	23705449	Marktgasse 22, Stadthausstrasse 59		Klubhaus «Zur Geduld»
Stadt	23705538	Neumarkt 4		«Königshof»

Stadtkreis	Objekt-Nr.	Adresse(n)	Ensemble / Inventarblatt	Objektname
Stadt	23705549	Neumarkt 8, Spitalgasse 8	Altersheim, ehem. «Unterer Spital» und Brunnen	Altersheim, ehem. «Unterer Spital»
Stadt	237BRUNNEN0554	Spitalgasse 8 bei 9	Altersheim, ehem. «Unterer Spital» und Brunnen	Brunnen
Stadt	23705557	Marktgasse 53		«Altes Stadthaus», ehem. Kranken- und Pfrundhaus
Stadt	23705570	Spitalgasse 6		Alterswohnheim, ehem. «Oberer Spital»
Stadt	23705994	Kreuzstrasse 1	Wohnüberbauung «Brunnergut»	Wohnhaus
Stadt	23705993	Kreuzstrasse 3	Wohnüberbauung «Brunnergut»	Wohnhaus
Stadt	23705989	Lindstrasse 21	Wohnüberbauung «Brunnergut»	Wohnhaus
Stadt	23705990	Lindstrasse 23	Wohnüberbauung «Brunnergut»	Wohnhaus
Stadt	237UMGEBU05994	Kreuzstrasse 1 bei	Wohnüberbauung «Brunnergut»	Umgebung
Stadt	23706096	Sulzbergstrasse 1	Wohnüberbauung «Brunnergut»	Wohnhaus
Stadt	23706097	Sulzbergstrasse 3	Wohnüberbauung «Brunnergut»	Wohnhaus
Stadt	23705991	Sulzbergstrasse 6 und 8	Wohnüberbauung «Brunnergut»	Wohnhaus
Stadt	23705995	Sulzbergstrasse 8.1	Wohnüberbauung «Brunnergut»	Tiefgarage
Stadt	23706120	Rychenbergstrasse 110	Erweiterungsbauten der Kantonsschule Rychenberg und Umgebungsgestaltung	Erweiterungsbau I
Stadt	23706121	Rychenbergstrasse 120	Erweiterungsbauten der Kantonsschule Rychenberg und Umgebungsgestaltung	Aula
Stadt	23706122	Im Lee 4	Erweiterungsbauten der Kantonsschule Rychenberg und Umgebungsgestaltung	Turnhalle
Stadt	23706172	Rychenbergstrasse 120.1	Erweiterungsbauten der Kantonsschule Rychenberg und Umgebungsgestaltung	Erweiterungsbau II
Stadt	237UMGEBU06120	Rychenbergstrasse 110 bei	Erweiterungsbauten der Kantonsschule Rychenberg und Umgebungsgestaltung	Umgebungsgestaltung
Stadt	23706176	Neuwiesenstrasse 15	«Wintower», ehem. Verwaltungsgebäude der Gebr. Sulzer AG und Umgebungsgestaltung	«Wintower», ehem. Verwaltungsgebäude der Gebr. Sulzer AG
Stadt	237UMGEBU06176	Neuwiesenstrasse 15 bei	«Wintower», ehem. Verwaltungsgebäude der Gebr. Sulzer AG und Umgebungsgestaltung	Umgebungsgestaltung
Stadt	23706230	Tössertobelstrasse 1	Musikkonservatorium und Umgebungsgestaltung	Musikkonservatorium
Stadt	237UMGEBU06230	Tössertobelstrasse 1 bei	Musikkonservatorium und Umgebungsgestaltung	Umgebungsgestaltung
Stadt	23706287	Breitestrasse 65.2		Buswartehäuschen Breite
Stadt	23706411	Theaterstrasse 6, Museumstrasse 64	Theater Winterthur und Umgebungsgestaltung	Theater Winterthur
Stadt	237UMGEBU06411	Theaterstrasse 6 bei	Theater Winterthur und Umgebungsgestaltung	Umgebungsgestaltung
Stadt	237BRUECKE0000	Auenstrasse 57.1		Holzbrücke, ehem. «Brunibrücke»
Stadt	237GARTEN09369	Museumstrasse 71 bei		Stadtgarten
Stadt	237K00001	Merkurstrasse/Theaterstrasse		Jonas-Furrer-Denkmal
Stadt	237STEG00001	Rossbergweg		Fussgängersteg «Chinesenbruggli»

# Reihenhäuser Brühlberg- und Mythenstrasse

Gemeinde  
Winterthur

Bezirk  
Winterthur

Stadtkreis  
Stadt

Planungsregion  
Winterthur und Umgebung

Adresse(n)	Brühlbergstrasse 42, 42 bei, 44, 46 und 48, Mythenstrasse 48, 48.1, 48.2, 50, 52, 54, 56 und 58
Bauherrschaft	Arthur Hermann Reinhart (1895–1993) Hans Ninck-Schindler (1893–1985) Robert Landolt (1907–2004)
ArchitektIn	Arthur Hermann Reinhart (1895–1993) Hans Ninck-Schindler (1893–1985) Robert Landolt (1907–2004)
Weitere Personen	–
Baujahr(e)	1931–1932
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	ja
KGS	nein
KGS Nr.	–
Datum Inventarblatt	30.10.2016 Regula Michel, Steffen Osoegawa
Datum Überarbeitung	07.06.2017 Raphael Sollberger

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
237UMGEBU04513	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23704455	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23704456	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23704457	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23704458	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23704459	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23704460	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23704498	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23704499	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23704513	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23704514	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23704515	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23704516	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

## Schutzbegründung

Die Reihenhäuser an der Brühlberg- (Vers. Nr. 04513–04516) und Mythenstrasse (Vers. Nr. 04455–04460) sind bedeutende und in der Region Winterthur herausragende architekturgeschichtliche Zeugen der Neuen Sachlichkeit. Mit ihren Flachdächern, den Fenstern, die in ihrer Grösse funktional auf den entsprechenden Innenraum abgestimmt sind und den kleinen flachen Betonvordächern über den Hauseingängen erinnern sie stark an die Häuser der 1927 eröffneten, aus architekturgeschichtlicher Sicht bahnbrechenden Weissenhofsiedlung in Stuttgart, aber auch an solche, wie sie 1930 an der für die Schweizer Architektur so bedeutenden Wohnbauausstellung (WOBA) in der Wohnkolonie Eglisee in Basel zu sehen waren. Die leicht über die Fassaden auskragenden Flachdächer werden zu Unrecht oft als «pragmatisch» und damit nicht wirklich zur Klassischen Moderne gehörend beschrieben. Doch auch Walter Gropius (1883–1969), Bruno Taut



(1880–1938), Hans Scharoun (1893–1972) u. a. international anerkannte Avantgardearchitekten haben sie verwendet. Leicht überdeckte Gartensitzplätze zeigte auch der Baublock Nr. 6 an der WOBA von den Architekten Ernst Mumenthaler (1901–1978) und Otto Meier (1901–1982). Eindrücklich widerspiegeln die Reihenhäuser Brühlberg- und Mythenstrasse die modernen Formen der Neuen Sachlichkeit, die sich in der Schweiz erst ab Ende der 1920er Jahre anzukündigen begann. Als Vergleichsbeispiel kann auch die Siedlung Leimenegg von 1932 (Leimeneggstrasse 27 u. a.; Vers. Nr. 04533) genannt werden, die mit ihrer Betonkonstruktion, den Bandfenstern und Dachterrassen die Errungenschaften der Neuen Sachlichkeit gar noch eindrücklicher wiederzugeben vermögen. Ebenfalls von grösserer architekturhistorischer Bedeutung sind die «Rotachhäuser» in Zürich von 1928 (Zürich, Unterstrass, Lux-Guyer-Weg 5, 7 und 9, Vers. Nr. 01589), weshalb den Häusern an der Brühlberg- und Mythenstrasse eine regionale Bedeutung zugeschrieben wird. Die Erbauer, Arthur Hermann Reinhart, Hans Ninck-Schindler und Robert Landolt gehören nicht zu den ganz grossen Schweizer Architekten der damaligen Avantgarde, weisen sich mit ihrem Werk aber als typische Bernoulli- und Rittmeyer-Schüler aus. Reinhart besass ab 1942 zudem als Stadtbaumeister Winterthurs einen grossen Einfluss auf die Gestalt und Entwicklung der Stadt. Als später aber wichtiger Teil des Brühlbergquartiers, das, erbaut ab 1900, als erstes Gartenstadtquartier Winterthurs gilt, kommt der Siedlung zudem grosse städtebaugeschichtliche Bedeutung zu. Aus gartendenkmalpflegerischer Sicht sind insb. die Vorgärten der Brühlbergstrasse und die gegen die Mythenstrasse orientierten Hausgärten wesentlich für die Wirkung der Siedlung. Auch wenn sie sich in Details unterscheiden, verfügen sie über zahlreiche Gemeinsamkeiten, um als Einheit wahrgenommen zu werden. Als Besonderheit kann die gartenseitige Erschliessung der Wohnhäuser an der Mythenstrasse angesehen werden, deren Loggia sowohl den Gartensitzplatz als auch den Hauseingang aufnimmt. Entsprechend sind die Gärten an der Mythenstrasse für das Erscheinungsbild der Siedlung essentiell. Alle Hausgärten, deren Gartenwege und Stützmauern den Freiraum strukturieren, prägen die Siedlung wesentlich mit. Den rückwärtigen Gartenpartien zu beiden Seiten des inneren Erschliessungswegs fällt ebenfalls ein grosser Situationswert zu.

#### Schutzzweck

Erhaltung der Gesamtanlage mit den beiden Hausreihen und der Doppelgarage in der Ostecke (Mythenstrasse 48.1 und 48.2.; Vers. Nr. 04498 und 04499). Erhaltung der bauzeitlichen Substanz der Bauten mitsamt ihren bauzeitlichen Ausstattungselementen, insb. auch den Vordächern über den Haustüren und den Balkongeländern. Im Innern Erhaltung der bauzeitlichen Grundrissdisposition und der überlieferten bauzeitlichen Oberflächen. In der Umgebung substanzieller Erhalt der Vorgärten an der Mythenstrasse, insb. ihrer Plattenwege und Sitzplätze unter der Loggia, ihren Ortbetontreppen und Sandsteinmauern. Substanzieller Erhalt der Kastenzaun-Einfriedungen aus Eisenrohren und eingespanntem Drahtgeflechtzaun, mitsamt den Betonsockeln, den steinernen Pfosten, eisernen Gartentüren und Schwellen in Beton. Konzeptioneller Erhalt der rückwärtigen Gartenterrassen.

#### Kurzbeschreibung

##### Situation/Umgebung

Die Reihenhäuser Brühlberg-/Mythenstrasse stehen am Südosthang des Brühlbergs und sind Teil eines bedeutenden mittelständischen, stark durchgrünzten Quartiers mit Villen, Ein- und Mehrfamilienhäusern, das ab 1900 aufgrund einer privaten Initiative rund um die neu erbaute, sanft geschwungene Brühlbergstrasse entstand. Südwestlich der Häuser liegt die grosse Quartierwiese, das Herzstück der Bebauung, die Kaufmann Werner Reinhart 1921 von Pfarrer Johannes Ninck (1863–1939), dem Vater des Architekten, als Bauland erwarb und 1924 der Stadt mit der Auflage schenkte, dass sie als öffentliche Anlage und als Kinderspielplatz für immer unbebaut bleibe.

##### Objektbeschreibung

Die Siedlung besteht aus einer vierteiligen Häuserreihe an der Brühlbergstrasse und einer sechsteiligen an der Mythenstrasse. Beide Gruppen stehen parallel zur Strasse. Auf der Nordwestseite sind sie aufgrund ihrer Hanglage zwei-, auf der Südostseite dreigeschossig. Die Gebäude sind verputzt und schliessen mit knappe Vordächer bildenden Flachdächern. Fenster unterschiedlichster Grössen gliedern die Fassaden. Abgesehen von der zweimaligen höhenmässigen Abstufung bilden die vier Häuser an der Brühlbergstrasse eine spiegelsymmetrische Einheit, bestehend aus einem zwei Häuser breiten Mittelteil und den beiden Eckbauten. Die Hauseingänge liegen auf der Strassenseite bzw. an den Schmalfassaden. Die Mittelhäuser zeigen auf der Südostseite im EG und OG über die ganze Fassadenbreite verlaufende Balkone, deren gemauerte Brüstungsbänder ein wenig hinter den Fassadenfluchten der beiden Endhäuser liegen.

Alle Häuser verfügen über einen Gartenausgang. Im EG liegen Wohnzimmer (SO), Esszimmer und Küche, im OG drei Schlafzimmer und ein kleines Bad, im UG eine urspr. bei allen Häusern offene, gedeckte Halle sowie Waschküche, Keller, Kohlenraum und «Glättezimmer». Auch die sechsteilige Reihe an der Mythenstrasse ist spiegelsymmetrisch, zeigt hingegen keine Abstufungen oder ausgeprägte Gliederungen. Talseitig springen im OG kleine Balkone vor, im UG weicht die Fassade ein wenig zurück und lässt so teilweise gedeckte Sitzplätze entstehen. Die Grundrisse gleichen denen der beiden Mittelhäuser Brühlbergstrasse 44 und 46. Prägend sind die langen, fünfteiligen Wohnzimmerfenster. In der Ostecke des Grundstückes Mythenstrasse 48 steht eine ebenfalls 1931 von Reinhart, Ninck und Landolt erstellte Doppelgarage, ein kubischer Flachdachbau mit zwei erneuerten Toren und mit schlichtem Stahlgeländer versehener Dachterrasse.

#### Gärten (237UMGEBU04513)

Die Gärten der Siedlung sind gegen SO orientiert und aufgrund ihrer Hanglage mehrfach terrassiert. Ein chaussierter Gartenweg – ein so genannter «Mistweg» – dient der inneren Erschliessung der Siedlung. Die beiden Häuserreihen verfügen über eine einheitliche Einfriedung in Form eines Kastenzauns aus Eisenrohren mit eingespanntem Drahtgeflechtzaun über einem niedrigen Betonsockel. Einzig im Inneren der Siedlung sind die bauzeitlichen Zäune auf bestehenden Sockeln teilweise durch jüngeren Maschendrahtzaun ersetzt worden. In der sechsteiligen Häuserreihe an der Mythenstrasse stellen die Gartenwege zugleich den Hauseingang dar. Drei steinerne Pfosten in Zement markieren den Eingang von der Strasse her. Die Pfosten sind von rechteckigem Grundriss mit einfacher Abdeckplatte und etwas höher als der Kastenzaun. Zwischen den Pfosten sind zwei einflügelige Gartentüren eingehängt, gestaltet mit eisernem Rahmen und eingesetzten Staketen aus Bandeisen. Jeweils zwei Wohneinheiten teilen sich eine gemeinsame Rasenfläche, die von den Hauszugängen der inneren vier Wohnhäuser begrenzt werden. Es entsteht so eine rhythmische Abfolge von grossen Rasenflächen und zwei parallel geführten Gartenwegen. Die Erschliessung der Eckhäuser erfolgt hingegen über die Garagenvorplätze zweier Doppelgaragen, die Einstellhalle bei Vers. Nr. 07566 wurde nachträglich in den Hausgarten hineingebaut. Die inneren Wege führen zunächst über eine sechs- resp. vierstufige Treppe auf das eben gehaltene Niveau des Hausgartens hinauf. Sie leiten anschliessend in gerader Linie zur Terrasse unter einer Loggia über. Die gedeckte Gartenhalle reicht über die vier Wohnhäuser hinweg und ist einzig durch eine Mauer mittig geteilt. Parallel zum Kastenzaun verläuft eine Natursteinmauer aus unregelmässig gesetzten Sandsteinquadern, begleitet von einer Stauden- oder Strauchrabatte. Die Treppen sind in Ortbeton erstellt, die Wege mit Zementplatten ausgelegt. Nur der Garten bei Vers. Nr. 04459 zeigt abweichend Legstufen in Gneis. Der rückwärtige Gartenbereich besteht aus einem schmalen Landstreifen, der eine Terrasse vor der Küche aufnimmt. Der Gartenteil verfügt über einen Gartenausgang auf einen chaussierten Fussweg im Innern der Siedlung. Bei den Häusern an der Brühlbergstrasse flankieren im Gegensatz zu den drei steinernen Pfosten an der Mythenstrasse zwei eng stehende steinerne Pfosten von rund 150 cm Höhe den Hauseingang. Zwischen den Pfosten sind jeweils drei Zaunfelder des Kastenzauns eingespannt, der auf einem niedrigen Betonsockel ruht. Die Gestalt der Gartentüren entspricht jenen der Mythenstrasse. Aufgrund des Strassengefälles sind die Zäune aber abgetreppt. Hinter den Zäunen wachsen Ligusterhecken, die heute einen zwischen Haus und Strasse gelegenen Sitzplatz vor Einblicken schützen. Vers. Nr. 04516 verfügt über eine Zufahrt mit zweiflügeligem Tor. Bei Vers. Nr. 04513 stützt eine Ortbetonmauer den Vorgarten gegen SW. Die rückwärtigen, nach SO orientierten Hausgärten bestehen aus einer Terrasse mit anschliessender Rasenfläche. Ein Gartenweg, der aus der Terrasse heraus- und zum inneren Erschliessungsweg hinführt, begrenzt den Rasen gegen N. Zwischen Rasen und Terrasse befinden sich wahlweise ein oder zwei Stützmauern, die das Hanggefälle aufnehmen und es ermöglichen, den Rasen weitgehend eben auszugestalten. Der Garten bei Vers. Nr. 04514 ist durch einen geschosshohen Terrasseneinbau vollständig überstellt.

#### Baugeschichtliche Daten

März 1931 Baubewilligung für die Einfamilienhäuser an der Mythenstrasse  
Sept. 1931 Baubewilligung für die Einfamilienhäuser an der Brühlbergstrasse

#### Literatur und Quellen

- Die Wohnkolonie Eglisee als Ausstellungs-Siedlung der WOBA Basel 1930, in: Das Werk, 1920, Nr. 10, S. 295–309.
- Peter Niederhäuser, Von der Industrie- zur Gartenstadt, Das Brühlbergquartier in Winterthur, in: Winterthurer Bau-Geschichten, Band 1, hg. von Heimatschutz Winterthur, Winterthur 2016.



- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur. Ergänzung um Wohnsiedlungen, Grün- und Freiräume, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2017, S. 128–129.
- Stadtarchiv Winterthur, Baueingabepläne 1931.

Augenschein

Aussen: Okt. 2013, März 2016

Innen: nicht besichtigt



# Inventarrevision Denkmalpflege





Reihenhäuser Brühlberg- und Mythenstrasse, Ansicht von S (vorne links Vers. Nr. 04513), 17.03.2016 (Bild Nr. D101133\_41).



Reihenhäuser Brühlberg- und Mythenstrasse, Ansicht von W (vorne links Vers. Nr. 04513), 17.03.2016 (Bild Nr. D101133\_42).



Reihenhäuser Brühlberg- und Mythenstrasse, Häuser an der Brühlbergstrasse (vorne links Vers. Nr. 04516), 09.10.2013 (Bild Nr. D101133\_43).



Reihenhäuser Brühlberg- und Mythenstrasse, Häuser an der Brühlbergstrasse (vorne links Vers. Nr. 04513), Ansicht von S, 09.10.2013 (Bild Nr. D101133\_44).



Reihenhäuser Brühlberg- und Mythenstrasse, Häuser an der Mythenstrasse (vorne links Vers. Nr. 04455), Ansicht von O, 09.10.2013 (Bild Nr. D101133\_45).



Reihenhäuser Brühlberg- und Mythenstrasse, bauzeitliche Garagen an der Mythenstrasse (Vers. Nr. 04498, 04499), Südfassaden, 09.10.2013 (Bild Nr. D101133\_46).



Reihenhäuser Brühlberg- und Mythenstrasse, Vorgärten an der Mythenstrasse, Ansicht von SO, 25.08.2016 (Bild Nr. D101133\_47).

# Siedlung Leimenegg

Gemeinde  
Winterthur

Bezirk  
Winterthur

Stadtkreis  
Stadt

Planungsregion  
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Leimeneggstrasse 27, 29, 31, 33, 35, 43 und 45  
 Bauherrschaft Hermann Siegrist (1894–1978)  
 ArchitektIn Hermann Siegrist (1894–1978)  
 Weitere Personen Wohnbedarf AG (o. A.–o. A.) (Hersteller)  
 Baujahr(e) 1932  
 Einstufung regional  
 Ortsbild überkommunal nein  
 ISOS national ja  
 KGS nein  
 KGS Nr. –  
 Datum Inventarblatt 09.07.2018 Raphael Sollberger  
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
23704533	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23704534	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23704535	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23704536	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23704537	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23704538	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23704539	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

## Schutzbegründung

Die beiden Wohnbauten der Siedlung Leimenegg sind aus architekturgeschichtlicher Sicht als ein gebautes Manifest der Neuen Sachlichkeit in der Schweiz zu bezeichnen. Der Architekt Hermann Siegrist setzte mit ihr die Postulate einer modernen, funktional organisierten und lichtdurchfluteten Wohnarchitektur auf kompromisslose Art und Weise um. Dies gelang ihm mithilfe von Elementen wie Sichtbeton, Bandfenstern und Flachdächern sowie mit offenen, variablen Grundrissen. Siegrist sah in der Siedlung eine Antwort auf seinen Generationenkonflikt mit dem damaligen Winterthurer Architektur-Establishment, namentlich den Büros von Robert Rittmeyer und Walter Furrer (Rittmeyer war bis zu seinem Wechsel an die ETH Siegrists Lehrer am Technikum), Otto Bridler und Lebrecht Völki sowie Emil Joseph Fritschi & Hermann Zangerl. Die Siedlung, Siegrists Wunschprojekt zur Realisierung seiner eigenen Ideen, wird heute zu Recht als das Hauptwerk des Architekten angesehen, denn sie sticht aus Siegrists weiteren Wohn- und Siedlungsbauten wie der Siedlung Bürglistrasse in Wülflingen (Vers. Nr. 01312, 01313, 01329, 01330, 01331 und 01332) oder der Arbeitersiedlung Hegmatten in Oberwinterthur (Schoorenstrasse 35–39; Vers. Nr. 01992, 01993, 01994) deutlich durch ihre architektonisch-formensprachliche Konsequenz hervor. Das in nur viermonatiger Bauzeit errichtete und mittlerweile äusserst sorgfältig restaurierte ehem. Architektenwohnhaus (westlicher Bau, Vers. Nr. 04533) diente direkt nach der Fertigstellung als Veranstaltungsort einer Wohnbedarfsausstellung, was den Stellenwert der Leimenegg als sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Zeugen des modernen Wohnens unterstreicht.

## Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz beider Baukörper mitsamt ihren bauzeitlichen Ausstattungselementen und Oberflächen, insb. der überlieferten bauzeitlichen Fenster(-bänder) und Türen, der Treppenanlagen, Schattendächer usw. mit dem Ziel der Wahrung des sachlichen und einheitlichen Erscheinungsbilds der Fassaden.



## Kurzbeschreibung

### Situation/Umgebung

Die aus zwei Baukörpern bestehende Siedlung Leimenegg befindet sich direkt an der Bahnlinie Zürich–St. Gallen am ehem. Stadtrain im NO von Winterthur. Sie liegt am Südfuss des Lindbergs auf einem zugunsten von Wohngärten leicht terrassierten Grundstück, das zur Bahnlinie hin leicht abfällt. Im S erstrecken sich gegen die Bahnlinie kleine, baumbestandene, heute zum Teil stark überwachsene Wohn- und Nutzgärten. Im N trennt ein schmaler Vorgarten die Gebäudefront von der Strasse. Urspr. war der Aussenraum einfach und ohne landschaftsarchitektonische Elemente angelegt. Die Gärten waren durch schlichte Eisengeländer voneinander getrennt. Dazwischen befanden sich grosse Rasenflächen mit lockerer, einheimischer Strauch- und Baumbepflanzung. Dazu gehörten auch vereinzelt Weinreben an der Hausfront (sie verdecken heute teilweise die Fassaden). Zwischen den beiden Baukörpern steht bis heute ein älteres, im Verhältnis zu den modernen Baukörpern der Siedlung leicht nach S zurückgesetztes Ökonomiegebäude, welches in der 2. H. des 20. Jh. stark überformt wurde. Durch seine zurückgesetzte Lage verschwindet es von der Leimeneggstrasse aus gesehen beinahe hinter den beiden Siedlungsbauten, die so trotz einiger Distanz zueinander als eine Einheit wahrgenommen werden können.

### Objektbeschreibung

Fünf teilweise unterkellerte, zweigeschossige Reiheneinfamilienhäuser im O (Vers. Nr. 04535, 04536, 04537, 04538, 04539) und ein zweigeschossiges Doppeleinfamilienhaus (darin die ehem. Architektenwohnung) im W (Vers. Nr. 04533, 04534), kubische Baukörper. Die scharfkantigen Sichtbetonplatten, die ursprünglich einheitlich mit Kalkfarbe lasiert waren, zeigen eine horizontale Schalungsstruktur. Die fassadenbündigen Holzbandfenster sind an den Eckhäusern jeweils ums Eck gezogen. Die urspr. beweglichen, doppelverglasten Fenster mit Lüftungsklappen wurden zum Teil ersetzt, die Gliederung der Fassaden mit ihren Fenster- und Türöffnungen blieb jedoch durchwegs erhalten. Im Bereich des Dachgartens wurden Schattenwände und filigrane Brüstungen eingesetzt, zum Teil sind Vorhangstangen erhalten. Während im westlichen Bau (Vers. Nr. 04533 und 04534) die Dachterrasse ein eigenes Geschoss und den Abschluss des Gebäudes nach oben bildet, sind in den fünf Häusern des östlichen Baus die Dachterrassen teilweise zur Hälfte als Zimmer ausgebaut. Im Innern befinden sich im EG gartenseitig jeweils ein oder zwei Wohn- und Esszimmer, die sich über die gesamte Wohnungstiefe erstrecken. Von hier führt eine zentrale, offene, in den einzelnen Wohneinheiten unterschiedlich gestaltete Treppe ins OG, das mit drei oder vier Zimmern ausgestattet ist. Darauf folgt eine einheitliche, vorgefertigte Stahlspindelstiege zum Dachgarten. Teilweise sind zentrale Glasbaustein-Oberlichter über dem Treppenaufgang erhalten. Strassenseitig (N) wurden direkte Verbindungen zwischen den Räumen zum Kochen, Waschen und Lagern von Vorräten im Keller geschaffen, wobei die verschiedenen Eigentümer bereits zu Beginn partizipativ an der Raumdisposition mitwirken konnten (freier Grundriss). So entstanden schon zur Bauzeit verschiedene Raumfolgen. Die Bodenbeläge waren urspr. durchwegs aus Linoleum (heute sind sie zum Teil entfernt, überklebt oder auch wieder freigelegt).

### Baugeschichtliche Daten

- |               |                                                                                                                                                                                  |
|---------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 1932          | Bau der Siedlung Leimenegg, einwöchige Wohnbedarfsausstellung im Haus des Architekten (Vers. Nr. 04533), danach Übernahme des Mobiliars durch den Architekten (um 1985 entfernt) |
| 2. H. 20. Jh. | Verschiedentliches Streichen oder Lasieren der Fassaden, verschiedenorts Fensterersatz, neue Storenkästen, jeweils unter Beibehaltung der Fassadenstruktur                       |
| Um 1978       | Ersatz der Bodenplatten auf den Dachterrasse (z. B. durch Uni-Norm-Verbundsteine bei Vers. Nr. 04534), Erneuerung sämtlicher Bäder und Küchen                                    |
| Um 1985       | Entfernung der letzten bauzeitlichen Möblierung in Vers. Nr. 04534, verschiedentlich neue Türbeschläge                                                                           |
| 2009          | Herauslösen der Deckentäfelung der 1980er Jahre und Freilegung des urspr. Linoleumbodens (Vers. Nr. 04534)                                                                       |
| 2014          | Restaurierung des Architekteneigenheims (Vers. Nr. 04533)                                                                                                                        |

### Literatur und Quellen

- Arthur Rüegg u. a., Siedlung Leimenegg, Zürich 1982.
- Gilbert Brossard und Daniel Oederlin, Architekturführer Winterthur 1925–1997, Band 2, Zürich 1997, S. 64–65.
- Hermann Siegrist, Reihenhäuser am Leimenegg in Winterthur, in: Schweizerische Bauzeitung, 1933, S. 294–296.



- INSA Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, Sonderpublikation aus Band 10, Winterthur. Architektur und Städtebau 1850–1920, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2001, S. 128–129.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Vers. Nr. 04533, 04534, 04535, 04536, 04537, 04538, 04539, 2003, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Katharina Medici-Mall, Hermann Julius Siegrist (1894–1978), in: Archithese, 1986, Nr. 6, S. 27–28.
- Kunstführer durch den Kanton Zürich, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2008, S. 191.
- Leimeneggstrasse 43. Gutachten, bearbeitet von Vestigia, Winterthur 2009.
- Marko Sauer, Hommage an einen Vergessenen, in: TEC21, 2014, Nr. 37, S. 26–32.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur. Ergänzung um Wohnsiedlungen, Grün- und Freiräume, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2017, S. 130–131.

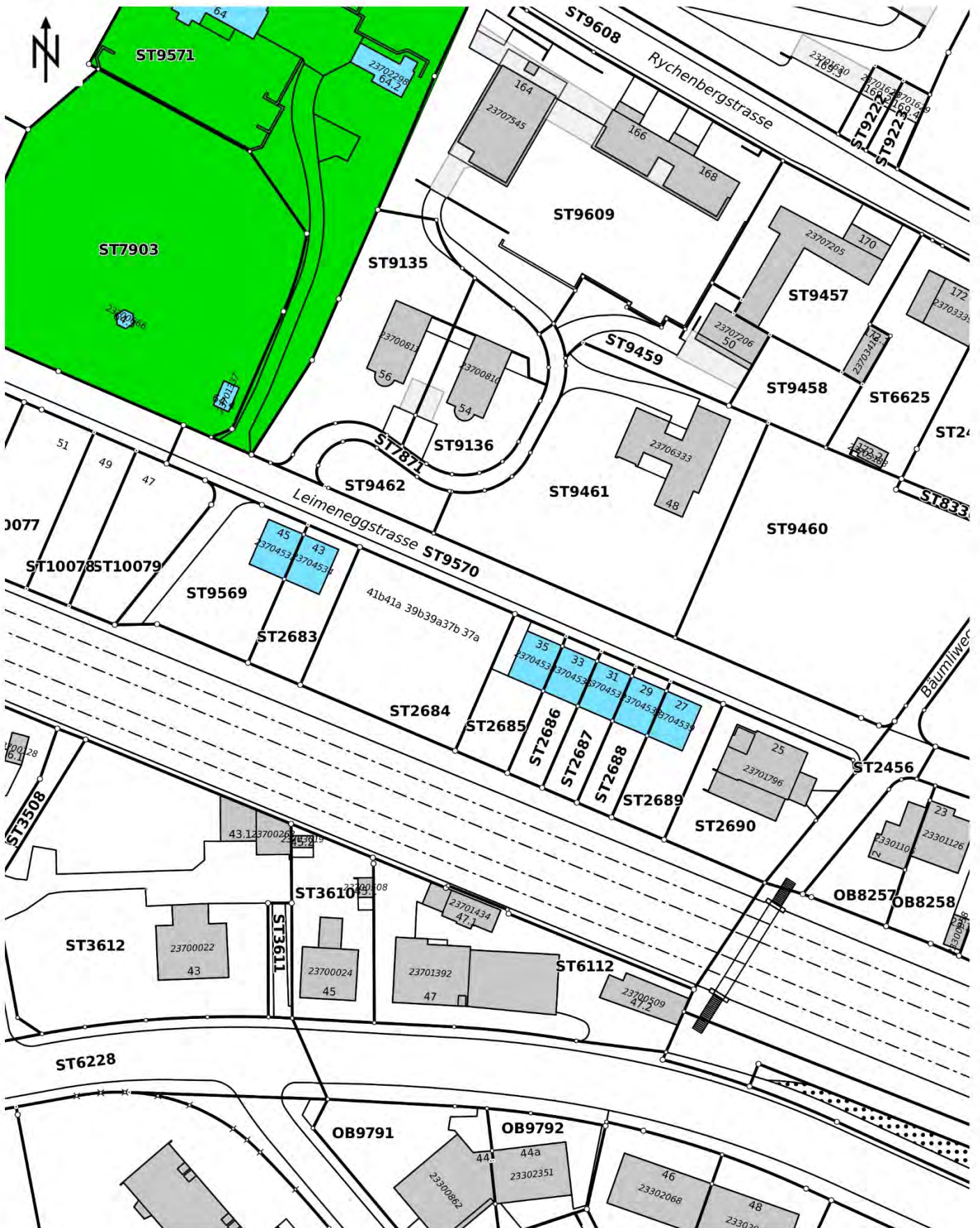
Augenschein

Aussen: Apr. 2014

Innen: nicht besichtigt

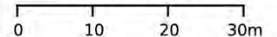


# Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 27.07.2017 15:39:59

Masstab 1:1000



Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden.  
 Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Zentrum: [2698232.67,1262044.93]



Siedlung Leimenegg, Doppel­ein­fa­milien­haus, An­si­cht von SW, 01.01.1932  
(Bild Nr. D100633\_03).



Siedlung Leimenegg, Doppel­ein­fa­milien­haus, An­si­cht von NO, 15.04.2014  
(Bild Nr. D100633\_10).



Siedlung Leimenegg, Reiheneinfamilienhäuser, Ansicht von NO,  
01.01.1932 (Bild Nr. D100633\_02).



Siedlung Leimenegg, Mehrfamilienhaus, Ansicht von N, 15.04.2014 (Bild  
Nr. D100633\_11).



Siedlung Leimenegg, Mehrfamilienhaus, Gärten, Ansicht von SW,  
15.04.2014 (Bild Nr. D100633\_12).

# Frei- und Hallenbad mit Gartenanlage

Gemeinde  
Winterthur

Bezirk  
Winterthur

Stadtkreis  
Stadt

Planungsregion  
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Schickstrasse 10.1 und 10.1 bei  
 Bauherrschaft Oskar Reinhart (1885–1965)  
 ArchitektIn Emil Josef Fritschi (1877–1951)  
 Hermann Zangerl (1875–1947)  
 Robert Peter Sträuli (1898–1986)  
 Weitere Personen *[auf Anfrage bei der kantonalen Denkmalpflege]*  
 Baujahr(e) 1929–1932  
 Einstufung kantonal  
 Ortsbild überkommunal nein  
 ISOS national ja  
 KGS nein  
 KGS Nr. –  
 Datum Inventarblatt 26.06.2017 Raphael Sollberger  
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
23704575	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
237GARTEN04575	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

## Schutzbegründung

Das Ensemble «Am Römerholz» besteht aus dem ehem. Wohnhaus des bedeutenden Kunstsammlers Oskar Reinhart (Haldenstrasse 95; Vers. Nr. 03101), heute Museum, verschiedenen Nebenbauten und einem Grünraum, der die Gesamtanlage umgibt. Das Ensemble ist ein gut erhaltenes Zeitdokument der gehobenen Landhausarchitektur zu Beginn des 20. Jh. Integraler Bestandteil der gewachsenen Anlage sind auch der 1929 von Reinhart errichtete Frei- und der 1932 angebaute Hallenbad- und Sporttrakt, welche beide nur noch äusserst selten erhaltene Beispiele privater Badeanlagen in den Formensprachen des Jugendstils einerseits (Freibad) und des Neuen Bauens (Hallenbad) andererseits darstellen. Im Œuvre der bedeutenden Winterthurer Architekten Fritschi, Zangerl und Sträuli stellt insb. das Hallenbad mit seiner modernen, sachlichen Formensprache eine bemerkenswerte stilistische Ausnahme dar. Auch technikgeschichtlich ist die Badeanlage von grossem Interesse: Das Warmwasser wurde von der naheliegenden Brauerei Haldengut (Haldenstrasse 69; Vers. Nr. 00565) zur Badeanlage hinaufgepumpt und mittels der noch bauzeitlich erhaltenen Verteil- und Heizanlage der Gebr. Sulzer in die Heizungen und Bassins weiterverteilt. Dies macht die Anlage zusätzlich zu einem wichtigen industriegeschichtlichen Zeugen seiner Zeit. *[Weitere Angaben auf Anfrage bei der kantonalen Denkmalpflege]*

## Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz des Frei- und Hallenbads als Teil des Ensembles «Am Römerholz» mitsamt den bauzeitlich erhaltenen Ausstattungselementen und Oberflächen. Erhaltung und Pflege der gewachsenen Gartenanlage auf Kat. Nr. ST8331 *[Weitere Angaben auf Anfrage bei der kantonalen Denkmalpflege]*.

## Kurzbeschreibung

### Situation/Umgebung

Das Ensemble «Am Römerholz» liegt im Quartier Äusseres Lind am nördlichen Stadtrand von Winterthur in erhöhter Lage und fungiert als nördlicher Abschluss einer durchgrüneten Wohnzone südlich des Lindbergwalds. Im O werden die beiden urspr. zusammengehörenden Parzellen des Ensembles (Kat. Nr. ST8331 und ST8332) von der Haldenstrasse, im S durch die Schickstrasse begrenzt. Im NO der Gesamtanlage steht das ehem. Wohnhaus (heute Museum Am Römerholz) mit seinen Nebenbauten auf einer Geländeterrasse am Waldrand. Im SW des Ensembles befindet sich die Badeanlage mit dem Frei- und Hallenbad in der während der Bauzeit leicht modifizierten Architekturgartenanlage.

### Objektbeschreibung

#### Freibad

Das Freibad, 1929 als «Schwimmbadanlage mit Pavillon» errichtet, besteht aus einem L-förmigen Pavillon (Verputzter Backstein und Beton), einem längsrechteckigen Bassin und einer die beiden Teile umfriedenden Sichtschutzmauer. Der Pavillon beherbergt eine Liegehalle mit bauzeitlich erhaltenen, hölzernen Gartenmöbeln, geschlechtergetrennten Garderoben, einem WC und einer Dusche. Die historischen Oberflächen sind grösstenteils erhalten. Das Betonbassin selbst, welches bis heute sporadisch gefüllt und genutzt wird, befindet sich im Zentrum dieses umfriedeten Grundstücks und wird über eine breite Treppe von W her betreten *[Weitere Angaben auf Anfrage bei der kantonalen Denkmalpflege]*.

#### Hallenbad- und Sporttrakt

1932 wurde die Anlage östlich um einen streng kubischen, zum Teil unterkellerten Hallenbad- und Sporttrakt aus Eisenbeton und verputztem Backsteinmauerwerk erweitert. Im Zentrum dieses dreiflügeligen Baus erstreckt sich anstelle des urspr. Tennisplatzes ein heute von einer bauzeitlichen Erle bestandener Innenhof. Im Südostflügel des Baus befindet sich die eigentliche Schwimmhalle mit dem bauzeitlich erhaltenen Bassin, tonnenüberwölbt mit vielen kleinen, runden Oberlichtern. Südlich angegliedert gibt es einen Wintergarten aus Glasbausteinen mit einem Liegeplatz und einem Innenbeet, in welchem urspr. exotische Pflanzen wuchsen. Westlich der Schwimmhalle befinden sich ein Ruhe-, ein Massage- und ein weiterer Geräteraum sowie jeweils einzelne Räume für das Licht-, Warmluft- und Dampfbad. Von der Schwimmhalle aus ist auch ein ehem. Turnsaal (heute Maleratelier) mit vier längsrechteckigen Oberlichtern erschlossen. Im Ostflügel des Hallenbad- und Sporttraktes liegt eine Bocciabahn. Im N schliesst ein dreigeschossiger Aussichtsturm mit einer über eine eiserne Wendeltreppe mit Holzstufen erreichbaren Sonnenterrasse die Anlage ab. Im unterkellerten Teil dieses Traktes liegen u. a. der Heizraum und der Kontrollgang des Innenbassins, beide noch komplett ausgestattet mit der bauzeitlichen technischen Einrichtung (Heizung, Ventilation, Warmwasseraufbereitung und -verteilung) der Gebr. Sulzer. Alle historischen Ausstattungselemente und Oberflächen sind erhalten, jedoch teilweise in schlechtem Zustand *[Weitere Angaben auf Anfrage bei der kantonalen Denkmalpflege]*

#### Gartenanlage (237GARTEN04575)

Der Garten der Gesamtanlage, 1916 von den Gebr. Walter und Oskar Mertens konzipiert, ist ein Architekturgarten mit urspr. regelmässigen Beetanlagen, geraden Wegen und grösseren Freiflächen. Der heute im Eigentum nicht mehr zum Grundstück des Museums gehörende Teil der Gartenanlage auf Kat. Nr. ST8331 wurde beim Bau der Freizeitbauten von den Genfer Architekten Revilliod & Turrettini zum Landschaftsgarten mit zentralem Teich umgestaltet und ist heute durch einen teils überwucherten Drahtgeflechtzaun von Kat. Nr. ST8332 abgetrennt. Der dichtere Baumbestand im N wirkt wie ein natürlicher Übergang zum Lindbergwald. Im S gegen die Schickstrasse hin sind dem Wintergarten ein kleiner Gartensitzplatz und verschiedene Gartenbeete mit einem kleinen Geräteschuppen unter einem Walmdach (Vers. Nr. 03111) vorgelagert *[Weitere Angaben auf Anfrage bei der kantonalen Denkmalpflege]*.

#### Baugeschichtliche Daten

1916	Erstellung der Gartenanlage durch die Gebr. Mertens
28.03.1929	Baugesuch für eine «Schwimmbadanlage mit Pavillon» (Freibad)
1929	Bau des Freibads
27.10.1932	Baugesuch für eine «gedeckte Badeanlage» (Hallenbad- und Sporttrakt).
1932	Bau des Hallenbad- und Sporttraktes und des unterirdischen Verbindungsgangs
1965	Überschreibung des Frei- und Hallenbads mitsamt der Gartenanlage auf Kat. Nr. ST8331 an den Neffen Oskar Reinharts, Balthasar, Schenkung des ehem. Wohnhauses mitsamt Nebengebäuden und der Gartenanlage auf Kat. Nr. ST8332 an

die Eidgenossenschaft, danach neuer Drahtgeflechtzaun zur Abgrenzung der beiden Parzellen sowie zum Schutz der Badeanlage vor Wildtieren [*Weitere Angaben auf Anfrage bei der kantonalen Denkmalpflege*]

3. V. 20. Jh. Gemäss Erzählung der Eigentümerschaft verschiedene kleinere Dachsanierungen am Freibad und am Hallenbad- und Sporttrakt
- 2014 sanfte Fassadensanierung des Pavillons im Freibad, neuer Verputz und Anstrich

#### Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Vers. Nr. 03101, 03104, 03105, 03588, 04575, Aug. 2007, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar historische Freiräume in Winterthur, 1980.
- Kunstführer durch den Kanton Zürich, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2008, S. 189.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006, S. 183.
- Stadtarchiv Winterthur.
- Werner Rüeger, Gartendenkmalpflegerisches Parkpflgewerk. Oskar Reinhart Sammlung «Am Römerholz» Winterthur, Winterthur 2005, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.

Augenschein

Aussen: Feb. 2015

Innen: Feb 2015





Kanton Zürich  
GIS-Browser (<http://web.maps.zh.ch>)



## Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 30.05.2017 14:04:47

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:1600



Zentrum: [2697340.3; 1263053.27]



Frei- und Hallenbad mit Gartenanlage, Hallenbad- und Sporttrakt, 05.02.2015  
(Bild Nr. D100613\_01).



Frei- und Hallenbad mit Gartenanlage, Hallenbad- und Sporttrakt, Innenhof,  
05.02.2015 (Bild Nr. D100613\_05).



Frei- und Hallenbad mit Gartenanlage, Hallenbad- und Sporttrakt, Innenhof, Blick vom Aussichtsturm Richtung SO, 05.02.2015 (Bild Nr. D100613\_13).



Frei- und Hallenbad mit Gartenanlage, Freibad, Pavillon (l.), Bassin (r.) und Aussichtsturm des Hallenbad- und Sporttraktes (im Hg.), 05.02.2015 (Bild Nr. D100613\_04).



Frei- und Hallenbad mit Gartenanlage, Freibad, 06.06.2017 (Bild Nr. D101531\_40).

*[Restliche Bilder auf Anfrage bei der kantonalen Denkmalpflege]*



Frei- und Hallenbad mit Gartenanlage, Hallenbad- und Sporttrakt,  
Aussichtsturm, bauzeitliche Wendeltreppe, 06.06.2017 (Bild Nr. D101532\_63).



Frei- und Hallenbad mit Gartenanlage, Hallenbad- und Sporttrakt,  
Sonnenterasse auf dem Aussichtsturm, 05.02.2015 (Bild Nr. D100613\_15).

*[Weitere Bilder auf Anfrage bei der kantonalen Denkmalpflege]*

*[Weitere Bilder auf Anfrage bei der kantonalen Denkmalpflege]*



Frei- und Hallenbad mit Gartenanlage, Hallenbad- und Sporttrakt,  
Wintergarten, 06.06.2017 (Bild Nr. D101531\_44).

*[Weitere Bilder auf Anfrage bei der kantonalen Denkmalpflege]*



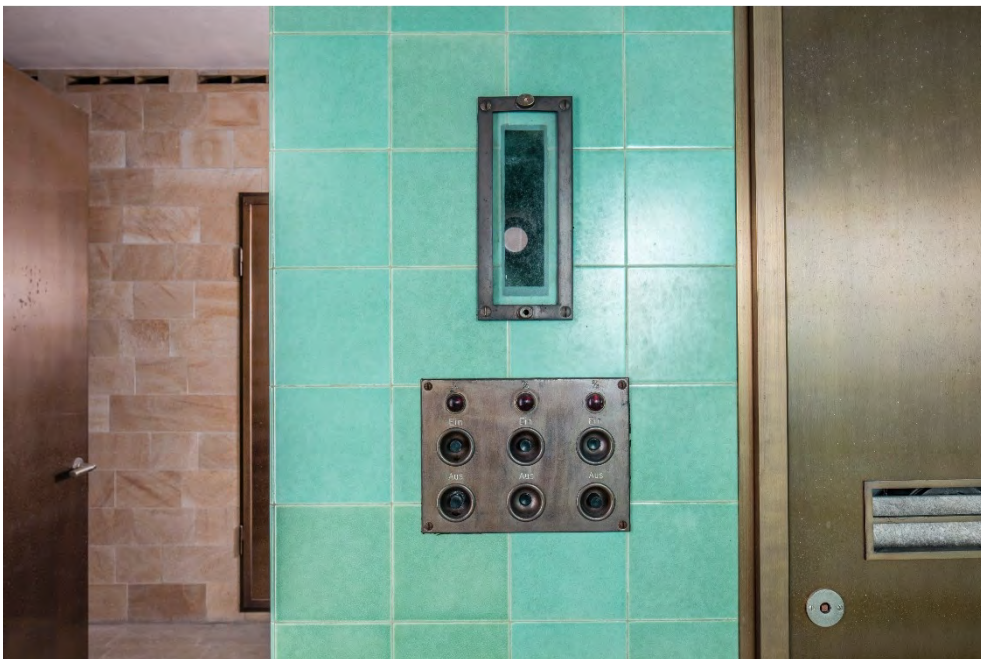


Frei- und Hallenbad mit Gartenanlage, Hallenbad- und Sporttrakt, Duschaum,  
06.06.2017 (Bild Nr. D101531\_30).

*[Weitere Bilder auf Anfrage bei der kantonalen Denkmalpflege]*



Frei- und Hallenbad mit Gartenanlage, Hallenbad- und Sporttrakt, Dampfbad,  
06.06.2017 (Bild Nr. D101531\_25).



Frei- und Hallenbad mit Gartenanlage, Hallenbad- und Sporttrakt, Dampfbad,  
06.06.2017 (Bild Nr. D101531\_26).



Frei- und Hallenbad mit Gartenanlage, Hallenbad- und Sporttrakt,  
Warmluftbad, 06.06.2017 (Bild Nr. D101532\_73).



Frei- und Hallenbad mit Gartenanlage, Hallenbad- und Sporttrakt,  
Warmluftbad, 06.06.2017 (Bild Nr. D101532\_74).

*[Restliche Bilder auf Anfrage bei der kantonalen Denkmalpflege]*



Frei- und Hallenbad mit Gartenanlage, Hallenbad- und Sporttrakt, bauzeitliche technische Ausstattung im UG, 06.06.2017 (Bild Nr. D101532\_45).



Frei- und Hallenbad mit Gartenanlage, Hallenbad- und Sporttrakt, bauzeitliche technische Ausstattung im UG, 06.06.2017 (Bild Nr. D101532\_54).

*[Restliche Bilder auf Anfrage bei der kantonalen Denkmalpflege]*

# «Alte Kaserne»

Gemeinde  
Winterthur

Bezirk  
Winterthur

Stadtkreis  
Stadt

Planungsregion  
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Technikumstrasse 8  
 Bauherrschaft  
 ArchitektIn Salomon Sulzer d. Ä. (1721–1810)  
 Weitere Personen  
 Baujahr(e) 1765–1766  
 Einstufung kantonal  
 Ortsbild überkommunal ja  
 ISOS national ja  
 KGS nein  
 KGS Nr. –  
 Datum Inventarblatt 06.03.2017  
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr. 23705031	Festsetzung Inventar RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	Bestehende Schutzmassnahmen –
------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------

## Schutzbegründung

Der «alte Kaserne» genannte Bau ist mit seiner spannenden Nutzungsgeschichte bis heute ein wichtiger sozialgeschichtlicher Zeuge verschiedener Epochen. Er wurde 1765–1766 als städtisches Baumagazin errichtet, 1846 unter leichten baulichen Veränderungen zur (Kavallerie)Kaserne umgenutzt, im 20. Jh. während des Ersten Weltkriegs als Flüchtlingslager, danach als Feuerwehrmagazin und ab 1926 als Unterkunft für Radfahrer-Rekrutenschulen verwendet, bevor 1987 der gesamte Dachstuhl und ein Grossteil des Innern ausbrannte. Besonders bedauerlich war die irreparable Beschädigung einer aus der Bauzeit stammenden, am Dachstuhl aufgehängten Holzkonstruktion, welche als «Meisterwerk barocker Zimmermannsbaukunst» galt: Um das EG, welches als Lager-, reit oder Werkplatz genutzt wurde, völlig stützenfrei zu halten, wurde die Last von zwei Voll- und zwei Dachgeschossen an mächtigen Hängesäulen am Dachstuhl aufgehängt und nur mittels der Umfassungswände abgeleitet. Seine Grösse – im Grundriss nach der ref. Kirche St. Laurentius (Vers. Nr. 05327) der zweitgrösste der Winterthurer Altstadt – und sein aus der M. des 18. Jh. stammendes Fachwerk jedoch machen den Bau aber nichtsdestotrotz zu einem aussergewöhnlichen und im Kanton seltenen architekturgeschichtlichen Vertreter eines barocken, öffentlichen Baus. Der imposante Fachwerkbau wurde vom bedeutenden Zimmermeister Salomon Sulzer d. Ä. gegen N an die ehem. Stadtmauer angebaut und beherrscht seither in exponierter Lage die südöstliche Ecke der Altstadt mit seiner ungewöhnlich langen Front entlang der Technikumstrasse.

## Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz der Gebäudehülle.

## Kurzbeschreibung

### Situation/Umgebung

Der imposante Fachwerkbau an der Technikumstrasse, dem ehem. südlichen Stadtgraben, wurde an dessen östlichem Ende gegen N an die ehem. Stadtmauer angebaut, so dass er heute die Winterthurer Altstadt im SO abschliesst.

### Objektbeschreibung

Dreigeschossiger Mischbau von 5 x 17 Achsen unter Satteldach, EG gemauert, OG in einfachem Sichtfachwerk. Die südwestliche Trauflinie wird durch drei ebenfalls in Sichtfachwerk ausgeführte Zwerchhäuser durchbrochen. Dazwischen und darüber eine Reihe von kleinen Schlepptgauben. Einen besonderen Akzent im von Hausteineckelisenen gefassten EG ist das zentrale Portal mit rustiziertem Gewände, spätbarock geschweiften Verdachung und gestemmen Türblättern. Die auf



allen Geschossen regelmässig angeordneten Fenster sind zweiflügelig, die Flügel sind vierteilig, Vorfenster fehlen. Im EG befindet sich vor jedem Fenster ein einfaches schmiedeeisernes Gitter. Im Innern des Baus befindet sich ein Neubau von 1992, dessen zurückversetzte Fassade erst nach dem Betreten des Foyers in Erscheinung tritt. Im EG nimmt ein Mehrzwecksaal die gesamte Grundfläche ein. Zwischen der historischen Hülle und dem inneren Neubau zieht sich ein begehbare Rundgang, wodurch die alte Stadtmauer sowie die alte Riegelkonstruktion von Innen sichtbar werden. Diese unbeheizten Umgänge wirken als Wärme- und Schalldämmung. Im Treppenhaus finden sich heute noch Spuren der feurigen Nacht von 1987.

#### Baugeschichtliche Daten

1765–1766	Errichtung des Baus als städtisches Baumagazin
1846	Umnutzung zur Kaserne
06.09.1987	Annahme eines Nutzungskonzepts als Freizeit- und Kulturzentrum durch die Stadtbevölkerung
03.10.1987	Brand, dabei Zerstörung des Dachstuhls und eines grossen Teils des Innern
06.11.1992	Einweihung des neuen Freizeit- und Kulturzentrums «Alte Kaserne» als «Haus im Haus», Architekt: Ernst Zollinger, Winterthur

#### Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Vers. Nr. 05031, 2002, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Karl Keller, Die alte Kaserne in Winterthur, in: Winterthurer Jahrbuch, 1969, S. 109–115.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006, S. 86.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band VI, Die Stadt Winterthur, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1952, S. 99.

#### Augenschein

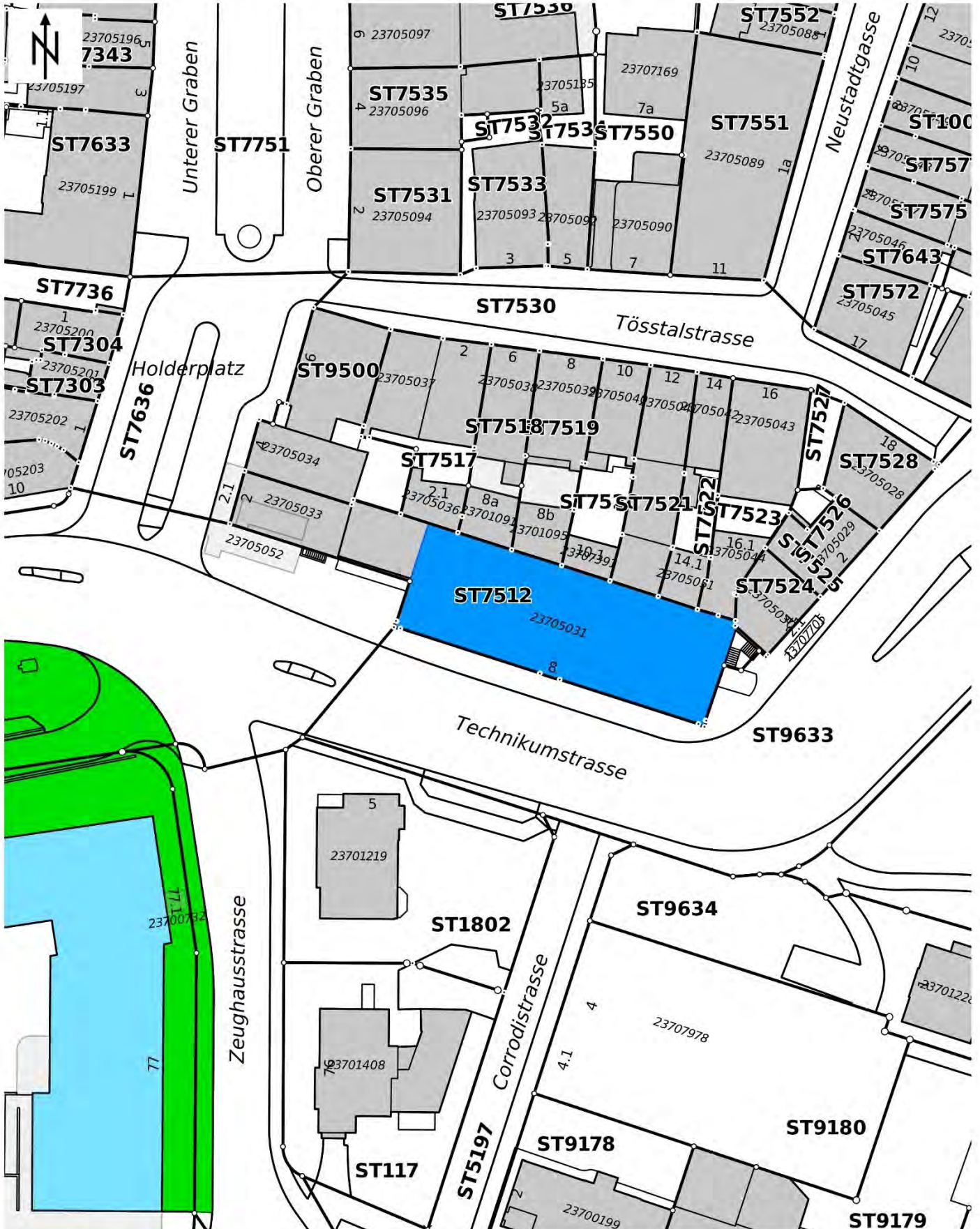
Aussen: März 2017

Innen: nicht besichtigt





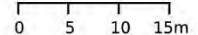
# Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 06.03.2017 12:28:28

Massstab 1:750

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.



Zentrum: [2697417.98, 1261592.62]



«Alte Kaserne», Ansicht von W, 21.03.2017 (Bild Nr. D101135\_01).



«Alte Kaserne», Ansicht von SO, 21.03.2017 (Bild Nr. D101135\_03).

# Ehem. Bade- und Waschanstalt

Gemeinde  
Winterthur

Bezirk  
Winterthur

Stadtkreis  
Stadt

Planungsregion  
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) **Badgasse 6**  
 Bauherrschaft **Aktiengesellschaft Bad- & Waschanstalt Winterthur, Stadt Winterthur**  
 ArchitektIn **Wilhelm Friedrich Carl Bareiss (1819–1885)**  
 Weitere Personen  
 Baujahr(e) **1862–1864**  
 Einstufung **kantonal**  
 Ortsbild überkommunal **nein**  
 ISOS national **ja**  
 KGS **B**  
 KGS Nr. **7738**  
 Datum Inventarblatt **09.07.2018 Raphael Sollberger, Laetitia Zenklusen**  
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
23705078	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	PD 25.06.1980 RRB Nr. 0696/1980 vom 20.02.1980 Beitragszusicherung

## Schutzbegründung

Die ehem. Bade- und Waschanstalt ist ein wichtiger baulicher und sozialgeschichtlicher Zeuge der Schweizer Bäderkultur im 19. Jahrhundert. Ursprünglich umfasste der Komplex ein geheiztes Hallenbad (wohl das älteste der Schweiz), Bade- und Duschzellen, Waschplätze für die Altstadtbewohner sowie dampfbetriebene Waschmaschinen und Trockenschränke. Das Gebäude wurde in zweifarbigem Sichtbackstein errichtet und ist ein beispielhafter Vertreter eines historisierenden Badbaus, der sich arabischer Stilelemente bedient. Den extravagant orientalisches gestalteten Fassaden verdankt die Bade- und Waschanstalt bis heute den Beinamen «Badewannenmoschee». Der aus Tübingen stammende Architekt Wilhelm Friedrich Carl Bareiss war von 1860–1871 als erster Winterthurer Stadtbaumeister tätig. Aus Protest gegen den Abbruch der letzten Stadttore (ehem. Oberer und Unterer Bogen) verliess Bareiss 1871 die Stadt Winterthur. Neben der Bade- und Waschanstalt zeichnete er in Winterthur auch für andere öffentliche und private Bauten verantwortlich; so z. B. für die katholische Kirche St. Peter und Paul (Wartstrasse 29a.1; Vers. Nr. 00715) oder den Springbrunnen vor dem Stadthaus (Stadthausstrasse 4a bei; 237BRUNNEN00602). Dank der zweigeschossigen Gebäudehöhe, vertikalen Fassadengliederung und geschickten Aufteilung des Baukörpers (Waschanstalt, Zellenbäder, Hallenbad) integriert sich die Bade- und Waschanstalt harmonisch in die umliegende Bebauung. Dies, aber auch der markante Baustil mit zweifarbigem Sichtbackstein und reicher Ornamentik verleihen ihr eine hohe städtebauliche und architekturgeschichtliche Bedeutung.

## Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz und Erscheinung, insbesondere der Sichtbacksteinfassaden (Gestaltung, Materialisierung, Arkadenbögen, Fensteröffnungen, Ornamente). Im Innern Erhaltung noch vorhandener Ausstattungselemente und Oberflächen sowie des Sodbrunnens.

## Kurzbeschreibung

### Situation/Umgebung

Die ehemalige Bade- und Waschanstalt befindet sich in der östlichen Altstadt, im Geviert zwischen Oberer Graben, Obertor, General-Guisan-Strasse und Tösstalstrasse. Das Gebäude wurde als Eckbau zwischen der Häuserzeile an der Neustadt- und der nach NW verlaufenden Badgasse auf einem längsrechteckigen Grundstück errichtet. Mit leicht gebrochener Längsseite steht das Gebäude hart an der Badgasse. Im NW (Badgasse) erhebt sich als freistehender Bau das «Lörlibad» (Badgasse 8; Vers. Nr. 05079).



### Objektbeschreibung

Das über einem Natursteinsockel errichtete, langgezogene, zweifarbige Sichtbacksteingebäude gliedert sich in unterschiedliche Baukörper: Im NW befindet sich das eingeschossige, mit einem Walmdach eingedeckte Waschhaus. Südöstlich schliesst ein zweigeschossiger, durch Fensterachsen regelmässig gegliederter Trakt unter einem Satteldach an (Zellenbäder). Direkt daran anschliessend befindet sich im SO an der Ecke Badgasse/Neustadtgasse ein axialsymmetrischer Kopfbau unter einem Walmdach (Hallenbad). In der Mittelachse dieses Kopfbaus (abgefaste Ecke) liegt der Eingang zum ehem. Hallenbad. Die angrenzenden Fassaden zeigen je sechs Fensterachsen sowie Lisenen und Architraven mit Würzelfriesen. Die äusseren Fensterachsen weisen nur hufeisenbogige Einzelfenster auf. Die inneren vier Fensterachsen sind mit Zwillingfenstern ausgestattet; im EG schliessen sie mit einem Kielbogen, im OG sind sie ebenfalls hufeisenbogig. Sternförmige Arabesken schmücken die Brüstungsfelder zwischen dem EG und OG, ein Fries mit kleinen Rechteckformen zieht sich unter der Dachtraufe entlang. Die Fassade des Gebäudetrakts (Zellenbäder), der auf der Seite der Badgasse jenseits der Brandmauer des Kopfbaus liegt, ist ähnlich gestaltet und reich verziert. Sie wird durch ein durchlaufendes Fenstergesims und sechsteilige hufeisenförmige Einzelfenster regelmässig gegliedert. Der Hauptzugang zum Gebäude liegt hinter dem kastenförmig gestalteten Portal mit Drillingsbögen. Über dem Eingangsportal sitzen vier schmale Dacherker. Das Waschhaus ist mit hufeisenförmigen Einzelfenstern versehen und zeigt Bauschmuck im gleichen Stil wie die übrigen Gebäudefassaden. Die Räume im Inneren sind modernisiert; erhalten ist der Sodbrunnen.

### Baugeschichtliche Daten

1862–1864	Bau der Bade- und Waschanstalt anstelle der «Oberen Badstube», die 1349 erstmals erwähnt wurde, Pläne: Stadtbaumeister Wilhelm Friedrich Carl Bareiss
1896	Aufstockung des Waschhauses
1917	Schliessung des Hallenbads aufgrund der Eröffnung des privaten Freibads Geiselweid im Jahr 1911 und des gestiegenen Kohlepreises
1923	Liquidation der Anstalt, in der Folge Weiterführung als Privatbetrieb ohne Hallenbad mit Unterstützung der Stadt Winterthur
1973–1977	Einrichtung eines Instituts für physikalische Therapie mit Heilanwendungen
Apr. 1977	Einstellung des Betriebs
1979–1980	Tiefgreifender Innenumbau in ein Bürohaus, Aushöhlung des Gebäudes bis auf vier Brandabschnitte, im Bereich des ehemaligen Waschhauses Reduzierung um ein Geschoss, Verkürzung um zwei Fensterachsen sowie Abbruch von Dachstuhl und Waschhauseinbauten von 1896, Architekt: Robert Weber (o. A.–o. A.)
1984	Sanierung der Fassaden
1997	Umbauten im Innern, Einbau von Schaltern, zwei Befragungszimmern, eines Büros für den Rechnungsführer der Polizei sowie Einrichtung eines Lagers für die Gewerbepolizei, Projektverfasser: W. Leschke (o. A.–o. A.)

### Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Vers. Nr. 05078, 1988, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Franziska Kaiser, Bareiss, Wilhelm Friedrich Carl, in: Architektenlexikon der Schweiz 19./20. Jahrhundert, hg. von Isabelle Rucki und Dorothee Huber, Basel 1998, S. 37–38.
- Karl Keller, Wilhelm Bareiss (1819 –1885). Winterthurs erster Stadtbaumeister. Ein Beitrag zur Baugeschichte der Stadt Winterthur im 19. Jahrhundert, in: Winterthurer Jahrbuch 1970, S. 109–126.
- Karl Keller, Vom ersten Hallenbad der Schweiz zum neuen Winterthurer Hallenbad, in: Werk, 1976, Nr. 7/8, S. 534.
- Zürcher Denkmalpflege, 10. Bericht 1979–1982, Teil 1, hg. von Kantonale Denkmalpflege Zürich, Zürich/Egg 1986, S. 149.

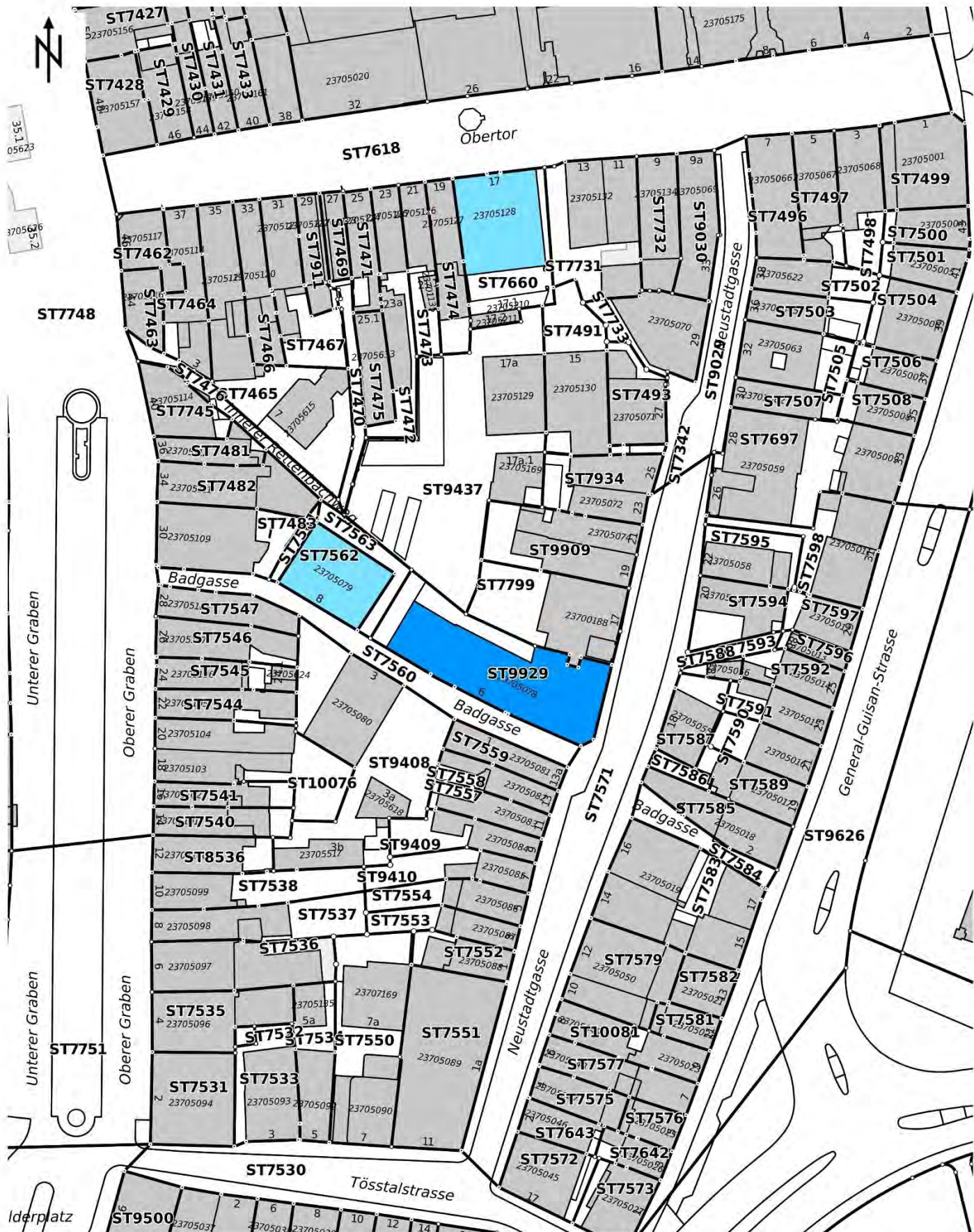
### Augenschein

Aussen: Feb. 2017

Innen: nicht besichtigt



# Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 11.04.2017 18:01:32

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:1000



Zentrum: [2697462.71,1261741.27]



Ehem. Bade- und Waschanstalt, Ansicht von SO, 28.02.2017 (Bild Nr. D101128\_30).



Ehem. Bade- und Waschanstalt, Ansicht von SW, 28.02.2017 (Bild Nr. D101128\_32).



Ehem. Bade- und Waschanstalt, Ansicht von SW, 28.02.2017 (Bild Nr. D101128\_31).

# «Lörlibad»

Gemeinde  
Winterthur

Bezirk  
Winterthur

Stadtkreis  
Stadt

Planungsregion  
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) **Badgasse 8**  
 Bauherrschaft  
 ArchitektIn  
 Weitere Personen  
 Baujahr(e) **1676**  
 Einstufung **regional**  
 Ortsbild überkommunal **nein**  
 ISOS national **ja**  
 KGS **B**  
 KGS Nr. **7805**  
 Datum Inventarblatt **09.07.2018 Raphael Sollberger, Laetitia Zenklusen**  
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
23705079	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	–

## Schutzbegründung

Das «Lörlibad» prägt zusammen mit der ehemaligen Bade- und Waschanstalt (Badgasse 6; Vers. Nr. 05078) die Badgasse, die in der östlichen Altstadt von Winterthur Neustadtgasse und Oberer Graben als Querachse verbindet. Während die meisten Gebäude der Altstadt als Teil der Strassenbebauung Haus an Haus errichtet wurden, ist das «Lörlibad» ein freistehender Satteldachbau. Nicht nur städtebaulich, sondern auch sozialgeschichtlich ist das «Lörlibad» von Bedeutung. Erbaut 1676 als Badegasthaus ist es ein wichtiger baulicher Zeuge der neuzeitlichen Badekultur. Von diesem ursprünglichen Bau hat sich die Trag- und teilweise die Deckenkonstruktion erhalten; vor allem aber zeugen die noch vorhandenen überwölbten Badezellen im EG (heute Barbetrieb und Waschraum) von der ehemaligen Nutzung als Badegasthaus.

## Schutzzweck

Erhaltung der bis ins 19. Jh. gewachsenen Bausubstanz mitsamt den historischen Ausstattungselementen und Oberflächen wie z. B. den Stuck- und Täferdecken, den gewölbten Decken, gestemmten Türen und Einbauschränken). Erhaltung der historischen Grundrissdisposition im EG.

## Kurzbeschreibung

### Situation/Umgebung

Das «Lörlibad» befindet sich in der östlichen Altstadt, in der Mitte des Gevierts zwischen Oberer Graben, Obertor, General-Guisan-Strasse und Tösstalstrasse. Unmittelbar südöstlich des freistehenden «Lörlibads» steht die ehemalige Bade- und Waschanstalt. Beide Gebäude prägen die Badgasse, die als Querachse von W nach SO Oberer Graben und Neustadtgasse verbindet.

### Objektbeschreibung

Dreigeschossiger, nicht unterkellertes Massivbau unter geknicktem Satteldach (Sparrendach mit Aufschieblingen). Die Längsfassaden werden von je sechs Fensterachsen regelmässig gegliedert. Im EG, wo sich die Badnischen befanden, sind die Fensteröffnungen schmaler als in den OG. Die Mitte der nordwestlichen Giebelfassade wird vom Haupteingang und je drei Fenstern in den OG akzentuiert. Die südöstliche Giebelfassade birgt eine leicht abgesenkte Türe und fünf regelmäßig verteilte Fenster in den OG. In die Giebfelder sind je drei Fenster eingelassen, die von kleinen rechteckigen Öffnungen flankiert werden. Sockel, Fenstergewände und -gesimse (in den OG leicht vorkragend) sind verputzt und farblich hervorgehoben. An der Nordostecke des Gebäudes ist ein runder Kandelaber angebracht – vermutlich eine Kopie nach einem Vorbild aus dem späten 19. Jahrhundert. Beim Einbau von Wohnungen in die OG 1978–1979 wurde das Innere weitgehend





ausgehöhlt und eine zentrale Treppenhalle eingebaut. Von der historischen Bausubstanz erhalten haben sich die Trag- und teilweise die Deckenstrukturen. So prägen im 1. und 2. OG barocke Stuckdecken und gestemmte Türen die Korridorräume; ausserdem finden sich in den Wohnungen Einbauschränke, eine kassettierte Holzdecke mit profilierten Leisten und barocke Stuckrahmendecken. Im EG sind sechs Badzellen (gemäss Quellen von 1862) mit leicht gewölbten Decken und teils mit Stichbogenöffnungen in den Zwischenräumen umgenutzt worden. Von den 1843 und 1855 eingebauten Kreuztonnengewölben sind im Bereich der östlichen Hausecke zwei vollständig erhalten. Die Decken gegen die nordöstliche Trauffassade wurden mit Hourdis erneuert. Türen der ehemaligen Badnischen mit handgeschmiedeten Beschlägen.

#### Baugeschichtliche Daten

1676	Erstmalige Erwähnung und Errichtung des «Lörlibads» als Badgasthaus
1843/1855	Erstellung je eines gewölbten Raums im EG
1862	Übernahme und Umbau des Gebäudes durch die private Aktiengesellschaft Bad- und Waschanstalt Winterthur
1922	Verkauf an eine Privatperson
1967	Die Stadt Winterthur wird Eigentümerin
1978–1979	Aussenrenovation und Umbau zu Wohnzwecken, dabei Grundrissveränderungen durch den Einbau eines zentralen Treppenhauses und den Ausbau mit Wohnungen in den Obergeschossen, Einbau neuer Fenster sowie neuer Fassadenverputz, Architekten Karl Keller (1920–2000) und P. Jucker (o. A.–o. A.)
seit 1998	Betrieb einer Bar in den ehemaligen Badezellen

#### Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Vers. Nr. 05079, 2017, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Karl Keller, Die Altstadt Winterthur (Schweizerische Kunstführer 712/713), Basel 1974, S. 21–22.
- Karl Keller, Heimatschutz und Denkmalpflege, in: Winterthurer Jahrbuch, 1980, S. 141–143.
- Zürcher Denkmalpflege, 9. Bericht 1977–1978, Teil 1, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 1982, S. 235–236.

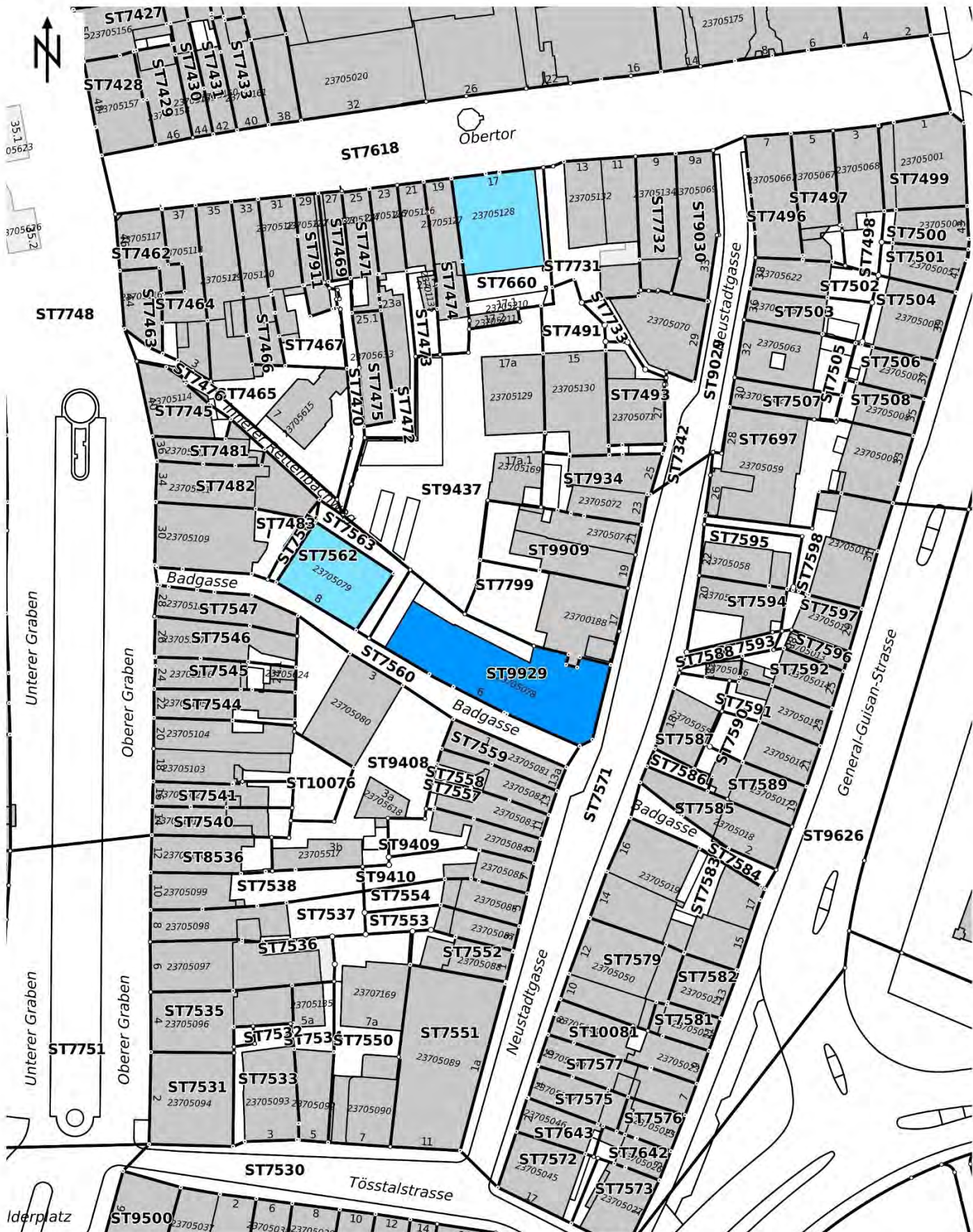
#### Augenschein

Aussen: März 2017

Innen: nicht besichtigt



# Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 11.04.2017 18:01:32

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:1000



Zentrum: [2697462.71,1261741.27]



«Lörlibad», Ansicht von SO, 21.03.2017 (Bild Nr. D101130\_66).



«Lörlibad», Ansicht von S, 21.03.2017 (Bild Nr. D101130\_67).



«Lörlibad», Ansicht von W, 21.03.2017 (Bild Nr. D101130\_68).



«Lörlibad», Ansicht von W, 21.03.2017 (Bild Nr. D101130\_69).

# Haus «Zum Adler»

Gemeinde  
Winterthur

Bezirk  
Winterthur

Stadtkreis  
Stadt

Planungsregion  
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Obertor 17  
 Bauherrschaft Hans Heinrich Sulzer (1735–1814)  
 ArchitektIn  
 Weitere Personen  
 Baujahr(e) 1763–1764  
 Einstufung regional  
 Ortsbild überkommunal ja  
 ISOS national ja  
 KGS nein  
 KGS Nr. –  
 Datum Inventarblatt 26.06.2017 Raphael Sollberger  
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr. 23705128	Festsetzung Inventar RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	Bestehende Schutzmassnahmen –
------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------

## Schutzbegründung

Das substanziell gut erhaltene Haus «Zum Adler» ist ein bedeutender architekturgeschichtlicher Zeuge der Rokokoarchitektur in der Region Winterthur. Der patrizische Wohnbau ist einer der letzten erhaltenen Zeugen seines Typs aus der Zeit vor den gesellschaftlichen Umbrüchen der Helvetik. Besonders die nördliche Hauptfassade verweist in ihrer Formensprache deutlich auf französische Vorbilder und präsentiert sich als eine der repräsentativsten ihrer Zeit in der Winterthurer Altstadt. Als solche kommt ihr eine wichtige ortsbauliche Bedeutung zu.

## Kurzbeschreibung

### Situation/Umgebung

Das nach drei Seiten (N, O, S) freistehende Haus «Zum Adler» ist Teil der im 18. Jh. grösstenteils neu errichteten östlichen Altstadt. Es steht auf der Höhe des Fortunabrunnens genau in der Mitte der südlichen Häuserzeile zwischen dem früheren Obertor und dem Oberen Graben.

### Objektbeschreibung

Dreigeschossiger, unterkellertes Mischbau unter Mansardwalmdach. Die nördliche Hauptfassade ist mit ihren sieben Fensterachsen symmetrisch ausgebildet und am aufwändigsten gestaltet. Über der teilweise granitverkleideten Sockelpartie mit rechteckigen, vergitterten Kellerfenstern erhebt sich das sandsteinverkleidete EG mit Eckquadern und regelmässig angeordneten Kreuzstockfenstern, sie weisen Sandsteingewände und flache Stichbogen mit Keilsteinen auf. Die Mittelachse akzentuieren der rundbogige Haupteingang mit rustizierter Einfassung und skulptiertem Keilstein mit einem sich duckenden Adler (Hauszeichen) sowie der darüber angeordnete Balkon mit bauzeitlichem Schmiedeeisengitter. EG und 1. OG sind durch ein Gurtgesims voneinander geschieden. Das 1. und 2. OG sind verputzt, zeigen Rechteckfenster und werden von toskanischen Eckpilastern eingefasst. Mit einem markanten Konsolgebälk schliessen die nördl. Haupt- und die Ostfassade ab. Diese zeigt gegen die Quergasse eine spärliche Befensterung mit lediglich je zwei übereinander angeordneten Rechteckfenstern. Die Südfassade weist fünf regelmässig angelegte Achsen mit Rechteckfenstern auf; Eingang mit Rundbogengewände und vorgelagerter Treppe in der Mittelachse. Im Innern sind gemäss Quellen die grundsätzliche bauzeitliche Grundrissdisposition, ein Kreuzgratgewölbe im Keller, eine dreiläufige Eichentreppe von 1895, bauzeitliche Parkettböden, Stuckdecken und Tapeten sowie der Dachstuhl erhalten.

### Baugeschichtliche Daten

1763–1764 Bau anstelle eines ehem. Kirchherrenhauses («Adlerhof»)  
 1895 Erweiterung gegen S und Einbau der Treppenanlage  
 1920 Kauf durch die Stadt Winterthur zur Einrichtung des Polizei- und Schulamts



- 1902 Anbringen von Balkonen auf der Südseite  
1947 Gesamtrenovation, u. a. Abbruch der südlichen Erweiterung (daher Freilegung der Freitreppe) und teilweise Neudisposition des Innern, Architekt Walter Andreas Gürtler (o. A.–o. A.)  
1981 Entdeckung einer Handdrucktapete unter der Vertäfelung im Nordostzimmer des EG, Ablösung und Übergabe an das Gewerbemuseum  
1999–2000 Umbauten im Innern, u. A. neue Diensträume anstelle der ehem. Dachwohnung, Vergrößerung eines Dachaufbaus im O, Architekt Wolfram Bernhard Leschke (o. A.–o. A.)

#### Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Vers. Nr. 05128, 2001, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band VI, Die Stadt Winterthur, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1952, S. 100, 101–102.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006, S. 68.
- Zürcher Denkmalpflege, 10. Bericht 1979–1982, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 1986, Teil 1, S. 150–151.

#### Augenschein

Aussen: März 2017

Innen: nicht besichtigt



Kanton Zürich  
GIS-Browser (<http://web.maps.zh.ch>)

## Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 22.06.2017 13:25:28

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:1'000



Zentrum: [2697480.61, 1261821.59]



Haus «Zum Adler», Ansicht von NO, 22.06.2017 (Bild Nr. D101130\_71).



# Geschäftshaus «Warteck»

Gemeinde  
Winterthur

Bezirk  
Winterthur

Stadtkreis  
Stadt

Planungsregion  
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) **Stadthausstrasse 39**  
 Bauherrschaft **Theodor Ziegler (1825–1900) und Karoline Ziegler, geb. Bühler (1836–1905)**  
 ArchitektIn **Leonhard Zeugheer (1812–1866)**  
 Weitere Personen  
 Baujahr(e) **1859–1860**  
 Einstufung **kantonal**  
 Ortsbild überkommunal **ja**  
 ISOS national **ja**  
 KGS **A**  
 KGS Nr. **7793**  
 Datum Inventarblatt **04.07.2018 Akulina Müller, Raphael Sollberger**  
 Datum Überarbeitung **–**

Objekt-Nr. 27305155	Festsetzung Inventar RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	Bestehende Schutzmassnahmen ÖREB 07.05.2015 BDV Nr. 4052/2014 vom 10.11.2014 Beitragszusicherung
------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------

## Schutzbegründung

Das Geschäftshaus «Warteck» ist sowohl ein Hauptwerk der Zürcher Neurenaissance wie auch des Architekten Leonhard Zeugheer. Ab den 1840er Jahren realisierte der renommierte Architekt hauptsächlich für die Winterthurer und Zürcher Oberschicht eine Reihe von Villenbauten, so z. B. die ehem. Villa «Wehntal» (1857–1860, abgebrochen) für die Baumwollkaufleute Gebrüder Salomon (1816–1893) und Johann Georg Volkart (1825–1861). Aus sozial- und wirtschaftsgeschichtlicher Sicht ist der in weiten Teilen bauzeitlich erhaltene, 1991–1993 sorgfältig restaurierte Bau als urspr. Sitz der Textilfirma Rieter, Ziegler & Co. ein wichtiger und früher Zeuge eines herrschaftlichen Wohn-, Geschäfts- und Verwaltungshauses aus der Zeit der zweiten grossen Industrialisierungswelle in der Region Winterthur im späten 19. Jh. Als Teil der nördlichen Altstadtstrandzeile bildet das Geschäftshaus «Warteck» zusammen mit dem Museum Oskar Reinhart von 1838–1842 (Stadthausstrasse 6; Vers. Nr. 00500), ebenfalls von Leonhard Zeugheer erstellt, dem direkt gegenüberliegenden Stadthaus von Gottfried Semper von 1865–1869 (Stadthausstrasse 4a; Vers. Nr. 00602) und dem Altstadtschulhaus von 1862–1864 (Lindstrasse 1; Vers. Nr. 00625) ein städtebaugeschichtlich wichtiges und architekturgeschichtlich herausragendes Ensemble dieser Stilepoche im Kanton Zürich.

## Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz mitsamt den bauzeitlichen Ausstattungselementen und Oberflächen.

## Kurzbeschreibung

### Situation/Umgebung

Das Geschäftshaus «Warteck» steht am nördlichen Rand der Altstadt, im Eck zwischen Oberem Graben im W und Stadthausstrasse im N. Auf der gegenüberliegenden Strassenseite befindet sich das Stadthaus und westlich davon das Altstadtschulhaus.

### Objektbeschreibung

Das Geschäftshaus «Warteck» ist ein verputzter Massivbau von drei mal sieben Achsen über einem U-förmigen Grundriss. Der hierarchische Aufbau des Gebäudes spiegelt sich in der Fassadengestaltung wieder: Das EG weist eine Quadrierung, das darüber liegende Mezzanin ein Rillenputz auf. Über einem breiten Fries mit Palmetten und einem Gurt mit laufendem Hund befindet sich die Beletage sowie ein weiteres Mezzanin, beide glatt verputzt. Die Beletage wird durch Fensterverdachungen, abwechselnd dreiecks- und segmentbogenförmig, betont. Die Mittelachsen sind zusätzlich durch einen Balkon akzentuiert. Die Dachuntersicht wird durch einen Zahnschnittfries



und profilierte Konsolen geschmückt. Die Ecken sind über alle Geschosse einheitlich mit einer Quadrierung versehen. Ein grosses Rundbogenportal erschliesst das Gebäude in der Mitte der Nordfassade. Das reich gestaltete Portal wird u. a. von einem Würfelfries gefasst und weist im Rundbogen eine Verglasung mit vorgelegtem Rankengitter auf. Durch eine zweiflügelige Holzrahmentür mit vergitterter Verglasung gelangt man in den Innenhof, welcher im EG teilweise überdacht ist. Der überdeckte Teil, der ehem. Pferdestall, wird über ein pyramidenförmiges Oblicht belichtet. Die repräsentative Innenausstattung ist gemäss Quellen besonders in der Beletage gut erhalten und umfasst u. a. Wandbespannungen, Papiertapeten, Stuckaturen, Parkettböden und Kachelöfen.

#### Baugeschichtliche Daten

1859–1860	Bau des Wohn- und Geschäftshauses «Warteck»
1877–1886	Sitz der «Schweizerischen Unfall-Versicherungs-Gesellschaft»
1887	Verkauf der Liegenschaft an Eduard Bühler-Egg, Einrichten von Büros der Spinnerei in Kollbrunn und der Weberei in Weinfeldern
1903	Einbau Vorratskammer im 1. OG
1919–1920	Umbauten und Renovationen
1961–1962	Einbau Lift und WC im 1. OG, Dusche und neue Fenster im 3. OG, Einbau Wohnungen mit Terrassen gegen den Innenhof im 3. OG und DG, Architektin: Sylvia Fehr-Bühler
1973–1980	Wohnungsumbau im 2. OG, Umbau der Praxisräume im 1. OG, Architekt: Max Krentel, Winterthur
1991–1993	Gesamtrenovation, u. a. Wiederherstellung der Farbgebung der Fassaden, Rückführung der Beletage in ihren bauzeitlichen Zustand, Renovation der übrigen Geschosse und Umnutzung zu Büro Zwecken; Architekt: Winterthur-Versicherungen, Abteilung Bauten, Hans Weishaupt und Jürg Rutz

#### Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- INSA Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, Sonderpublikation aus Band 10, Winterthur. Architektur und Städtebau 1850–1920, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2001, S. 150.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Vers. Nr. 05155, 2002, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006, S. 73.
- Zürcher Denkmalpflege, 13. Bericht 1991–1994, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 1998, S. 388–393.

#### Augenschein

Aussen: Febr. 2017

Innen: nicht besichtigt



# Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 03.07.2018 10:43:34

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:625  
0 5 10 15m

Zentrum: [2697395.82,1261879.18]



Geschäftshaus «Warteck», Ansicht von NW, 28.02.2017 (Bild Nr. D101130\_74).



Geschäftshaus «Warteck», Ansicht von N, 21.03.2017 (Bild Nr. D101130\_73).

# Haus «Zum hinteren Waldhorn» und mittelalterliche Wandmalereien

Gemeinde  
Winterthur

Bezirk  
Winterthur

Stadtkreis  
Stadt

Planungsregion  
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Technikumstrasse 26  
 Bauherrschaft Hans Haggenberg (1450–1515)  
 ArchitektIn  
 Weitere Personen Hans Haggenberg (1450–1515) (Maler)  
 Baujahr(e) 15. Jh.  
 Einstufung kantonal  
 Ortsbild überkommunal ja  
 ISOS national ja  
 KGS B  
 KGS Nr. 7792  
 Datum Inventarblatt 12.07.2018 Raphael Sollberger  
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
23705213	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
237MALEREI05213	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	–

## Schutzbegründung

Das Haus «Zum hinteren Waldhorn» (Vers. Nr. 05213) stammt heute äusserlich hauptsächlich aus der Umbauzeit von 1864. Seine gut erhaltenen Fassaden erheben es zu einem eindrücklichen Zeugen des Zürcher Klassizismus und zu einem ortsbaulich prägenden Element in der Häuserzeile, welche anstelle der ehem. Stadtmauer die Winterthurer Altstadt gegen S abschliesst. Seine grosse kunstgeschichtliche Bedeutung erhält das Haus dank den verschiedenen mittelalterlichen Wandmalereien (237MALEREI05213), die der Erbauer des Wohnhauses Hans Haggenberg selbst anfertigte. Hans Haggenberg war einer der bedeutendsten Winterthurer Maler der vorreformatorischen Zeit. Er war ein angesehener Winterthurer Bürger, gehörte dem Grossen Rat an und war zu seiner Zeit einer der berühmtesten Kirchenmaler der Ostschweiz. Die Malereien im Weinkeller seines Wohnhauses schuf er zwischen 1490 und 1492, also nach seinen grossen und berühmten Zyklen in den Kirchen von Wiesendangen (Gemeinde Wiesendangen, Dorfstrasse 47 bei; Vers. Nr. 00536) und Veltheim (Veltheim, Felsenhofstrasse 8; Vers. Nr. 00133) oder den Werken im Schloss Hegi (Oberwinterthur, Hegifeldstrasse 25; Vers. Nr. 00209) und somit auf dem Zenit seiner Schaffenszeit. Haggenberg fertigte den aus alttestamentarischen wie Genreszenen gleichzeitig bestehenden Zyklus in einer in der Region damals unüblichen Zweischicht-Sgraffittotechnik an. Die dargestellten Szenen stehen gemäss Quellen «an der Schwelle zur Neuzeit», was sich am Nebeneinander von sakraler Darstellung und realistisch vorgeführter Lebensfreude aufzeigen lässt. Wandteppichartige Bordüren mit Inschriften sind klar der Spätgotik zuzuordnen, die Darstellung der Figuren und die Lebendigkeit ihrer Bewegungen verweisen jedoch bereits deutlich auf die Renaissancemalerei.

## Schutzzweck

Erhaltung der bis 1864 gewachsenen Substanz des Hauses «Zum hinteren Waldhorn», dem (westlichen Haus der Vers. Nr. 05213 auf Kat. Nr. ST7787), mitsamt seinen äusseren und inneren historischen Ausstattungselementen und Oberflächen. Insb. auch Erhaltung der Fassade von 1846. Erhaltung und Pflege der überlieferten Wandmalereien.



## Haus «Zum hinteren Waldhorn» und mittelalterliche Wandmalereien

## Kurzbeschreibung

## Situation/Umgebung

Anstelle der Technikumstrasse verlief ursprünglich der südliche Stadtgraben. 1835–1839 wurde dieser vollständig aufgefüllt und die heutige Technikumstrasse angelegt. Das Haus «Zum hinteren Waldhorn» ist Teil einer geschlossenen Häuserzeile mit uneinheitlichen Traufhöhen, die dem Zug der einstigen südlichen Stadtmauer folgt. Im W und O ist das Gebäude jeweils durch eine Brandmauer von den Nachbarhäusern getrennt.

## Objektbeschreibung

Haus «Zum hinteren Waldhorn» (Vers. Nr. 05213)

Dreigeschossiges, unterkellertes Wohn- und Geschäftshaus unter Satteldach. Die südliche Strassenfassade ist mit drei Achsen als Hauptfassade repräsentativ ausgestaltet. Über dem quadrierten EG mit steinernem Sockelbereich erheben sich getrennt durch ein Gurtgesims zwei verputzte Vollgeschosse, ein Mezzaningeschoss und ein Kranzgesims auf einem Konsolenfries. In der westlichen Achse des EG liegt der Eingang (Holztür, gefüllt mit profilierten Stegen, Verglasung mit schmiedeeisernem Gitter). Daneben sind zwei hochrechteckige Schaufenster eingelassen. Der Brüstungsbereich der Fenster im 1. OG ist mit Mauerfeldern mit Reliefosetten bzw. einem Rhombus gestaltet. Die Gewände der zweiflügligen Fenster mit Oblichtern und bauzeitlich erhaltenen Jalousieläden sind profiliert und weisen eine horizontale Verdachung mit weit hervorstehender Traufplatte auf. Das mittlere Fenster des 1. OG ist mit Konsolen unter der Traufplatte hervorgehoben, im 2. OG besitzt das mittlere Fenster Konsolen unter der Fensterbank. Das Mezzaningeschoss ist mit einer ornamentalen Fassadenmalerei hervorgehoben und weist drei Rundfenster auf. Die auf den Hof ausgerichtete Fassade ist weniger repräsentativ gestaltet. Sie ist verputzt und weist Zwillingsfenster mit Vorfenstern aus dem 19. Jh. auf. Urspr. waren die westlichen Innenwände im gesamten Haus mit Sgraffiti ausgestattet. Davon haben sich im UG, EG und DG nur noch Reste erhalten. Im Keller (ehem. Weinkeller) hat sich hingegen ein etwa 4,5 x 1,6 Meter grosses Wandbild komplett erhalten. Im Keller sind zudem noch ein alter Tonplattenboden und eine offene Balkendecke vorhanden, in den OG Türen mit Beschlägen, Täfelungen und Stuckdecken aus dem 19. Jh.

## Wandmalereien (237MALEREI05213)

Das grau-rötliche Wandbild wurde in Zweischicht-Sgraffitotechnik ausgeführt. Dabei wurden zwei Putze unterschiedlicher Farbigkeit auf die Wand aufgetragen und die Motive daraus ausgekratzt. Auf der linken Seite sieht man mit einer grossen Weinrebe aus dem Lande Kanaan zurückkehrenden Boten. Rechts daneben liegt eine Vertiefung, die an eine Sakramentsnische erinnert (gemäss Quellen wurden hierin Kerzen eingestellt, um den Sauerstoffgehalt der Luft zu messen). Dieser Szene aus dem Alten Testament sind zwei zeitgenössische Genreszenen gegenübergestellt. Zwei Küffer, die an einem Fass arbeiten sowie zwei Männer, die Wein kosten. Das Fass, an dem sie stehen, trägt die Inschrift: «Inh[a]uriente p[aru]m sed dulci[s]» – Beim Trinken zu wenig, aber süss. Die Inschrift in einem Fries über den Bildern ist teilweise unlesbar: «[cum] sancto sp[iri]to tuo [?]» und «[...] poria vitis [...] licis Anno dm. MCCCC [...]». Im 1. und 2. OG finden sich Kopien der Wandmalereien in Ritztechnik: Eine Frau mit Spinnrocken und ein Mann in ritterlicher Tracht. In einem kleinen Medaillon kämpfen zwei Ritter miteinander. Über ihnen ist die Inschrift «Bella Bachica» angebracht. Ferner ein Mann in Rückenansicht, der einen andern (in Seitenansicht) anblickt. Die Ostwand im DG ist mit einem Flächenmuster mit Rechtecken, vierfachen Kreuzen und Löwen verziert; des Weiteren mit Ovalen und darin stehenden kleinen Männern sowie mit Blumenmustern innerhalb von Kreisen; über ihnen die Inschrift «[...] [m]emento 1494». Auf der Westwand ist ein Reichsadler mit Sternen und ein Kreismuster mit kleinen Figuren, die von rechteckigen Feldern umrahmt sind, zu sehen.

## Baugeschichtliche Daten

15. Jh.	Bau des Hauses «Zum hinteren Waldhorn»
1490–1492	Erstellung der Wandmalereien, Maler: Hans Haggenberg
1863–1864	tiefgreifende Umbauten, dabei gemäss Literatur «Verdeckung» der Wandmalereien im EG, teilweise Entfernung jener im 1. und 2. OG, Veränderung der Geschosshöhen, neue spätklassizistische Fassaden, insb. repräsentative Südfassade, Bauherrschaft: Friedrich Autenheimer (1821–1895)
1936	Freilegung von Teilen der Wandmalereien im UG, im EG und im DG
1946	Einrichtung einer Malerwerkstatt im EG, Bauherrschaft: Gottlieb Feusi (o. A.–o. A.) (Malermeister)

## Haus «Zum hinteren Waldhorn» und mittelalterliche Wandmalereien

- 1975 Renovation des Hauses gemeinsam mit dem Nachbarhaus an der Technikumstrasse 24 (Vers. Nr. 05213), dabei Einrichtung eines Farbladens im EG unter Entfernung der Trennmauer zwischen beiden Bauten, Bauerschaft: Waldemar Feusi (o. A.–o. A.) (Malermeister), Architekt: Heinrich Oswald (o. A.–o. A.)
- 1980 Ersatz der Treppenanlage von 1864 durch eine Betontreppe, Restaurierung des Wandbilds im Keller «durch Restaurator Müller von Flawil»
- 1993 Erneute Restaurierung des Wandbilds im Keller infolge eines Wasserschadens im Nachbarhaus, «[...] als Folge eines Wasserschadens im Nachbarhaus bildeten sich im Herbst/Winter 1991/92 erstmals massive Salzausblühungen in der rechten oberen Hälfte des Sgraffitos. Das in der Mauer vorhandene Salz wanderte durch den Wasserschaden verursacht an die obersten Schichten des Graffitos und sprengte diese ab. Die mit zu hartem Mörtel ausgeführten Flickstellen drücken gegen den relativ weichen Kalkmörtel (Originalschicht) und sprengen die Originalschicht ab (Hohlraumbildung). [...] Im Januar 1993 entfernte man die Salzausblühungen und sicherte die Fehlstellen und die losen Originalteile mit einem weichen Kalkmörtel. Diese Massnahmen haben den weiteren Zerfall des Sgraffitos erheblich verzögert, so dass nicht mit weiteren Schäden gerechnet werden muss [...]. Dies ist insofern gewährleistet, als der Raum nicht mehr für Ausstellungen benutzt wird und demzufolge nur noch minimal beheizt wird. Durch die erfolgten Notmassnahmen ist jedoch die Malerei ziemlich unkenntlich geworden»

## Literatur und Quellen

- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band VI, Die Stadt Winterthur, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1952, S. 210–214.
- Häuser Technikumstrasse 24 und 26, in: winterthur-glossar, [www.winterthur-glossar.ch](http://www.winterthur-glossar.ch), Stand 11.07.2018.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Gemeinde, Vers. Nr. 05213, 1988, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006, S. 87.

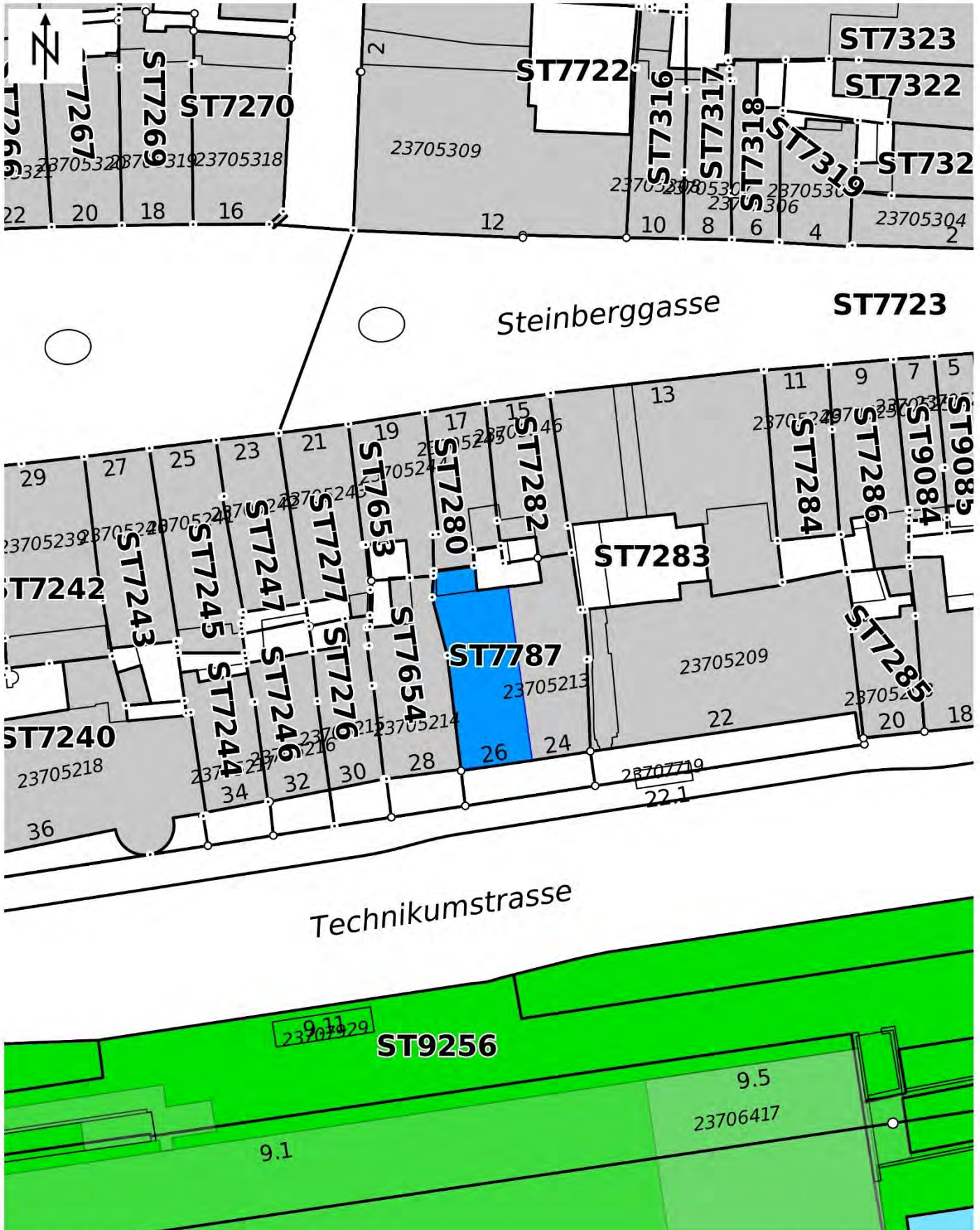
## Augenschein

Aussen: März 2017

Innen: nicht besichtigt



# Inventarrevision Denkmalpflege





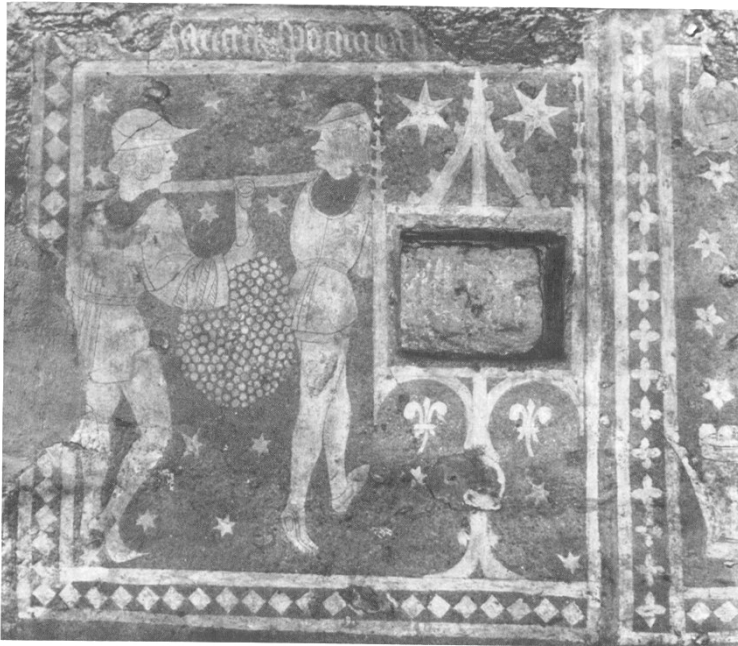
Haus «Zum hinteren Waldhorn» und mittelalterliche Wandmalereien



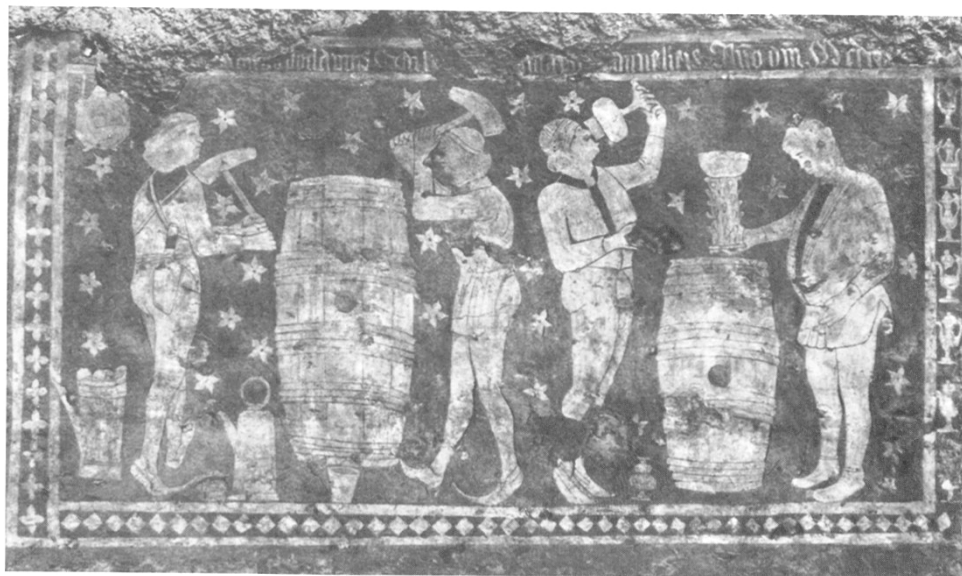
Haus «Zum hinteren Waldhorn», Ansicht von S, 21.03.2017 (Bild Nr. D101130\_75).



Haus «Zum hinteren Waldhorn», 1. und 2. OG sowie Mezzaninbereich der Südfassade, 21.03.2017 (Bild Nr. D101130\_76).



Haus «Zum hinteren Waldhorn», Wandmalereien im UG, aus: Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band VI, Die Stadt Winterthur, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1952, S. 211, 11.07.2018 (Bild Nr. D101137\_99).



Haus «Zum hinteren Waldhorn», Wandmalereien im UG, aus: Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band VI, Die Stadt Winterthur, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1952, S. 211, 11.07.2018 (Bild Nr. D101137\_98).

# Ref. Kirche St. Laurentius, Stadtkirche

Gemeinde  
Winterthur

Bezirk  
Winterthur

Stadtkreis  
Stadt

Planungsregion  
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Kirchplatz 1.1  
 Bauherrschaft  
 ArchitektIn  
 Weitere Personen Max Emanuel Ainmiller (1807–1870) (Glasmaler)  
 Paul Zehnder (1884–1973) (Maler)  
 Baujahr(e) 11. Jh.–1924  
 Einstufung kantonal  
 Ortsbild überkommunal ja  
 ISOS national ja  
 KGS A  
 KGS Nr. 7764  
 Datum Inventarblatt 12.07.2018 Raphael Sollberger  
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr. 23705327	Festsetzung Inventar RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	Bestehende Schutzmassnahmen PD 07.12.1982 RRB Nr. 4846/1981 vom 30.12.1981 Beitragszusicherung
------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------

## Schutzbegründung

Die Winterthurer Stadtkirche St. Laurentius ist der geografische Mittelpunkt der Winterthurer Altstadt und ist das Wahrzeichen der Stadt. Die auf abgetragenen Vorgängerbauten des 9. und 10. Jh. als kath. Kirche errichtete und seit der Reformation 1525 ref. Stadtkirche erfuhr während ihrer langen Baugeschichte zahlreiche Erweiterungen und Umbauten, die verschiedenen Bauphasen sind jedoch dank ihrer typischen Stilformen gut ablesbar. Die wachsenden Dimensionen und der erhaltene Ausstattungsreichtum zeugen von einem über alle Herrschaftsformen und -zeiten bestehenden, stark ausgeprägten Repräsentationswillen der jeweiligen Bauherrschaften und Stifterfamilien (vorerst die herrschenden Landadelsleute von Kyburg, später die städtische Oberschicht). So wurde die Winterthurer Stadtkirche nach deren Erhebung zur Pfarrkirche 1180 im 12. und 13. Jh. auch stets als ein direktes Vorbild beim Ausbau der ref. Kirche St. Arbogast (Oberwinterthur, Hohlandstrasse 5; Vers. Nr. 00918) herangezogen, deren Pfarrei lange Zeit zu ihr in Konkurrenz stand. Zusammen mit dem Gross- und Fraumünster in Zürich sowie der Klosterkirche in Rheinau (Gemeinde Rheinau; Vers. Nr. 00171) gehört die Stadtkirche zu den einzigen Zürcher Kirchenbauten mit zwei Türmen. Die seit der Reformation nur noch in Fragmenten erhaltene Ausstattung aus dem Mittelalter (Grabplatte, Taufstein) und die jüngeren Ausstattungselemente aus dem Barock und aus dem Historismus (Kanzel, Fenster, Holzdecken) sind herausragende Zeugen verschiedener kunstgeschichtlicher Epochen. Eine ref. Kirche im frühen 20. Jh. mit figürlicher Malerei neu auszumalen, war zudem ungewöhnlich und führte zu Diskussionen in der Kirchengemeinde und der Fachwelt. Die an mittelalterliche Buchmalerei erinnernden Wandmalereien von Paul Zehnder wurden jedoch ohne Zweifel qualitativ ausgeführt und sind bis heute und gut erhalten. Daher sind auch sie wichtige sozial- und architekturgeschichtliche, wenn auch kontradiktorische Zeugen einer Stilepoche, die sich ansonsten doch mehrheitlich der Überwindung historistischer Formensprache verschrieben hat und diese grösstenteils bisweilen negierte.

## Schutzzweck

Erhaltung der bis in die 1. H. des 20. Jh. gewachsenen Substanz der Kirche sowie ihrer überlieferten, inneren und äusseren Ausstattungselemente und Oberflächen aus verschiedenen Epochen, insb. auch der Wandmalereien.



## Kurzbeschreibung

### Situation / Umgebung

Die Stadtkirche befindet sich im Zentrum der Winterthurer Altstadt. Im O schliesst der Kirchplatz an, welcher bis ins 19. Jh. als Friedhof diente. Die Westfassade ist lediglich durch die den Kirchplatz umschliessende Promenade von der benachbarten Bebauung abgegrenzt, der Garnmarkt läuft heute von W her auf das Hauptportal zu. Die Türme der Stadtkirche überragen die Firste aller den Kirchplatz umstehenden Wohn- und Geschäftshäuser deutlich.

### Objektbeschreibung

Dreischiffige, geostete Basilika mit fünf Jochen, Rechteckchor und zwei Chorflankentürmen, Kirchenschiff einheitlich weiss verputzt, Chor und Türme mehrheitlich in Sichtmauerwerk. Das heutige Erscheinungsbild geht auf verschiedene Bauphasen zurück, welche teilweise noch im Mauerwerk ablesbar sind, teilweise dank archäologischen Untersuchungen nachgewiesen werden konnten: Ältester erhaltener Bauteil ist der Nordturm, im Kern aus dem 11. Jh. Der zweijochige Rechteckchor stammt aus dem 13. Jh. und war ursprünglich die Erweiterung eines romanischen Saalbaus, welcher bereits im 12. Jh. um ein südliches und im frühen 13. Jh. um ein Seitenschiff nach N ergänzt wurde. Ende des 15. Jh. erhielt die Kirche den zweiten Turm, noch kurz vor der Reformation wurde der Saalbau durch das heute bestehende Langhaus ersetzt.

Das Stufenportal mit gotischem, sich überschneidendem Masswerk und Bauinschrift «1509» im W des Langhauses ist der Hauptzugang zur Kirche. Weitere Portale befinden sich im ersten und vierten Joch (von W) des nördlichen Seitenschiffs, im 4. Joch des südlichen Seitenschiffes sowie im N des Chors. Die Nebeneingänge besitzen ebenfalls gotische Profile, sind jedoch weniger reich gestaltet.

Die Gliederung der Fassaden erfolgt fast ausschliesslich durch Ecklisenen, teils mit schmalen Rundprofilen versehen, sowie durch die Fenster. Baukünstlerisch sind diese der jeweiligen Bauphase zuzuordnen. Im Langhaus besitzt jedes Joch ein gotisches Masswerkfenster mit je drei Lanzetten und flamboyant-Bekrönung im Seitenschiff sowie Doppellanzettfenster im Obergaden. Die Westfassade wird über dem Eingang (jüngeres Pultdach) dominiert von einem grossen, 8 m hohen, vierjochigen Masswerkfenster mit einem Bogenfries auf halber Höhe, das Stufenportal wird beidseitig begleitet von kleinen, neugotischen Dreierfensterchen. Die östliche Chorwand zeigt drei gestaffelte, frühgotische Fenster, im N und S wurden die Chorwände in der 2. H. des 19. Jh. zugunsten grosser Lanzettfenster aufgebrochen.

Der Nordturm über quadratischem Grundriss besteht vorerst aus regelmässig gefügten Sandsteinen. Die Ecklisenen enden auf der Höhe der Seitenschifftraufe. Die oberen Turmgeschosse wurden nach dem Brand von 1361 neu errichtet und bestehen aus Tuffquadern. Über einem Gesims folgt die Glockenstube mit je einem gekoppelten Spitzbogenfenster auf jeder Seite, darüber ein 1794 errichtetes Mezzanin- und ein Wächtergeschoss unter einem neuen, demjenigen des Südturms angeglichenen Dach. Das Mauerwerk des Südturms besteht ebenfalls aus Sandstein. Masswerke zieren die gekoppelten Spitzbogenfenster des Glockengeschosses, darüber ein Mezzaningeschoss und darauffolgend allseitig je ein grosser, barocker Ziergiebel mit je einem Zifferblatt. Auf der Südseite sind zwei historische Sonnenuhren angebracht. An beiden Türmen gibt es historische Drachenspeier. Zwischen den Türmen ein zweigeschossiger Verbindungsgang unter Pultdach.

Der im Mittelschiff mit einer einfachen Kassettendecke und in den Seitenschiffen mit einer ornamentalen Deckentäfelung überdeckte Innenraum wird im Langhaus durch vier achteckige, unverputzte, spätgotische Pfeiler gegliedert. Der Chor mit den neugotischen Chorfenstern von Max Emanuel Aimmiller wurde mehrfach purifiziert, die Grate 1980 gar reromanisiert. Zur weiteren überlieferten Ausstattung aus vorreformatorischer Zeit gehören die Grabplatte der Elsbeth von Staufenberg im O des südlichen Seitenschiffs von 1507 und eine 1982 gefundene, vermutlich frühmittelalterliche Tonfigur des heiligen Vitus. Dazu ein heute als Abendmahlstisch genutzter Taufstein von 1656, eine stattliche Emporenorgel mit barockem Prospekt und eine neugotische Kanzel von 1853–1856.

Das Langhaus ist stark von den Malereien Paul Zehnders geprägt. Sie zeigen flächig und mit schwarzen Konturen gefasste, an mittelalterliche Buch- und Wandmalerei angelehnte Szenen auf braunem Hintergrund mit Prophetengestalten des Alten Testaments in den Seitenschiffen sowie Verkündigungsszenen und Erzählungen auf blauem Hintergrund im Obergaden.

### Baugeschichtliche Daten

9./10. Jh.	Ersatz eines hölzernen Vorgängerbaus aus dem 7./8. Jh. durch einen ersten Steinbau
um 1000	Erweiterung durch Annexräume (Grabkapellen) nach N und S
11./12. Jh.	Neubau einer romanischen Saalkirche
1180	Erhebung zur Pfarrkirche, erstmalige urkundliche Erwähnung im Rahmen eines Streitfalls zwischen den Pfarrern von Oberwinterthur und den Grafen von Kyburg
1180–1362	Bau des Nordturms
1. H. 13. Jh.	Ausbau zur dreischiffigen Basilika
1244	Abschluss des Chor Neubaus
1313	Stadtbrand, Brandschäden am Langhaus
M. 14. Jh.	Erweiterung der Seitenschiffe unter erstmaliger Bauherrschaft der städtischen Oberschicht
1486–1490	Bau des Südturms unter dem Schultheissen Erhard von Huntzikon
1501–1518	Neubau des Kirchenschiffs, dabei Anpassung an die Zweiturmanlage
1515	Weihe des neuen Kirchenschiffs
1525–1620	Entfernung, Verkauf oder Einschmelzung der kompletten mittelalterlichen Ausstattung während der Reformation
1659	Ersatz des Südturmdaches nach Vorbild der Zofinger Stadtkirche
18. Jh.	Bau des zweigeschossigen Verbindungsgangs zwischen den beiden Türmen
1794	Erhöhung des Nordturms um ein Wächtergeschoss und Ersatz des ehem. Spitzhelms und Angleichung ans Dach des Südturms durch den Zürcher Architekten David Vogel
1826	Verlegung des Friedhofs zur Kapelle St. Georgen (1882 abgebrochen) im Lind (heutiges Areal der Kantonsschule Rychenberg (237UMGEBU06120))
1838	Abbruch des Lettners
1850	Umgestaltung des Kirchhofs zum städtischen Platz
1853–1856	Renovation, neugotische Masswerkfenster an den Chorseitenwänden, Ersatz der hölzernen Kanzel und der Bestuhlung, Pläne: Ferdinand Stadler (1813–1870)
1922–1924	Renovation mit Errichtung der geschwungenen Empore und Einbau der Holzdecke durch Robert Rittmeyer und Walter Furrer
Ab 1924	komplette Ausmalung (Schiff und Chor) durch Paul Zehnder nach einem Wettbewerb
1980–1983	archäologische Untersuchungen, welche zuletzt die Spuren der Pfostenlöcher der Holzkirche aus dem 7./8. Jh. zu Tage förderten
1983	Renovation mit Reromanisierung der Dienste und Kapitelle sowie Übermalung der Malereien im Chor, Restaurierung der Ausmalung im Kirchenschiff durch Hans-Rudolf Lanz, auch Verlegung eines neuen Sandsteinbodens und Entfernung eines Teils der Bestuhlung von 1853–1856
1989–1990	Restaurierung des Südturms

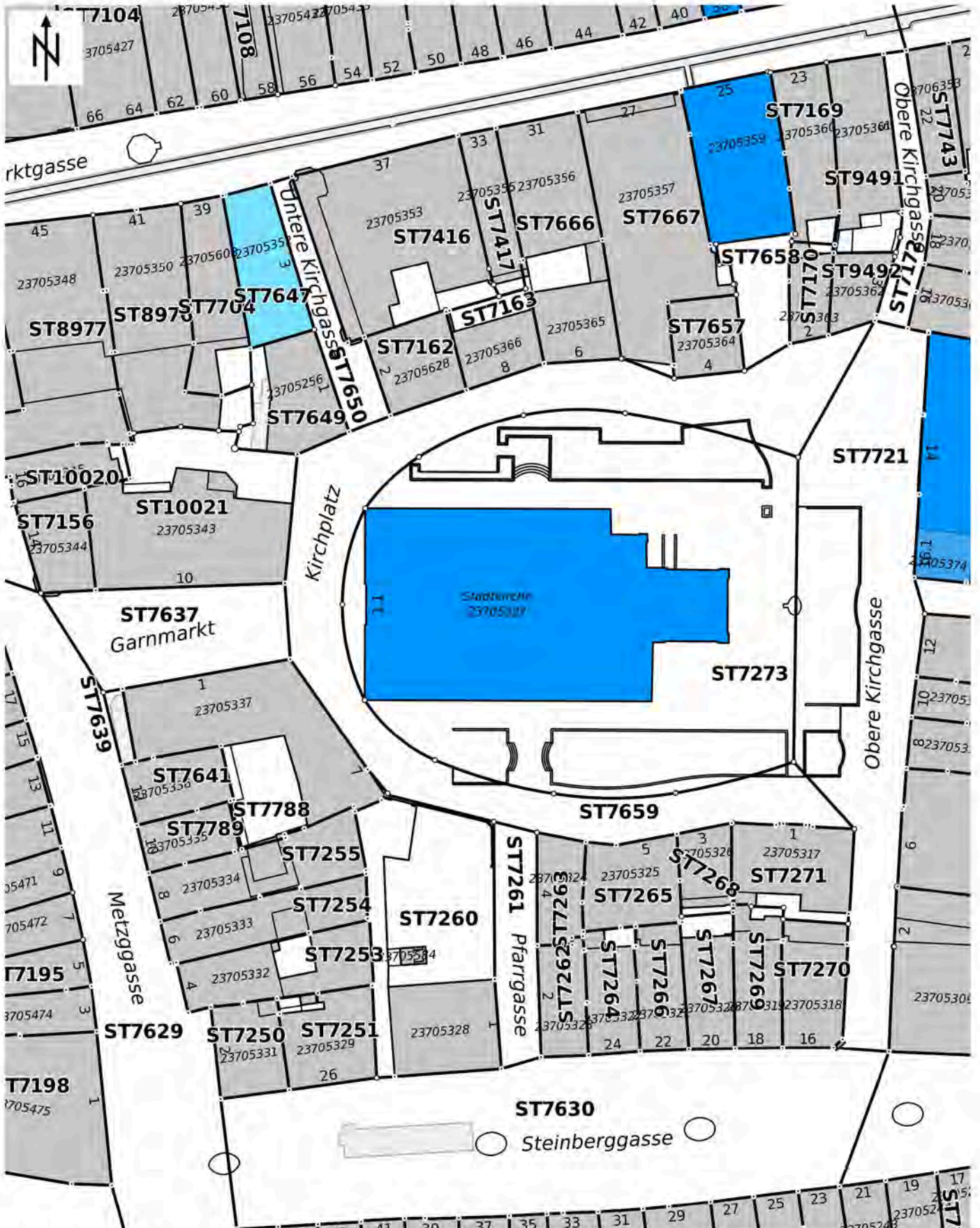
### Literatur und Quellen

- Ausmalung der Westvorhalle der Stadtkirche Winterthur, in: Schweizerische Bauzeitung, 1925, Nr. 26, S. 275.
- Martin Illi und Renata Windler, Stadtkirche Winterthur. Archäologie und Geschichte, Zürich 1994.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006, S. 46.
- Sibyl Kraft, Die Stadtkirche Winterthur (Schweizerische Kunstführer 924), hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte in Zusammenarbeit mit der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Winterthur-Stadt, Bern 2013.
- Zur Renovation der Stadtkirche Winterthur, in: Zürcher Chronik, 1974, S. 160–162.

Augenschein  
Aussen: Juli 2016  
Innen: Juli 2016



# Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 31.07.2017 10:20:21

Masstab 1:750

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden.  
 Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Zentrum: [2697193.28,1261710.09]



Ref. Kirche St. Laurentius, Stadtkirche, , 14.07.2016 (Bild Nr. D101113\_11).



Ref. Kirche St. Laurentius, Stadtkirche, Ansicht von W, 14.07.2016 (Bild Nr. D101113\_07).



Ref. Kirche St. Laurentius, Stadtkirche, Ansicht von NW, 14.07.2016 (Bild Nr. D101113\_10).



Ref. Kirche St. Laurentius, Stadtkirche, Ansicht von der Chorwand nach W, 14.07.2016 (Bild Nr. D101113\_17).





Ref. Kirche St. Laurentius, Stadtkirche, Ansicht von Westportal nach O,  
14.07.2016 (Bild Nr. D101113\_18).



Ref. Kirche St. Laurentius, Stadtkirche, Innenraum, Orgel auf der  
Westempore, aus: Stadtkirche Winterthur, [www.wikipedia.de](http://www.wikipedia.de), Stand  
26.06.2016. (Bild Nr. D101113\_04).

# Wohn- und Geschäftshaus «Zu den drei Blumen»

Gemeinde  
Winterthur

Bezirk  
Winterthur

Stadtkreis  
Stadt

Planungsregion  
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Untere Kirchgasse 3  
 Bauherrschaft Hartmann Gvetterli  
 Johann Georg Blum (1768–1824)  
 ArchitektIn  
 Weitere Personen  
 Baujahr(e) 13. Jh.–1817  
 Einstufung regional  
 Ortsbild überkommunal ja  
 ISOS national ja  
 KGS nein  
 KGS Nr. –  
 Datum Inventarblatt 26.06.2017 Raphael Sollberger  
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr. 23705352	Festsetzung Inventar RRB Nr. 0638/2004 Einzelfestsetzung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	Bestehende Schutzmassnahmen ÖREB 11.08.2004 BDV Nr. 0117/2004 vom 29.04.2004 Unterschutzstellung
------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------

## Schutzbegründung

Das Wohn- und Geschäftshaus «Zu den drei Blumen» ist eines der letzten intakten Beispiele eines bürgerlichen Stadthauses des frühen 19. Jh. in Winterthur. Im Innern hat sich ein grosser Teil seiner wertvollen, historischen Raumboflächen und der gewachsenen Wohnausstattung erhalten. 2004–2005 wurde es sorgfältig renoviert. Das Wohn- und Geschäftshaus ist deshalb ein bedeutender sozial- und wirtschaftsgeschichtlicher Zeuge des florierenden handwerklichen Gewerbes und der Zünfte zur Zeit der Restauration, danach aber auch für die Zeit nach der Bundesstaatsgründung, denn seit 1875 führt die selbe Familie hier, mittlerweile in vierter Generation, ein Goldschmiedegeschäft. Mit seiner regelmässigen strassenseitigen Fassadengestaltung in spätbarocker Manier und der Eckstellung an der Marktgasse kommt dem Gebäude eine grosse architektur- und ortsbauhistorische Bedeutung sowie eine wichtige, ortsbildprägende Stellung zu.

## Schutzzweck

Erhaltung der seit dem 13. Jh. gewachsenen Substanz und Struktur des Wohn- und Geschäftshauses mitsamt allen überlieferten historischen Ausstattungselementen und Oberflächen, der festen Wohneinrichtung sowie der überlieferten Grundrissdisposition vom UG bis zum 3. OG.

## Kurzbeschreibung

### Situation / Umgebung

Das Wohn- und Geschäftshaus steht als Eckbau bündig in der Flucht der westlichen Häuserzeile der Unteren Kirchgasse und der südlichen Häuserzeile der Marktgasse inmitten der Winterthurer Altstadt, nordwestlich der ref. Kirche St. Laurentius («Stadtkirche», Kirchplatz 1; Vers. Nr. 05327).

### Objektbeschreibung

Das viergeschossige, unterkellerte Wohn- und Geschäftshaus ist weitestgehend ein Neubau von 1817 im stilistischen Übergang vom Spätbarock zum Klassizismus unter einem aus der Bauzeit erhaltenen Halbwalmdach mit Biberschwanzziegeln. Bereits der Vorgängerbau, das Wohn- und Geschäftshaus «Zum Eggstein» gründete auf den gleichen Aussenmauern und im UG auf Bau- und Stadtstrukturen des Spätmittelalters sowie der frühen Neuzeit.



Das über einem umlaufenden, kniehohen Kellersockel als Geschäftszone in Erscheinung tretende EG des heutigen Baus ist im N mit zwei Schaufenstern bestückt, die einen zentralen Eingang zum Goldschmiedegeschäft flankieren. Darüber ein Gurtgesims. Die drei Obergeschosse der Nordfassade sind regelmässig mit drei Fensterachsen (Fenster mit Stichbogengewände und Schlusssteinen) gegliedert und mit einem Kranzgesims mit Zahnschnittfries zur Dachuntersicht hin abgeschlossen. Die Gebäudeecke im NO ist mit einer Ecklisene gekennzeichnet (urspr. durchgehend, heute ab dem Gurtgesims zwischen EG und 1. OG). Die Ostfassade zeigt ebenfalls ein mit Schaufenstern bestücktes EG, darüber eine rekonstruierte, barocke Kartusche mit der Inschrift «Drei Blumen». Über einem Gurtgesims folgen drei OG mit urspr. jeweils vier Fensterachsen, wobei zwischen der ersten und zweiten zur M. des 20. Jh. jeweils ein weiteres Fenster ausgebrochen wurde. Darüber ein Kranzgesims. Im Dachbereich gibt es gegen N eine, gegen O drei Lukarnen. Im Innern sind das UG und das EG gewerblich genutzt, in den drei OG sowie im DG gibt es je eine grosszügige Wohnung in dreizoniger Raumstruktur mit gassenseitiger Stube, einer Mittelzone mit zwei Kammern und dem Treppenhaus sowie einer rückwärtigen Zone mit Küche, Bad und einer weiteren Kammer ganz im S. Das Gebäude weist dem gehobenen Stand der Bauherrschaft entsprechend einen repräsentativen Innenausbau auf, besonders in der dekorativen Gestaltung des Treppenhauses und der Stuben. Die Wohnräume zeichnen sich gemäss Quellen u. a. durch Tafel- und Fischgrätparkettböden, gestemmte Wandtäfer und dekorativen Lambris, zweifeldrige Rahmenfüllungstüren mit Messingbeschlägen, Stuckrahmendecken und zwei frühklassizistische Kachelöfen aus.

#### Baugeschichtliche Daten

vor 1284d	Datierung des Kernbaus mit einer Grundfläche von 7.5 x 10 m (Fundamente mit einer Stärke von 1.6 m erhalten)
1814	Erwerb des Gebäudes durch den Kaufmann Johann Georg Blum (1768–1824), nachmaliger Winterthurer Stadtrat 1816–1824, bzw. Stadtpräsident zwischen 1823 und 1824 und seine Frau Anna Magdalena Blum von Breitenlandenber (1774–1856)
1817	weitestgehend Neubau durch Johann Georg Blum
1875	Kauf des Gebäudes durch Goldschmied Hartmann Bosshart (1840–1914), dessen Nachfahren in vierter Generation es bis heute gehört, dabei Einrichtung eines Goldschmiedegeschäfts mit Schaufensterfront mit Kunststeingewänden im EG
1913	Purifizierung der Ostfassade, Ladenumbau und Renovation mit Elektrifizierung des Gebäudes für Ernst Emanuel Bosshart (1880-1939)
1945	Erneute Umgestaltung der Ladenräumlichkeiten und der Schaufenster durch Ernst Bosshart (1914–1994)
1956–1957	südseitiger Anbau (Untere Kirchgasse 1; Vers. Nr. 03526) anstelle eines Hinterhauses, neue Sanitäreinrichtungen als Ersatz für den abgetragenen Abortanbau
1988	Umbau des Ladengeschosses (Schaufenster und Ladeneinrichtung)
2004–2005	Gesamtsanierung mit Einrichten geschosswaiser Wohnungen, Einbau eines Sanitärkerns und eines Lifts, Dachausbau, Bauherr: Peter Bosshart, Architekt: Urs Huggenberger, Architektengruppe 4

#### Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 10-2003, 10.06.2003, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Flurina Pescatore, Daniel Schneller, Haus «Zu den drei Blumen», Untere Kirchgasse 3, in: Winterthurer Jahrbuch (2006), S. 156–158.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von der Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006, S. 94.
- Stadtarchiv Winterthur.
- Zürcher Denkmalpflege, 18. Bericht 2005–2006, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 2010, S. 192–195.

#### Augenschein

Aussen: Aug. 2016

Innen: nicht besichtigt



Kanton Zürich  
GIS-Browser (<http://web.maps.zh.ch>)

## Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 22.06.2017 13:46:21

Diese Karte stellt einen Zusammenschau von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzzwecks zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:1000



Zentrum: [2697235.56; 1261778.62]



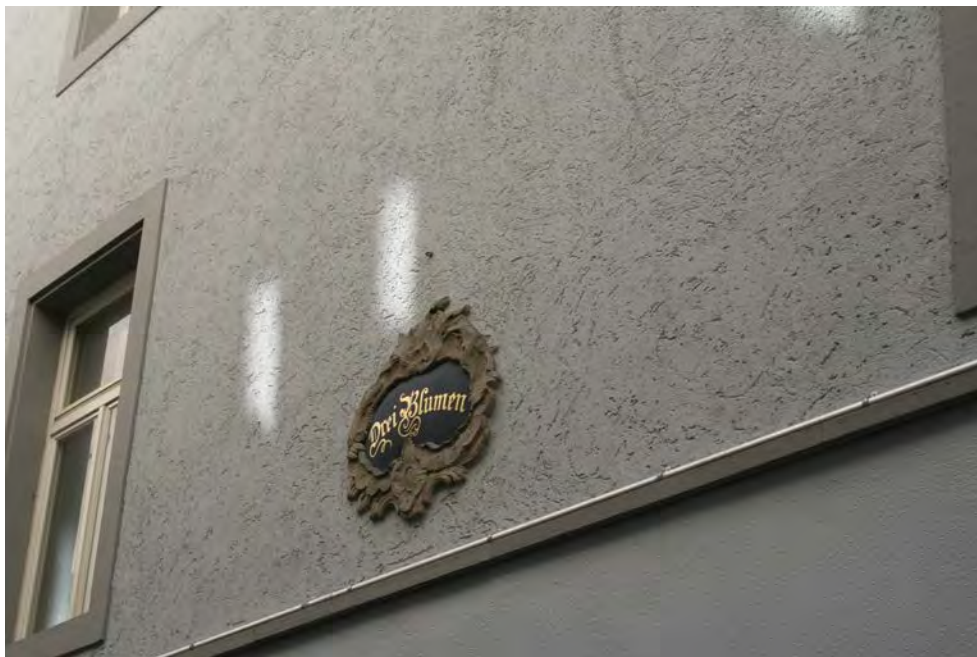
Haus «zu den drei Blumen», Ansicht von NW, 26.08.2016 (Bild Nr. D101113\_62).



Haus «zu den drei Blumen», Ansicht von NO, 26.08.2016 (Bild Nr. D101113\_64).



Haus «zu den drei Blumen», Ansicht von SO, 26.08.2016 (Bild Nr. D101113\_69).



Haus «zu den drei Blumen», Detail Ostfassade, Rocaille-Kartusche mit  
Inschrift «Drei Blumen», 26.08.2016 (Bild Nr. D101113\_66).

# «Waaghaus»

Gemeinde  
Winterthur

Bezirk  
Winterthur

Stadtkreis  
Stadt

Planungsregion  
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Marktgasse 25  
 Bauherrschaft  
 ArchitektIn Ernst Georg Jung (1841–1912)  
 Karl Keller (1920–2003)  
 Wilhelm Friedrich Carl Bareiss (1819–1885)  
 Weitere Personen Abraham Geilinger (Schmied, Kunstschlosser) (1820–1880)  
 Baujahr(e) 1503–1865  
 Einstufung kantonal  
 Ortsbild überkommunal ja  
 ISOS national ja  
 KGS A  
 KGS Nr. 7772  
 Datum Inventarblatt 06.03.2017 Raphael Sollberger  
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr. 23705359	Festsetzung Inventar RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	Bestehende Schutzmassnahmen PD 16.09.1980 RRB Nr. 4704/1979 vom 28.11.1979 Beitragszusicherung
------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------

## Schutzbegründung

Der noch heute als «Waaghaus» bezeichnete Bau an der Marktgasse 25 ist einer der bedeutendsten Profanbauten der Winterthurer Altstadt und mit seiner langen, wechselvollen Nutzungsgeschichte – Brotlaube, Schmalzhalle, städtisches Waaghaus, Ausstellungshalle, Tanzlokal, Feuerwehmagazin, Lesesaal, Bibliothek, Theater, Galerie, Kunsthalle – ein wichtiger sozial- und wirtschaftsgeschichtlicher Zeuge der Stadt- und Bevölkerungsentwicklung. Das Bauwerk mit den vier prägenden Kielbogenöffnungen im EG bildete zu verschiedenen Zeiten den Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens der Stadt. Zugleich ist es schweizweit wohl das älteste erhaltene Beispiel eines Tanzhauses; innerhalb der deutschen Spätgotik gibt es lediglich in Freiburg i. Br. und Köln etwas ältere Vergleichsbeispiele. Die gesellige Bestimmung des Baus wurde in anderen Schweizer Städten vor allem durch Zunfthäuser bewerkstelligt. Aus architekturgeschichtlicher Sicht weist die konsequente Gliederung der Nordfassade trotz ihrer spätgotischen Stilmerkmale bereits deutlich den Weg hin zur Renaissance. Der prominenteste und wohl besterhaltene Vertreter dieser Übergangsphase mit vergleichbaren Merkmalen (gotische Staffelfenster über Erdgeschossarkaden) ist das Basler Rathaus (Marktplatz 9). Im mehrfach veränderten Innern sind neben wichtigen Teilen des spätgotischen Kernbaus (v. a. Fundamente, Kellergewölbe und Nordfassade) bedeutende Ausstattungselemente aus dem 19. Jh. erhalten. Die Veränderungen des Umbaus von Bareiss zeugen von der Vorliebe für den gotischen Stil, der sich zuvor jedoch vielmehr im Sakralbau niedergeschlagen hatte. Sein Werk trug entscheidend zur Verbreitung der Neugotik in Winterthur bei. Er hatte sich quellenkundlich um die Erhaltung und Umnutzung des «Waaghauses» bemüht, als es durch den Bau eines Warenhauses beim Bahnhof entbehrlich geworden war; er richtete im «Waaghaus» Ausstellungsräume für den Kunstverein ein.

## Schutzzweck

Erhaltung der zwischen 1503 und 1865 gewachsenen Substanz (insb. substanzielle Erhaltung der Fundamente, Kellergewölbe und der Nordfassade mit Ausnahme des Vordachs) mitsamt all seinen äusseren und inneren Ausstattungselementen und Oberflächen aus ihrer jeweiligen Entstehungszeit.

## Kurzbeschreibung

### Situation/Umgebung

Das «Waaghaus» befindet sich an der Südseite der Marktgasse auf der gegenüberliegenden Seite des Hauses «Zum Greifen» (Marktgasse 38; Vers. Nr. 05441) und ist somit Teil des ersten



Bebauungsring um den Kirchplatz. Von dort ist die Südseite des Gebäudes, wegen des Fehlens eines Hinterhauses, als einziges über einen unbebauten Vorplatz erschlossen.

#### Objektbeschreibung

Die Hauptfassade (N) des dreigeschossigen, vierachsigen Baus unter Satteldach besteht aus Sandstein und ist regelmässig gegliedert. Das EG weist drei verglaste Kielbogenöffnungen auf; die vierte ist als Eingang konzipiert. Jeweils zwei Bogen entspringen einem gemeinsamen Strebeböcher, ausser an den Gebäudeecken. Die nach innen profilierten Gewände zeigen Stabprofile, die aus verschiedenen behandelten Schäften entspringen und sich erst im jeweiligen Schlussstein zum Kielbogen entwickeln. Die Schäfte selbst weisen spätgotische Rauten- und Rillenmuster auf. Die Eisengitter der Fenster und die Drachenkopfspaliere des Eingangs stammen aus dem 19. Jh. Das 1. OG beginnt mit einem Brüstungsgesims, aus dem die spätgotischen Sandsteingewände der vier aneinanderstossenden Staffelfenster entspringen. Sie weisen ebenfalls aus filigran und unterschiedlich bearbeiteten Schäften aufgehende Rundstabprofile auf. Die vier Fenster des 2. OG zeigen spätgotisch profilierte, einfach gekehlte Kreuzstöcke. Das weit ausladende Vordach mit offener Untersicht ersetzte 1954 einen auffälligen Zinnenkranz von 1864. Die Südfassade wurde im Zuge des Umbaus von 1863–1865 zur Hauptfassade der Kunsthalle aufgewertet.

Im weitgehend aus dem 19. Jh. stammenden Innern befindet sich in der südwestlichen Ecke die grosse Treppenanlage. Hier hat sich ein schmiedeeisernes Treppengeländer aus der 1. H. des 19. Jh. mit sich überschneidenden Zirkelschlägen und Blattzweigen als Schmuckmotiv und kunstvollen Gittern erhalten. Zum Keller führt eine Rundbogentüre mit rechteckigem Oblicht; der schmale Kellerraum ist tonnengewölbt. Ein 1865 erstellter Stichgang mit Klinkerboden führt in einen zweiten tonnengewölbten, parallel angelegten Raum. Im EG sind im Bibliotheksraum Eichenstützen mit Sattelhölzern und Deckenbalken sichtbar. Die Buchenholztreppe führt über zwei Zwischenpodeste ins 1. OG. Gusseiserne Geländerstäbe mit reichen Verzierungen tragen den Handlauf. Im 1. OG ist das Puppentheater eingerichtet. In dessen Foyer befindet sich ein Brusttäfel und darüber die Reste von Wandmalereien aus der Zeit um 1600; im Theatersaal Täfelung mit Füllungen. Stichbogenstürze überspannen die Fensteröffnungen. Seit 1979 sind Reste der reich geschnitzten Eichenstützen mit Sattelhölzern aus der Zeit um 1600 wieder zu sehen, die einst das Deckengebälk des Saales trugen. Im 2. OG befindet sich die Kunsthalle, der zwei Räume zugeordnet sind. Der grössere Raum mit Muldengewölbe wird durch ein Oblicht erhellt. Die Wölbung ist mit Stuckrahmen kassettiert. Im doppelgeschossigen Dachstuhl galerieartiger Einbau mit Oblichtkonstruktion (Glas-Stahl-Konstruktion mit einem Holzbinder).

#### Baugeschichtliche Daten

- |            |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                    |
|------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 1503       | Neubau anstelle zweier am Palmsonntag niedergebrannter Häuser (ehem. Spital sowie ehem. Sattlerei) als Brotlaube, Schmalzhalle und städtisches Waaghaus                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |
| ab 1531    | in den OG zwei grosse Fest-, Konzert- und Theatersäle für je 300–400 Personen                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                      |
| 1594       | Umbau der Säle                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                     |
| M. 19. Jh. | zunehmende Verlagerung der Warentransporte von der Strasse auf die Schiene; nach dem Bau eines neuen Kaufhauses beim Bahnhof Aufgabe der Nutzung als Waaghaus                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                      |
| 1863–1865  | Umbau durch Wilhelm Friedrich Carl Bareiss, schonender Umgang mit der spätgotischen Fassade; mit Ausnahme des neugotischen Zinnenkranzes anstelle eines ehem. vorkragenden Dachs kein Substanzverlust am Äusseren; im Innern Einbau eines Feuerwehrmagazins im EG und eines grosszügigen Treppenhauses; Umbau der OG im Hinblick auf die 1. Schweizerische Kunstausstellung 1866 und die Unterbringung der Sammlung des Kunstvereins Winterthur; Schlosserarbeiten von Abraham Geilinger (Ergänzungen an der Treppenanlage sowie Fenstergitter und Türspaliere an der Nordfassade) |
| 1880       | nicht realisiertes Projekt von Stadtbaumeister Theodor Gohl (1844–1910) zur Änderung der gotischen Bögen zu romanischen Rundbögen                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                  |
| 1900       | Einrichtung eines Lesesaals anstelle des Feuerwehrmagazins durch Ernst Georg Jung                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                  |
| 1916       | Bau des Kunstmuseums (Museumstrasse 52; Vers. Nr. 03064), damit einhergehend Aufgabe der Nutzung als Kunsthaus, stattdessen Einrichtung von «Wärmestuben» und Büros für das Friedensrichteramt und die unentgeltliche Rechtsauskunft                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                               |
| 1930       | roter Anstrich der urspr. sandsteinsichtigen Nordfassade                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                           |
| 1954       | Ersatz des Zinnenkranzes von 1864 durch ein Vordach mit offener Untersicht                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                         |



1978–1979 Renovation unter Leitung von Stadtbaumeister Karl Keller, dabei neue Raumeinteilungen, im EG (ehem. Lesesaal) Einrichtung von Räumen für die Volksbibliothek und Purifizierung der Ausstattung (Freilegen des klassizistischen Dekors an Eichenstützen und Unterzügen); im 1. OG Umbau des Theatersaals für das Puppentheater; dabei Einbau geschnitzter Eichenstützen mit Sattelhölzern; Konservierung der Reste ehem. Dekorationsmalereien an den Korridorwänden und im Vorbereitungsraum aus der Zeit um 1600; im 2. OG erneute Einrichtung einer Kunsthalle mit Galerie, Einbau einer Nottreppe, eines Lifts sowie von Sanitäranlagen; Abänderung des Treppenhauses von 1863–1865, so dass im EG und OG je eine geräumige Vorhalle entstand (neugotische Eichentreppe mit Eisengeländer substanziell erhalten); an der hofseitigen Fassade Verschiebung der Tür und Zumauern des danebenliegenden Fensters

#### Literatur und Quellen

- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Vers. Nr. 05359, 2001, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Stadtarchiv Winterthur.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band VI, Die Stadt Winterthur, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1952, S. 87–89.
- Franziska Kaiser, Bareiss, Wilhelm Friedrich Carl, in: Architektenlexikon der Schweiz, 19./20. Jahrhundert, hg. von Isabelle Rucki und Dorothee Huber, Basel, Boston, Berlin 1998, S. 37–38.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006, S. 50.
- Karl Keller, Das «Waaghaus» in Winterthur. Ein spätgotischer Bau steht vor der Restaurierung, in: Denk mal!, Zürich 1975, S. 35.
- INSA Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, Sonderpublikation aus Band 10, Winterthur. Architektur und Städtebau 1850–1920, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2001, S. 131.

Augenschein

Aussen: Feb. 2017

Innen: nicht besichtigt



Kanton Zürich  
GIS-Browser (<http://web.maps.zh.ch>)

## Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 22.06.2017 13:46:21

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.



«Waaghaus», Ansicht von N, 21.03.2017 (Bild Nr. D101130\_77).



«Waaghaus», Ansicht von S, 21.03.2017 (Bild Nr. D101130\_79).

# Gewerbemuseum, ehem. Mädchenschulhaus

Gemeinde  
Winterthur

Bezirk  
Winterthur

Stadtkreis  
Stadt

Planungsregion  
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Kirchplatz 14 und 14.1  
 Bauherrschaft  
 ArchitektIn Ferdinand Stadler (1813–1870)  
 Weitere Personen  
 Baujahr(e) 1849–1852  
 Einstufung kantonal  
 Ortsbild überkommunal ja  
 ISOS national ja  
 KGS B  
 KGS Nr. 7791  
 Datum Inventarblatt 05.07.2018 Lea Brägger, Raphael Sollberger  
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
23705367	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	–
23705641	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

## Schutzbegründung

Der substanziell gut erhaltene Bau ist ein wichtiger sozialgeschichtlicher Zeuge für den Zürcher Schulhausbau zur Zeit der Regeneration und der mit ihr einhergehenden Reorganisation des Schulwesens im Kanton Zürich. Der Architekt Ferdinand Stadler gehörte bis zum Auftreten Gottfried Sempers (1803–1879) in Zürich ab 1855 zu den frühen und führenden Schweizer Architekten des Historismus. Er gewann z. B. 1850 den Wettbewerb für das erste Bundeshaus in Bern und begründete mit dem Umbau der Zürcher Augustinerkirche 1843–1844 (Zürich, Altstadt, Augustinerhof 8; Vers. Nr. 01919) seinen Ruf als Kirchenbaumeister und erster Neugotiker der Schweiz. Das ehem. Mädchenschulhaus, das formal jedoch klar auf das ehem. Knabengymnasium von Leonhard Zeugheer (1812–1866) am Stadtgarten von 1838–1842 (Stadthausstrasse 6; Vers. Nr. 00500) Bezug nimmt, ist mittels seiner differenzierteren, resp. weniger klassizistischen Gliederung klar als stilistische Weiterentwicklung hin zum Historismus gekennzeichnet. Dies macht es zu einem wichtigen und in der Region zu einem der frühesten architekturgeschichtlichen Zeugen der Zeit kurz nach der Bundesstaatsgründung, in der sich die Architekten, stark geprägt von Persönlichkeiten wie Heinrich Hübsch (1795–1860; vgl. sein Polytechnikum in Karlsruhe) oder später Semper, vom Klassizismus abzuwenden und sich vermehrt älteren Stilelementen wie solchen der Renaissance zu bedienen begannen. Das Gebäude prägt den Kirchplatz auch ortsbaulich wesentlich mit. Als eines der ersten Gebäude, das nach Abbruch der Stadtbefestigung in der Altstadt neu erbaut wurde, ist es neben der Stadtkirche das Gebäude mit den grössten Abmessungen am Kirchplatz und eines der grössten innerhalb der Altstadt.

## Schutzzweck

Erhaltung der Gesamtanlage bestehend aus dem Gewerbemuseum (Vers. Nr. 05367) und dem ehem. Waschhaus (Vers. Nr. 05641). Erhaltung der bauzeitlichen Substanz aller Bauten mitsamt den überlieferten äusseren und inneren Ausstattungselementen. Konzeptionelle Erhaltung des ummauerten Hofes.

## Kurzbeschreibung

### Situation/Umgebung

Das Gewerbemuseum befindet sich mitten in der Winterthurer Altstadt nordöstlich der Stadtkirche (Kirchplatz 1.1; Vers. Nr. 05327). Die Hauptfassade des Museums bildet den östlichen Abschluss



des Kirchplatzes, der sich nach S in der Oberen Kirchgasse fortsetzt. Entlang der Südfassade verläuft die Schulgasse, im N und O schliessen die beiden Gebäudeflügel an die Nachbarsbauten an. Im NO des Grundstücks befindet sich ein gepflasterter Hof, der im S und W vom Gewerbemuseum und im N und O von einer Mauer begrenzt wird. In der Nordostecke des Hofes steht das ehem. Waschhaus.

#### Objektbeschreibung

Gewerbemuseum, ehem. Mädchenschulhaus (Vers. Nr. 05367)

Das Gewerbemuseum ist ein dreigeschossiger Massivbau über L-förmigem Grundriss unter zwei flachen, weit auskragenden Satteldächern, die sich in der Südwestecke vereinen. Das EG ist durch Putzquader rustiziert, die Obergeschosse sind glatt verputzt. Eine Sockelzone, markante Sohlbankgesimse und ein Gebälk mit Zahnschnitt und Konsolen gliedern den Baukörper horizontal. Die Westfassade ist in neun Fensterachsen eingeteilt, wobei die drei mittleren durch einen flachen Eingangsrisalit hervorgehoben sind. Das EG zeichnet sich durch breite Rundbogenfenster mit Brüstung und mehrfach profiliertem Gewände aus. In den beiden Obergeschossen sind es durch Mittelpfosten geteilte Rechteckfenster mit schlichtem Gewände. Einzig die mittleren drei Fenster im 1. OG weisen eine Verdachung auf. Fenster- und Türeinfassungen sind in Sandstein ausgeführt. Eine dreiteilige Arkade mit dahinterliegender Eingangshalle bildet den Haupteingang. Die Gestaltung der Westfassade setzt sich in der ersten Achse der Südfassade fort. Nach O schliessen neun Fensterachsen an, die mit Rechteckfenstern ohne Mittelpfosten in allen Geschossen schlicht gehalten sind. Dieselbe Gestaltung setzt sich an den beiden Fassaden gegen den Hof fort.

Ehem. Waschhaus (Vers. Nr. 05641)

Das ehem. Waschhaus ist ein kleiner, eingeschossiger Massivbau unter einem steilen, nach W geneigten Pultdach. Die Nord- und die Ostfassade sind direkt an die Hofmauer gebaut resp. teilweise darin integriert. Der hell verputzte Bau weist einen steinernen Sockel auf und wird im S und W durch je ein Fenster mit steinernem Gewände durchbrochen. Im N der Westfassade befindet sich der Eingang mit Holzrahmentür.

#### Baugeschichtliche Daten

1849–1852	Bau des Mädchenschulhauses am Standort des alten Zeughauses, Bau des Waschhauses
1927–1928	Umnutzung zum Gewerbemuseum: Gesamtrenovation, Schaffung grösserer Raumeinheiten, Anbau auf der Ostseite, Architekt: Alfred Altherr (1875–1945), Zürich
1949	kleinere Umbauten
1966	kleinere Umbauten
1985	Fassadenrenovation, Einbau eines Warenlifts und Verlängerung der Haupttreppe in den Dachraum, dadurch Veränderung der östlichen Dachgaube
1998	Renovation und Erweiterung
2001	Einbau eines Museumscafés im Hinterhof, vermutlich Neugestaltung des Eingangsbereichs

#### Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band VI, Die Stadt Winterthur, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1952, S. 105–106.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Vers. Nr. 05367, 2002, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Kunstführer durch den Kanton Zürich, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2008, S. 178.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006, S. 63.
- Zürcher Denkmalpflege, 4. Bericht 1964–1965, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich 1969, S. 122–123.

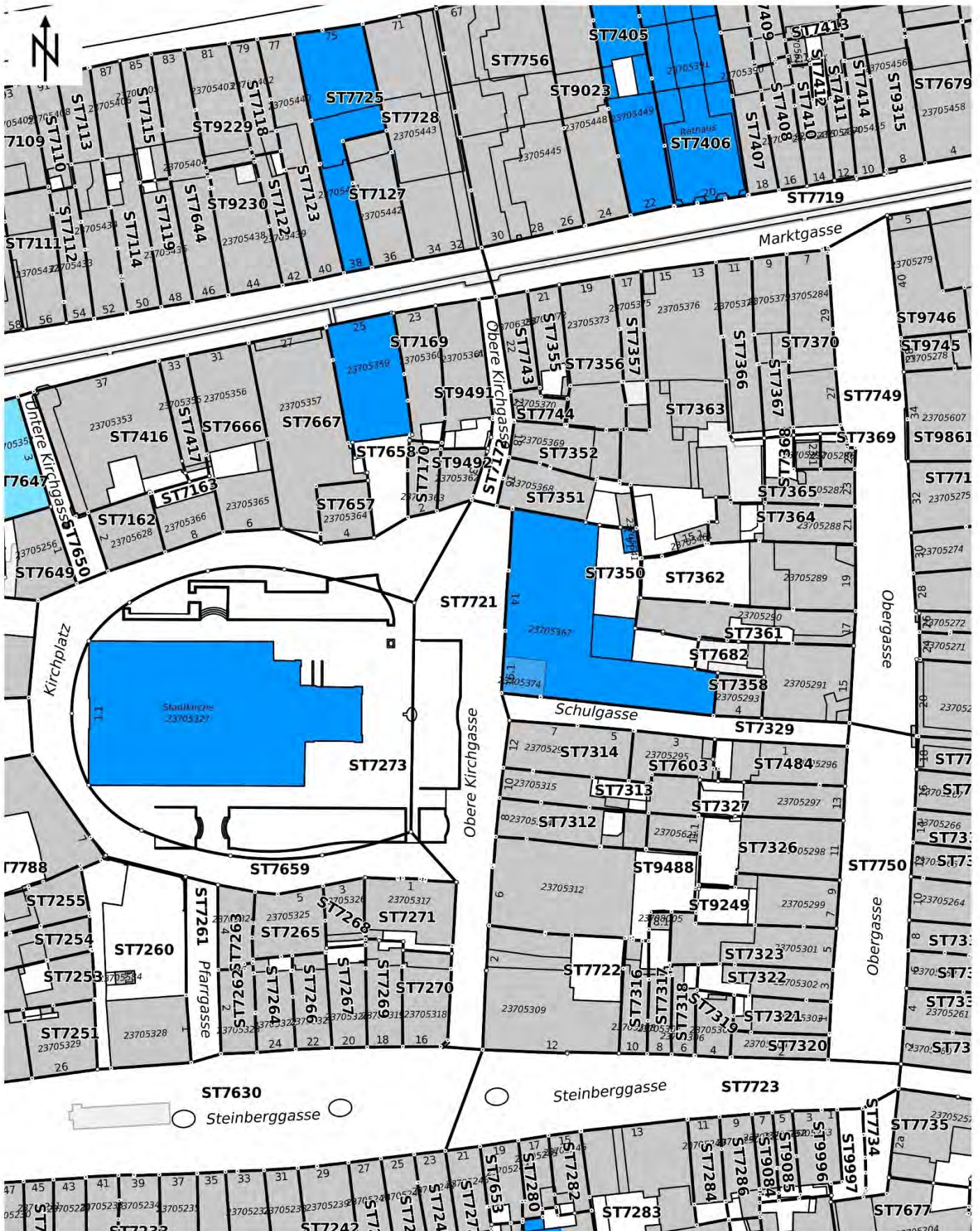
Augenschein

Aussen: März 2017

Innen: nicht besichtigt



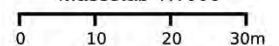
# Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 05.07.2018 12:20:49

Masstab 1:1000

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.



Zentrum: [2697251.43, 1261729.76]



Gewerbemuseum, ehem. Mädchenschulhaus, Ansicht von SW, 21.03.2017  
(Bild Nr. D101130\_83).



Gewerbemuseum, ehem. Mädchenschulhaus, ummauerter Hof mit ehem.  
Waschhaus (Vers. Nr. 05641), Ansicht von S, 2002 (Bild Nr. D101128\_76).

# Rathaus

Gemeinde  
Winterthur

Bezirk  
Winterthur

Stadtkreis  
Stadt

Planungsregion  
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Marktgasse 20, Stadthausstrasse 57  
 Bauherrschaft  
 ArchitektIn Johann Ulrich Büchel (1753–1792)  
 Weitere Personen David Pfau (1644–1702) (Hafner)  
 Emil Haefelin (1921–2001) (Maler)  
 Joseph Bösch (1839–1922) (Architekt)  
 Lorenz Schmid (1751–1799) (Stuckateur)  
 Oskar Kronauer (1853–1915) (Maler)  
 Baujahr(e) 1437–1874  
 Einstufung kantonal  
 Ortsbild überkommunal ja  
 ISOS national ja  
 KGS A  
 KGS Nr. 7765  
 Datum Inventarblatt 22.02.2017 Raphael Sollberger  
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.  
23705391

Festsetzung Inventar  
RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne  
Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018  
Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen  
PD 08.07.1971 RRB Nr. 4704/1967 vom 16.11.1967  
Beitragszusicherung

## Schutzbegründung

Das Rathaus ist ein wichtiger, über viereinhalb Jahrhunderte gewachsener sozial-, wirtschafts- und städtebaugeschichtlicher Zeuge der Stadt Winterthur. Er zeugt mit all seinen, den jeweiligen demokratischen Strukturwechseln geschuldeten (Um)Bauphasen von der Entwicklung Winterthurs von einer provinziellen Kleinstadt der Neuzeit bis hin zum zweitgrössten wirtschaftlichen und politischen Zentrum des Kantons Zürich im 19. Jh. Aus architekturgeschichtlicher Sicht ist das Vorderhaus des Rathauses mit seiner Südfassade und mit Ausnahme von Bauten in der Stadt Zürich einer der wichtigsten Vertreter frühklassizistischer Architektur im Kanton Zürich. Die Südfassade an der Marktgasse geht auf die Pläne des bedeutenden Basler Architekten Johann Ulrich Büchel zurück. Sein Basler Patrizierhaus «Zum Kirschgarten» von 1775–1780 (Elisabethenstrasse 27-29) ist nicht nur das bedeutendste klassizistische Gebäude in Basel, es ist auch der erste klassizistische Wohnbau der Schweiz und wurde von Büchel nur zwei Jahre zuvor fertiggestellt. Büchels damals neuartiger Bau, welcher das abwechslungsreiche Altstadtbild Winterthurs bis heute wesentlich mitprägt, wird in verschiedenen Quellen als von der damaligen Obrigkeit bewusst gesetzter Katalysator für die eben erst einsetzende, rege Bautätigkeit in der bis anhin provinziellen Kleinstadt gelesen. Die vom Winterthurer Stadtbaumeister Joseph Bösch, einem Schüler des Stadthaus-Erbauers (Stadthausstrasse 4a; Vers. Nr. 00602) Gottfried Semper (1803–1879), gestaltete Nordfassade an der Stadthausstrasse geht auf den Umbau von 1874 zurück und ist ebenfalls von hohem architekturgeschichtlichem Wert. Die Passage mit dem filigran gestalteten Oberlicht ist eine Anlehnung an die nur wenig ältere Galleria Vittorio Emanuele in Mailand und als solche im Kanton Zürich ebenfalls einzigartig. Der Einfluss Sempers äussert sich hier in der Ausschmückung mit Graffiti im Stil der Neurenaissance und den Dekorationen in pompejischem Stil, welche bei dessen Winterthurer Hauptwerk, dem Stadthaus, aus finanziellen Gründen ausblieben mussten. Wohl «komplettierte» Bösch hier mitunter das Werk seines Meisters. Auch die aus verschiedenen Epochen überlieferten Innenräume des Rathauses mit ihren Wandmalereien aus dem 15. Jh., den barocken und klassizistischen Einrichtungen oder dem Ratssaal aus der Umbauzeit von 1970 sind wichtige Zeugen, welche in ihrem gewachsenen Zustand über 600 Jahre Stadtgeschichte dokumentieren.





## Schutzzweck

Erhaltung der gewachsenen Substanz des Rathauses sowie aller überlieferten inneren und äusseren Ausstattungs- und Dekorationselemente. Im Innern zudem Erhaltung der historisch gewachsenen Grundrissdisposition (mit Ausnahme der ausgekernten Trakte im O und W) und der bauzeitlich erhaltenen Oberflächen.

## Kurzbeschreibung

### Situation/Umgebung

Das Rathaus ist ein Teil der nördlichsten Häuserzeile der Winterthurer Altstadt zwischen der Marktgasse im S und der Stadthausstrasse im N. Eine Passage verbindet das gegen das Stadtinnere gerichtete Vorderhaus an der Marktgasse mit dem an der Stadthausstrasse gelegenen Hinterhaus. Gegen W ist der repräsentative Bürgerhauskomplex mit dem Clubhaus «Zur Geduld» (Marktgasse 22; Vers. Nr. 05449) angegliedert.

### Objektbeschreibung

Das Vorderhaus an der Marktgasse mit dreigeschossiger, dreiachsiger Hauptfassade wurde 1782–1785 neu errichtet, das zur Stadthausstrasse traufständige Hinterhaus stammt im Kern aus dem 15. Jh. Die beiden Bauten sind über Trakte im O und W miteinander verbunden und umschliessen den heute glasdachgedeckten Innenhof. Auf der Seite der Marktgasse wird das EG mit Rundbogenöffnungen, die die ehem. Markthalle erschlossen, durch ein Gurtgesims abgeschlossen. Darüber erheben sich vier Pilaster, die sich über zwei Geschosse erstrecken und ein Gebälk tragen. Die Mittelachse wird mittels der Pilaster und des Giebels als Tempelmotiv ausgezeichnet. Das 1. OG wird neben den reich verzierten Fenstergewänden in der Mittelachse durch einen Balkon und eine Verdachung mit Dreiecksgiebel als Piano Nobile ausgezeichnet. Die Nordfassade des Hinterhauses ist dreigeschossig und vierachsig. Die beiden mittleren Achsen sind im EG als Durchgang mit Palladiomotiv zu einem repräsentativen Eingang zusammengefasst. Die äusseren Achsen bergen die Schaufenster der von der Passage aus zugänglichen Läden. Die Gurtgesimse, die über denen die Pilaster jeweils neu ansetzen, gliedern die Fassade in der Horizontalen. Das EG ist rustiziert und weist bedingt durch das Palladiomotiv ein scheinbares Entresol mit quadratischen Fenstern auf. 1. und 2. OG sind mit Grottesken in Sgraffitotechnik im Neurenaissancestil überzogen.

Die südliche Hoffassade zeigt Rundsäulen mit korinthischen Kapitellen. Die nördliche Hoffassade weist im EG Rundbogenöffnungen mit toskanischen Pilastern als Gewände auf. Unter dem Glasdach des Lichthofes befindet sich ein Architrav. Die Hofüberdachung ist eine Stahl-Glas-Konstruktion. Der Innenhof beherbergt im nördlichen Teil ein Café sowie Ladenlokale, im S eine dreischiffige Vorhalle, die sich in drei Bögen gegen die Marktgasse öffnet. Hier befindet sich die spätrömische Bauinschrift der 294 n. Chr. auf dem Oberwinterthurer Kirchhügel errichteten Befestigungsanlage «MVRVM VITVDVRENSEM» (Oberwinterthur). Die Halle ist mit Stuckrahmendecken mit Malereien in pompejischem Stil von Oskar Kronauer ausgestattet.

Im 1. OG des Vorderhauses befindet sich ein wertvolles Altstadtmodell im Vorraum zum Festsaal, dem ehem. Ratsaal, mit filigran stuckierter Louis-Seize-Decke von Lorenz Schmid, Eichentäfer und zwei 1973 rekonstruierten, weissen Turmöfen nach historischem Vorbild. In den Raumecken befinden sich in Medaillons Frauengestalten, die die Kardinaltugenden Weisheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Besonnenheit darstellen. Sie werden von Putten begleitet, die weitere Attribute tragen. In der Mitte der vier Seiten symbolisieren in Medaillons spielende Kinder die Jahreszeiten. Im 2. OG befindet sich der Saal des grossen Gemeinderats von 1970 mit gestufter Holzdecke und Wandgemälde von Haefelin an der Ostwand. Der Boden ist mit dunklem Schieferstein ausgelegt. An den Lichthoffenstern hängen 25 Wappenscheiben von Handwerkergeschlechtern. Der Dachstuhl des Vorderhauses stammt aus der Bauzeit von 1782–1785. Er ist ein doppelter, liegender Sparrendachstuhl mit Firstpfette

Im Hinterhaus liegt u. a. die Wohnung des ehem. Rathausmeisters mit einem Kachelofen von 1690 von David Pfau und einem Wandbildfragment mit den Heiligen Christophorus und Sebastian im östlichsten Zimmer (wohl ehem. Hauskapelle aus dem 14. oder 15. Jh.), darunter eine noch ältere Malschicht mit kräftiger Quaderung, die sich über die ganze Wand erstreckte. Das mittlere Zimmer, zeigt eine Rokokotäfelung und beherbergt einen reichen Turmkachelofen von David Pfau II. Im 2. OG sind unter den Verputzen des 18. und 19. Jh. An den Fenstergewänden Farbspuren barocker Rahmenmotive mit Säulen und Löwentatzen, in der Sturzleibung gekrönt durch vier Elemente

erhalten, die aus der Zeit des Bibliothekeinbaues (1662) stammen. Der Dachstuhl des Hinterhauses wurde 1968–1970 neu erstellt.

#### Baugeschichtliche Daten

1437	in Quellen bezeugter Neubau eines Rathauses am Markt mit Amtsräumen, Stadtwache und Kornböden auf ein Vorder- und ein Hinterhaus verteilt
1624–1629	Erneuerung der Ratsstuben und Bau eines Treppenturms im Innenhof
1634	Bemalung der Südfassade
1662	Einrichtung einer Bibliothek im Hinterhaus, dabei Ausstattung mit Malereien
1781	Beschluss zum Ersatzneubau des Vorderhauses aufgrund Einsturzgefahr
1782–1785	Neubau des Vorderhauses an der Marktgasse und Umbau des Hinterhauses durch den Basler Architekten Johann Ulrich Büchel nach einem nicht zufriedenstellenden Wettbewerb mit den Winterthurer Baumeistern Heinrich Keller, Salomon Sulzer, Diethelm Schneider und Rudolf Ziegler aus Zürich
um 1870	Auszug des Stadtrats und der Verwaltung ins neue Stadthaus (Stadthausstrasse 4a; Vers. Nr. 00602)
1872–1874	Umbau von Vorder- und Hinterhaus zur Einrichtung des Schwur- und Bezirksgerichts, Statthalteramts und der Gerichtskanzlei im Hinterhaus durch den Architekten Joseph Bösch, dabei Umnutzung des EG zugunsten einer Markthalle und eines öffentlichen Durchgangs mit zentralem Lichthof, Dekoration der Nordfassade mit Renaissance-Grotesken
1966	Rückführung des mindestens seit dem 10. Jh. im Konstanzer Münster eingemauerten, spätrömischen Inschriftsteins
1968–1970	Renovation, dabei Auskernung des Ost- und Westteils im Innern sowie der ehem. Markthalle im S, Restaurierung der Deckenmalereien im Innenhof, Renovation des grossen Saals im 1. OG, neuer Dachstuhl im Hinterhaus sowie Neugestaltung des grossen Gemeinderatssaals im 2. OG durch den Architekten und Stadtbaumeister Karl Keller
2001	kleine Renovation und Sicherung abbröckelnder Teile am Dachgesims durch die Firma Corti, Befestigung der Bauornamentik mit Acrylharz

#### Literatur und Quellen

- Alfred Häberle und Hans Kläui, Eine Wappenscheibe erzählt, in: Winterthurer Jahrbuch 1982, S. 37–58.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Franziska Kaiser, Bösch, Joseph, in: Architektenlexikon der Schweiz, 19./20. Jahrhundert, hg. von Isabelle Rucki und Dorothee Huber, Basel, Boston, Berlin/Boston/Berlin 1998, S. 72–73.
- INSA Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, Sonderpublikation aus Band 10, Winterthur. Architektur und Städtebau 1850–1920, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2001, S. 150.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Vers. Nr. 05391, 2001, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Karl Keller, Das Rathaus Winterthur, Eine Baugeschichte, Winterthurer Jahrbuch, 1971, S. 29–59.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006, S. 49.
- Stadtarchiv Winterthur.

#### Augenschein

Aussen: Feb. 2017

Innen: nicht besichtigt



Kanton Zürich  
GIS-Browser (<http://web.maps.zh.ch>)

# Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 22.06.2017 14:00:05

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:1000



Zentrum: [2697286.11, 1261825.79]



Rathaus, Ansicht von S, 21.03.2017 (Bild Nr. D101134\_50).



Rathaus, Ansicht von N, 21.03.2017 (Bild Nr. D101134\_51).



Rathaus, Innenhof, Ansicht von N, 21.03.2017 (Bild Nr. D101134\_52).



Rathaus, Innenhof, Ansicht von S, 21.03.2017 (Bild Nr. D101134\_53).

# Haus «Zur Insel», ehem. «Zum Greifen», Wandmalereien und Stuckdecke

Gemeinde  
Winterthur

Bezirk  
Winterthur

Stadtkreis  
Stadt

Planungsregion  
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Marktgasse 38, Stadthausstrasse 75  
 Bauherrschaft  
 ArchitektIn  
 Weitere Personen  
 Baujahr(e) A. 17. Jh. – 2. H. 18. Jh.  
 Einstufung kantonal  
 Ortsbild überkommunal ja  
 ISOS national ja  
 KGS nein  
 KGS Nr.  
 Datum Inventarblatt 09.07.2018 Raphael Sollberger, Jan Capol  
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
237WAND05441	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	–
237DECKE05441	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

## Schutzbegründung

Das kommunal schützenswerte Haus «Zur Insel», ehem. «Zum Greifen», stammt im Kern wohl aus dem Beginn des 17. Jh. Sein heutiges Erscheinungsbild erhielt es nach einem Umbau 1962. Baukünstlerisch äusserst wertvoll ist die Wandmalerei (Davidszyklus) im 1. OG. Die Länge der bemalten Wände (ca. 8 m Westwand, ca. 10 m Ostwand) ist ein Indiz dafür, dass es sich hier um einen alten Festsaal gehandelt haben könnte, was die stilgeschichtlich der Renaissance zuzuordnenden Wandgemälde zu einem seltenen Zeugen gehobener Ausstattung des frühen 17. Jh. in der Stadt Winterthur machen. Im Zuge von Umbauarbeiten 1969–1970 wurde im 3. OG zudem eine wertvolle, bis heute nicht eindeutig datierte Stuckdecke entdeckt.

## Schutzzweck

Erhaltung der Wandmalerei und der Stuckdecke.

## Kurzbeschreibung

### Objektbeschreibung

Im 1. OG erstrecken sich an der Westwand fünf Bilder (je 140/110 cm) und an der Ostwand drei Bilder (je 108/105 cm), mit Erdfarbe auf Kalkputz aufgetragen. Die Hauptelemente der erhaltenen Malerei sind acht quadratische Bildfelder. In einem reichen Renaissancearchitekturrahmen stehen Säulchen mit gedrungenen Sockeln und reichen Kompositkapitellen zwischen den Bildfeldern. Unter den Bildern zieht sich eine üppige Girlande hin. Während unter den Bildern auf der Ostwand Girlanden fehlen, ist hier unter dem südlichen Bild ein farbiger Teppich gemalt, der bis zum Boden reicht. Über jedem Bild ist ein kurzer Hinweis über den Bildinhalt, unter jedem Bild ein erklärender Sinnspruch angebracht. Auf der Höhe der Kapitelle sind die Bildfelder gerundet. Oben schliesst ein einfaches gemaltes Gebälk die Bilderzone zur Decke hin ab. Unter der Malerei liegen ältere Ausschmückungen. Die westliche Bildzone verläuft von der Rückwand gegen die Fensterfront hin. Die einzelnen Bilder stellen dar: 1. die Salbung Davids, 2. den Kampf Davids mit Goliath, 3. den Einzug Davids in Jerusalem, 4. David und Jonathan, 5. David und Saul. Auf der «Eck»-Kartusche: Judith mit dem Haupt des Holofernes. Der Bilderzyklus setzt sich auf der Ostseite fort mit: 6. Abigail bittet David um Schonung ihres Gemahls, 7. David erblickt Bathseba, 8. Bathseba mit ihrem



Haus «Zur Insel», ehem. «Zum Greifen», Wandmalereien und Stuckdecke

zweitgeborenen Sohn Salomon vor Davids Thron. An der Ostwand des Raumes ist der Ecke entlang auf eine Länge von viereinhalb Metern ein Rollwerk mit Fruchtgehängen gemalt, das gegen die Rückwand des Raumes eine einfachere Gestalt annimmt. Malermeister Fritz Stahel hält fest, dass sich der unbekannte Künstler bei den Bildern 3, 5, und 6 an Vorlagen von Tobias Stimmer hielt. Er weist darauf hin, dass 1962 im Haus Marktgasse 42 eine ähnliche Wandmalerei entdeckt und auf 1625 datiert wurde und dass die Arbeiten in den beiden Häusern höchstwahrscheinlich derselbe Maler oder das gleiche Arbeitsteam ausgeführt haben. Die Rokokostuckdecke im 3. OG zeigt geschwungene Mittel- und Eckkartuschen. In den Ecken und den Randmitten sind jeweils Ornamente von Rocailles und pflanzlichen Motiven umgeben, in der Deckenkehle sind Landschaften mit Ruinen und Bäumen sichtbar.

#### Baugeschichtliche Daten

1664	Bau des Hinterhauses an der Stadthausstrasse 75
1694	Erwähnung des Hinterhauses an der Stadthausstrasse 75 als Haus «Zum Greifen»
1809	Erwähnung des Hinterhauses an der Stadthausstrasse 75 als Haus «Zur Insel»
1962	Umbau des Hinterhauses und Zusammenlegung mit Marktgasse 73, dabei Entdeckung der Malereien auf den Brandmauern
1962	Konservierung und Restaurierung der Malerei durch Maler Fritz Stahel (o. A.–o. A.)
1969	Umbau des Vorderhauses (Marktgasse 38), im Zuge der Umbauarbeiten wurde im 3. OG Entdeckung der Rokokostuckdecke, anschliessend Renovation
1989	Gemäss Quellen Restaurierung der Malereien, Malerirestaurator: Kurt Kihm (o. A.–o. A.)

#### Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Fritz Stahel, Ein Wandbilderzyklus wird in der “Hinteren Insel” blossgelegt, in: Winterthurer Jahrbuch 1964, S. 117–126.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Vers. Nr. 0539, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Karl Keller, Altstadt Winterthur, in: Kleine Kunstführer, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1974, S. 25–26.
- Karl Keller, Heimatschutz und Denkmalpflege, in: Winterthurer Jahrbuch 1972, S. 317–318.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006, S. 50.
- Schweizerische Maler- und Gipsermeisterzeitung, Nr. 11, 7. Juni 1963, S. 168-173.
- Winterthurer Jahrbuch 1970/71, S. 317–318.
- Zürcher Denkmalpflege, 3. Bericht 1962–1963, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 1967, S.118–120.
- Zürcher Denkmalpflege, 4. Bericht 1964–1965, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 1969, S. 214–215.

#### Augenschein

Aussen: März 2017

Innen: nicht besichtigt



# Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 09.07.2018 14:13:33

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:700  
0 5 10 15m

Zentrum: [2697212.07,1261788.63]



Haus «Zur Insel», ehem. «Zum Greifen», Wandmalereien und Stuckdecke



Haus «Zur Insel», ehem. Haus «Zum Greifen», Ansicht von N, 21.03.2017 (Bild Nr. D101130\_85).



Wohnhaus «Zur Insel», 1. Obergeschoss, Wandmalereien, Zustand nach der Restauration 1962, (Bild Nr. U24539\_21041964).



Wohnhaus «Zur Insel», 1. Obergeschoss, Wandmalereien, Zustand nach der Restauration 1962, (Bild Nr. U24545\_21041964).



Wohnhaus «Zur Insel», Stuckatur im 3. OG, 07.04.1971 (Bild Nr. D100538\_03).

# Klubhaus «Zur Geduld»

Gemeinde	Winterthur	Bezirk	Winterthur
Stadtkreis	Stadt	Planungsregion	Winterthur und Umgebung
Adresse(n)	Marktgasse 22, Stadthausstrasse 59		
Bauherrschaft	Hans Ulrich Biedermann (1661–1732)		
ArchitektIn	Rittmeyer & Furrer (1905–1933) Robert Rittmeyer (1868–1960) Walter Furrer (1870–1949)		
Weitere Personen	Henry Bischoff (1882–1951) (Maler) Karl Walser (1877–1943) (Maler)		
Baujahr(e)	E. 17. Jh.–1921		
Einstufung	kantonal		
Ortsbild überkommunal	ja		
ISOS national	ja		
KGS	B		
KGS Nr.	7795		
Datum Inventarblatt	29.06.2018 Stefanie Magel, Raphael Sollberger		
Datum Überarbeitung	–		

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
23705449	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	ÖREB 14.09.2007 BDV Nr. 3033/2007 vom 15.08.2007 Beitragszusicherung

## Schutzbegründung

Das «Klubhaus zur Geduld», bestehend aus einem Vorder- (E. 17. Jh.) und einem Hinterhaus (1717), ist sowohl architektur- als auch sozialgeschichtlich von hohem Rang. Die zwei qualitativ gestalteten Fassaden aus dem 17. Jh. bzw. von 1921 sowie die gut erhaltene historische Innenausstattung der frühen 1920er Jahre verleihen dem «Klubhaus zur Geduld» eine grosse architekturgeschichtliche Bedeutung. Es handelt sich um eines der wenigen Gebäude in der Altstadt, das gegen die Marktgasse eine repräsentative Hausteinfassade aufweist. Die Fassade des Hinterhauses an der Stadthausstrasse zeigt eine 1921 modifizierte, klassizistische Gestaltung. Die Fassaden des Klubhauses, das zusammen mit dem Rathaus (Marktgasse 20, Stadthausstrasse 57; Vers. Nr. 05391) die grösste zusammengebaute Gruppe überkommunaler Schutzobjekte in der Winterthurer Altstadt bildet, prägen sowohl das Bild der Marktgasse als auch das der Stadthausstrasse wesentlich mit. Die namhaften Winterthurer Architekten Robert Rittmeyer und Walter Furrer, zeichnen sich für den Umbau zum Klubhaus im Innern verantwortlich, die überlieferten Ausstattungselemente und historischen Oberflächen sind heute als einmaliges Zeugnis einer Innenausstattung eines bürgerlichen Versammlungshauses zu werten. Das Klubhaus «Zur Geduld» wurde in den 1920er Jahren als Versammlungshaus nach englischem Vorbild durch den wichtigen Winterthurer Kunstsammler und Mäzen Oskar Reinhart (1885–1965) gegründet. Als Privatbau ist es aus sozialgeschichtlicher Sicht ein wichtiger Zeuge für die neuen demokratischen Strömungen nach dem Ersten Weltkrieg, die sich schweizweit sonst eher durch die Gründung von Volkshäusern manifestierten.

## Schutzzweck

Erhaltung der bis und mit 1922 gewachsenen Bausubstanz mitsamt den äusseren und inneren historischen Ausstattungselementen.

## Kurzbeschreibung

### Situation/Umgebung

Das Klubhaus «Zur Geduld» befindet sich am nordöstlichen Rand der Altstadt. Der Baukomplex umfasst das Vorderhaus gegen die Marktgasse, das Hinterhaus gegen die Stadthausstrasse sowie einen Innenhof mit seitlichen, die beiden Häuser verbindenden Gängen. Das Klubhaus schliesst westlich an das Rathaus an.



### Objektbeschreibung

Die als Hauptfassade gestaltete Natursteinfassade gegen die Marktgasse ist viergeschossig, das DG ist aus der Fassadenflucht zurückversetzt. Seitlich wird sie von zwei fassadenhohen Pilastern gerahmt. Das EG birgt in der Mittelachse das Eingangsportal mit reicher Portalarchitektur sowie zwei grosszügige, segmentbogenförmige Fenster. Das zweiflüglige Portal mit Oblicht wird von zwei Pilastern eingefasst, über dem Gebälk sitzt ein gesprengter Giebel. In diesen greift unmittelbar der darüberliegende Erker ein. Der reich mit Schnitzereien verzierte, hölzerne Erker zeigt in der Brüstung ein ovales Mittelfeld mit dem Hausnamen «Zur Geduld» und der Jahreszahl 1717. Das Dach des Erkers ist als welsche Haube ausgebildet. Das Portal und der Erker verleihen der Fassade einen eindrucklichen Mittelakzent. Fassadenbreite, durch Pfosten unterteilte Fensterreihen prägen das 2. und 3. OG; im 1. OG verbindet der Erker die beiden dreiteiligen Fenstergruppen zu einer durchgehenden Fensterreihe. Die Dachuntersicht ist mit Feldertäfer ausgestattet. Gemäss Quellen weist der Innenhof zwischen Vorder- und Hinterhaus u. a. Verbindungsbauten, einen Erker, Zwillings- und Drillingsfenster mit gotischen Kehlen sowie ein Rundbogenportal mit klassizistischen Türblättern und Oblicht auf. Die Fassade des viergeschossigen Hinterhauses gegen die Stadthausstrasse ist dreiachsig befenstert. Das mit Quadermauerwerk ausgestattete EG mit abschliessendem Gurtgesims birgt in der Mittelachse eine Türe mit Segmentbogensturz, flankiert von je einem grossen Fenster mit ebensolchem Sturz. Ein neoklassizistischer, geschwungener Balkon im 2. OG akzentuiert die Mittelachse. Über dem Fenster zeigt ein barock gerahmtes Medaillon die Inschrift «Zur Geduld». Das Klubhaus weist laut Quellen eine reiche Innenausstattung auf, u. a.: Grisaillemalerei, künstlerische Ausstattung wie bspw. dekorative Malereien der Maler Bischoff und Walser aus den 1920er Jahren, Messingbeschläge an den Türen, Wandtäfer, Stuckbalkendecke, Marmorcheminée, spätbarocke Nussbaumtüre, Parkettböden, frühklassizistischer Turmofen.

### Baugeschichtliche Daten

- |           |                                                                                                                                                                                                                |
|-----------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 17. Jh.   | Nachgewiesene Eigentümer Christian Knus (o. A.–o. A.) und Metzger Joh. Meyer (o. A.–o. A.) teilen ein Vorder- und ein Hinterhaus                                                                               |
| 1690 ff.  | Neuer Eigentümer: Stadtrichter und Eisenkrämer Hans Ulrich Biedermann (o. A.–o. A.), gegen E. des 17. Jh. Ersatzneubau des Vorderhauses                                                                        |
| 1717d     | Neuerstellung des Hinterhauses an der Stadthausstrasse, vermutlich mit Steinen des ehemaligen Klosters Mariazell auf dem Beerenberg bei Wülflingen, Bauherrschaft: Hans Ulrich Biedermann (o. A.–o. A.)        |
| Bis 1919  | Diverse Umgestaltungen der beiden Hausteile                                                                                                                                                                    |
| 1919      | Kauf durch Oskar Reinhart (1885–1965)                                                                                                                                                                          |
| 1920–1921 | Umbau zum Klubhaus nach englischem Vorbild, in einzelnen Räumen künstlerische Ausstattung durch die Maler Henry Bischoff und Karl Walser, Architekten: Rittmeyer & Furrer                                      |
| 1947      | Kleinere Umbauten und Renovationen                                                                                                                                                                             |
| 1954      | Renovation der Fassade gegen die Marktgasse mit Überarbeitung des Sandsteinmauerwerks                                                                                                                          |
| 1966      | Aus dem Nachlass des am 16. September 1965 verstorbenen Oskar Reinhart erhält die Volkart-Stiftung das Klubhaus                                                                                                |
| 1973      | Kleinere Umbauten im Innern: Einbau von Toiletten und Garderoben im UG, der Lingerie im EG und Verlegung von Office und Toilette für das Personal ins 2. OG<br>Architekten: Bosshardt Architekten, Winterthur  |
| 1980      | Renovation des Erkers im 1. OG gegen die Marktgasse                                                                                                                                                            |
| 1987      | Umbau des Warenlifts, innere Umbauten, Architekt: Max Krentel (o. A.–o. A.)                                                                                                                                    |
| 1996      | Ladeneinbau an der Stadthausstrasse, neue Heizzentrale, Verteilungen und Radiatoren, Architekten: Ulrich Isler (o. A.–o. A.) und Manfred Zirn (o. A.–o. A.), Winterthur                                        |
| 1998      | Einbau einer Wohnung im 1. DG des Vorderhauses                                                                                                                                                                 |
| 2000      | Erneuerung der Kücheninfrastruktur                                                                                                                                                                             |
| 2003      | Umbau und Renovation der Eingangshalle mit neuen Bodenleuchten und zwei Garderobenständen aus dem Lager der kantonalen Denkmalpflege Zürich, Umbau der Aborte, Architekten: Isler Architekten AG (o. A.–o. A.) |
| 2005      | Hofsanierung mit Erweiterung der Terrasse, Architekten: Isler Architekten AG (o. A.–o. A.)                                                                                                                     |

- 2007 ff. Einbau eines Fischgratparkettbodens in der Bibliothek, Umbau der Schaufenster gegen die Stadthausstrasse, erste Etappe der Freilegung der Grisaillemalereien an der Westwand des Damensalons sowie Restaurierung des Fischgratparkettbodens, Malerarbeiten an Wänden und Decke, Neubespannung der Täferfüllungen, Architekten: Isler Architekten AG, Winterthur
- 2009–2010 Renovation der Fassade gegen die Stadthausstrasse: neue, isolierverglaste Vorfenster aus Holz, Einbau einer Wendeltreppe, zweite Etappe der Freilegung der Grisaillemalereien an der Nord- und Ostwand des Damensalons, Architekt: Ulrich E. Isler (o. A.–o. A.)
- 2013 Renovation der Gesellschaftsräume im ehem. Hinterhaus, erstes bis drittes OG, Architekt: Ulrich E. Isler (o. A.–o. A.)

#### Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Dendrochronologisches Gutachten Nr. LRD03/R5461T, 20.08.2003, Laboratoire Romand de Dendrochronologie, LN501, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band VI, Winterthur, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel, 1952, S. 129–132.
- Heinrich Schlosser, Das Clubhaus zur Geduld in Winterthur, in: Werk, 1922, Nr. 9, S. 223–238.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Vers. Nr. 05449, 2002, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006, S. 49.
- Zürcher Denkmalpflege, 20. Bericht 2009–2010, hg. von Kantonale Denkmalpflege Zürich, Zürich/Egg 2015, S. 192–199.

#### Augenschein

Aussen: März 2017

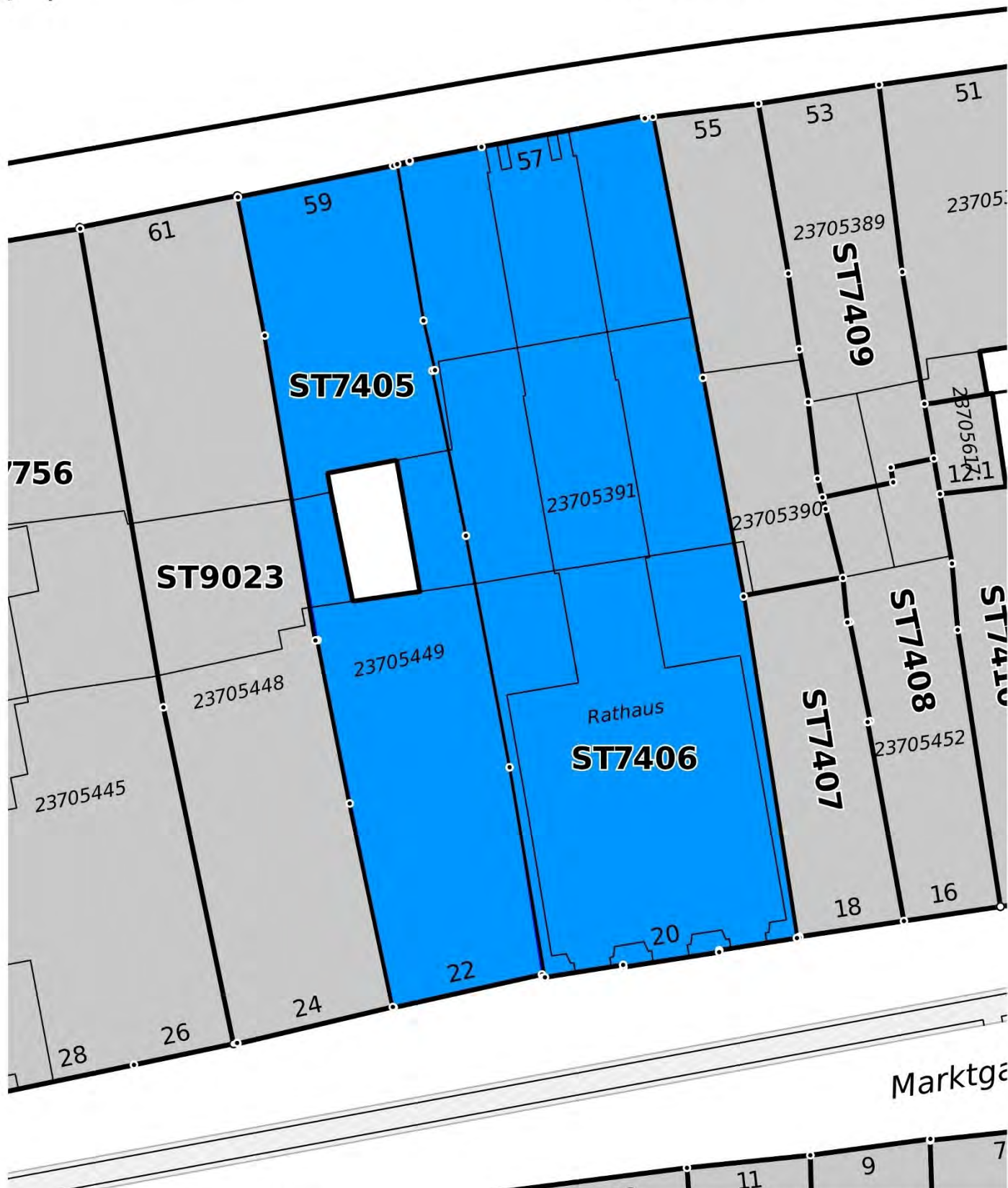
Innen: nicht besichtigt



# Inventarrevision Denkmalpflege



ST6128



Winterthur, Marktgasse 22, Stadthausstrasse 59  
Klubhaus «Zur Geduld»



Klubhaus «Zur Geduld», Ansicht von S, 21.03.2017 (Bild Nr. D101130\_88).



Klubhaus «Zur Geduld», Ansicht von N, 21.03.2017 (Bild Nr. D101130\_87).

# «Königshof»

Gemeinde  
Winterthur

Bezirk  
Winterthur

Stadtkreis  
Stadt

Planungsregion  
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Neumarkt 4  
 Bauherrschaft  
 ArchitektIn  
 Weitere Personen  
 Baujahr(e) 12. Jh.–1876  
 Einstufung kantonal  
 Ortsbild überkommunal ja  
 ISOS national ja  
 KGS B  
 KGS Nr. 7816  
 Datum Inventarblatt 17.07.2018 Stefanie Magel, Raphael Sollberger  
 Datum Überarbeitung –

Objekt-Nr. 23705538	Festsetzung Inventar RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	Bestehende Schutzmassnahmen PD 07.03.1977 RRB Nr. 0468/1977 vom 02.02.1977 Beitragszusicherung
------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------

## Schutzbegründung

Der im Kern ins Mittelalter zurückzudatierende Bau (Rundbogenportal im EG) war ein Teil der ehem. Stadtmauer und ist somit von grosser siedlungsgeschichtlicher Bedeutung. Als südöstlicher Abschluss des Neumarkts und zusammen mit dem ehem. «Unteren Spital» (Neumarkt 8 und Spitalgasse 8; Vers. Nr. 05549) und «Oberem Spital» (Spitalgasse 6; Vers. Nr. 05570) ist der Bau Teil eines ortsgeschichtlich und städtebaulich bedeutenden Ensembles. Die gewachsene Substanz des Baus und die aus verschiedenen Epochen stammende Innenausstattung bestehend aus historischen Böden, spätgotischen Balkendecken, Wandmalereien, einer Treppenanlage u. a. ist von grosser architekturgeschichtlicher Bedeutung.

## Schutzzweck

Erhaltung der gewachsenen Substanz des Baus mitsamt seinen inneren und äusseren historischen Ausstattungselementen, insb. auch der aus verschiedenen Epochen stammenden Wandmalereien.

## Kurzbeschreibung

### Situation/Umgebung

Der freistehende «Königshof» befindet sich in der Winterthurer Altstadt, in der südöstlichen Ecke des Neumarkts, einem lang gezogenen Platz, der durch die Auffüllung des Stadtgrabens entstanden ist. Er ist mit der Westfassade gegen den Neumarkt gerichtet. Die Nordfassade des «Königshofs» grenzt an die Steinberggasse. Der sogenannte ehem. «Untere Spital» bildet die nordöstliche Ecke des Neumarkts.

### Objektbeschreibung

Der «Königshof» ist ein stattliches, viergeschossiges, verputztes Gebäude unter Sattel- bzw. Krüppelwalmdach. An der Südwestecke befindet sich ein mit flachem Walmdach gedeckter, eingeschossiger Anbau. Der mit Krüppelwalmdach gedeckte südliche Gebäudeteil diente ursprünglich als Ökonomiegebäude und hat aus dieser Zeit auf der Ostseite das Fachwerk bewahrt. Die Ostfassade weist zudem gotische Reihen- und Doppelfenster auf. Ein zweiflügeliges Portal mit Segmentbogen, Schlussstein und Oblicht befindet sich auf der Seite des mit Satteldach gedeckten Gebäudeteils. Es wird von je einem dreiteiligen Fenster flankiert. In der Westwand hat sich auf einer Fläche von vier Quadratmetern ein Teil der alten Stadtmauer erhalten. Sie greift durchschnittlich zwei Meter in den Boden hinab, verjüngt sich auf der Aussenseite schwach und auf der Innenseite kräftig nach oben. Die Westfassade weist Doppelfenster mit steinernem Mittelpfosten und teils gekehlten Fenstergewänden sowie grosse, hochrechteckige Treppenhausfenster auf. Die Nordfassade birgt im EG und im Giebfeld je ein Fenster in der Mittelachse, im 1. bis 3. OG je drei





Fenster. Sämtliche Fenster sind mit Klapppläden ausgestattet. Laut Quellen weist das Innere eine wertvolle historische Ausstattung auf, u. a. eine mit reichem Rankenwerk verzierte spätgotische Balkendecke, ein Reliefkachelofen, Wand- und Deckenmalereien des späten 17. Jh., Wand- und Deckentäfer, Nussbaumtüren, Stuckdecken, Diagonalkarpettböden.

#### Baugeschichtliche Daten

12. Jh.	Datierung des Rundbogenportal im EG
14. Jh.	Datierung des romanischen Kernbaus («zwei Geschosse hoch, 16 m lang und 9 m tief, an die Stadtmauer gelehnt»)
16. Jh.	weitgehender Neubau unter Einbezug eines Stücks der Stadtmauer in der Westwand
1694	Verkauf des «Königshofs» durch die Erben des Steinmetzen Rudolf Sulzer (o. A.–o. A.) an den Metzgermeister und Stadtrat Kaspar Geiliger (1656–1728), Erhöhung des Nordteils auf drei Geschosse, Grisalille-Deckenmalereien und -sprüche in im OG durch unbekanntem Maler
1749	Überdeckung der Malereien und Balkendecken mit Täfern und Stuckaturen, Bauherrschaft: Heinrich Brunner (o. A.–o. A.)
1821	Grössere Renovation, Bauherrschaft: Familie Goldschmid
1860	Umbau zum Mehrfamilienhaus, Entstehung des grosszügigen Treppenhauses mit Treppenhausfenstern an der Westfassade, Bauherrschaft: Johann Jakob Goldschmid (1795–1861)
1876	Ausbau des Nebengebäudes gegen S
1907	Verkauf des «Königshofs» durch die Erben von Jakob Goldschmid an die Stadt Winterthur
1909–1917	kleinere Umbauten
1975–1976	Restaurierung und Umbau, u. a. Freilegung des Fachwerks im 3. OG der Ostfassade, Öffnung von drei zugemauerten Fenstern auf der Nordseite, Bauherrschaft: Stadt Winterthur
1995–1996	Untersuchung der Aussenfassade und Neuverputz
2005	Restaurierung, dabei u. a. Rekonstruktion der Marmorierungen im Treppenhaus

#### Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band VI, Winterthur, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel, 1952, S. 178–179.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Vers. Nr. 05538, 2002, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006, S. 57.
- Zürcher Denkmalpflege, 8. Bericht 1975–1976, hg. von Kantonale Denkmalpflege Zürich, Zürich 1980, S. 210, 211–213.

#### Augenschein

Aussen: März 2017

Innen: nicht besichtigt



# Inventarrevision Denkmalpflege

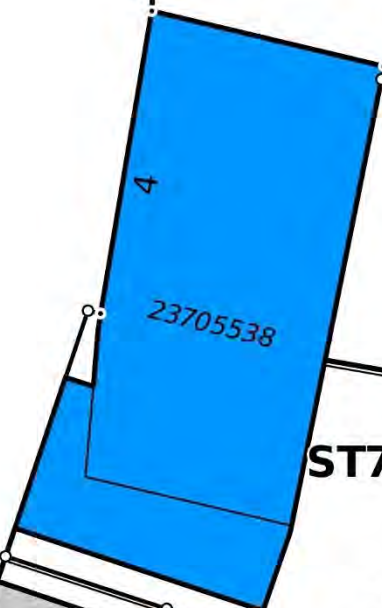


Neumarkt

ST9558

ST9559

Spitalma...



ST7610

© GIS-ZH, Kanton Zürich, 03.07.2018 08:21:00

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:400



Zentrum: [2697049.68, 1261647.92]

Winterthur, Neumarkt 4  
«Königshof»



«Königshof», Ansicht von W, 21.03.2017 (Bild Nr. D101130\_91).



«Königshof», Ansicht von O, 21.03.2017 (Bild Nr. D101130\_92).

# Altersheim, ehem. «Unterer Spital» und Brunnen

Gemeinde  
Winterthur

Bezirk  
Winterthur

Stadtkreis  
Stadt

Planungsregion  
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Neumarkt 8, Spitalgasse 8 und 8 bei  
 Bauherrschaft  
 ArchitektIn Diethelm Schneider (1748–1831)  
 Salomon Sulzer d. J. (1760–1837)  
 Weitere Personen  
 Baujahr(e) 1812–1814  
 Einstufung kantonal  
 Ortsbild überkommunal ja  
 ISOS national ja  
 KGS B  
 KGS Nr. 7777  
 Datum Inventarblatt 03.07.2018 Stefanie Magel, Raphael Sollberger  
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
23705549	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	–
237BRUNNEN05549	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

## Schutzbegründung

Der ehem. «Untere Spital» könnte gemäss Quellen als ehem. Konventshaus Teil des vorreformatorischen Dominikanerinnenklosters, des einzigen Klosters innerhalb der Winterthurer Stadtmauern, gewesen sein. Die Vermutung liegt nahe, dass sich im Kern des heutigen Baus mit seiner Hülle von 1807–1814 sowie in den Verbindungsbauten zum ehem. «Oberem Spital» (Spitalgasse 6; Vers. Nr. 05570) noch bedeutende Reste mittelalterlicher Vorgängerbauten befinden. Nach der Auflösung des Klosters 1523 kam der Vorgängerbau 1528 im Rahmen einer Schenkung der Grafen von Kyburg in den Besitz der Stadt und diente mehrere Jahrhunderte als Krankenhaus. Auch von diesem Bau werden Mauerwerksteile hinter der Fassade aus dem frühen 19. Jh. vermutet. Seit dem Bau eines neuen Spitalgebäudes im Lind 1874 wurde der Bau als Pfrund- und Armenhaus genutzt. Durch diese weit zurückreichende Nutzungsgeschichte ist der vorliegende Bau ein wichtiger, im Kanton einzigartiger sozialgeschichtlicher Zeuge für die Entwicklung des Gesundheits- und Fürsorgewesens vom Mittelalter über die Neuzeit bis hin zum 20. und 21. Jh. Der repräsentativen klassizistischen Gebäudehülle kommt eine besondere architekturgeschichtliche Bedeutung und aufgrund ihrer formalen Ausgestaltung im Empirestil gar ein regionaler Seltenheitswert zu. Die Westfassade des Baus prägt das Stadtbild am Neumarkt seit mehr als zwei Jahrhunderten wesentlich mit. Die Innenhofsituation mit dem bauzeitlich erhaltenen, zeittypischen klassizistischen Brunnen in der Spitalgasse ist als überaus intakt überliefertes Beispiel und als städtebaugeschichtlicher Zeuge einer Arealumnutzung kurz vor der Restauration zu werten, als nach der Jahrhundertwende in der Stadt nahezu alle öffentlichen Bauten ersetzt oder zumindest äusserlich erneuert wurden (vgl. z. B. das «alte Stadthaus», Marktgasse 53; Vers. Nr. 05557).

## Schutzzweck

Erhaltung der bis 1814 gewachsenen Substanz des ehem. «Unteren Spitals», insb. auch der vermutlich im Kern erhaltenen mittelalterlichen Substanz des ehem. Dominikanerinnenklosters. Erhaltung der äusseren und inneren Ausstattungselemente aus der Zeit des Neubaus und allfällig erhaltener Oberflächen aus dem frühen 19. Jh. Erhaltung und Pflege des Brunnens.



## Kurzbeschreibung

### Situation/Umgebung

Der «Untere Spital» liegt an der Ostseite des stadthistorisch bedeutenden Neumarkts. Seine Westfassade nimmt den Platz der ehem. Stadtmauer ein. Die repräsentative, klassizistische Fassade beherrscht den lang gezogenen Platz, der durch die Auffüllung des Stadtgrabens entstanden ist. Der «Obere Spital» liegt annähernd im rechten Winkel zum «Unteren Spital». Der Hof dazwischen ist gepflastert und beherbergt einen klassizistischen Brunnen.

### Objektbeschreibung

Altersheim, ehem. «Unterer Spital» (Vers. Nr. 05549)

Der «Untere Spital» setzt sich aus einem Westflügel (Hauptfassade gegen Neumarkt) und einem Südflügel zusammen, die einen dreigeschossigen, L-förmigen Bau bilden. Ein Walmdach mit kleinen symmetrisch angelegten Gauben schliesst den Bau nach oben ab. Die Westfassade gegen den Neumarkt ist als Hauptfassade ausgestaltet. Sie weist drei Mal elf Fensterachsen auf. Ihr ist ein über fünf Achsen reichender, flacher Mittelrisalit mit Giebel vorgestellt. Ein Gurtgesims trennt das EG von den beiden OG. Die vertikale Gliederung erfolgt durch Eckpilaster und durch die den Risalit säumenden Pilaster. Der Risalit birgt im EG ein rechteckiges, sandsteingefasstes Portal mit Freitreppe. Die Mittelachse klingt in dem flachen Giebfeld mit einem festongeschmückten Ovalfenster aus. Die mit Sandstein gefassten Rechteckfenster sind einfach gestaltet und weisen leicht vorkragende Gesimse auf. Die kleinteiligen doppelflügeligen Fenster sind durch Setzholz und Kämpfer unterteilt. Die beiden rückseitigen Hoffassaden zeigen den gleichen, dreigeschossigen und symmetrischen Aufbau wie die Westfassade gegen den Neumarkt, aber ohne Risalit. Der dreigeschossige Verbindungsbau zwischen dem «Unteren Spital» und dem «Oberem Spital» liegt in der Verlängerung des Oberen Spitals gegen den Neumarkt. Der Verbindungstrakt ist als mittelalterliche Bauform noch gut ablesbar. Im Innern ist die ursprüngliche Organisation erhalten und abzulesen, u. a. sind Holzböden und Bohlenwände zu finden. Der L-förmige Bau wird auf jedem Geschoss durch einen Mittelgang erschlossen, wobei jeder Flügel eine ursprüngliche Treppenanlage aufweist. Die Räume reihen sich der Ost- und West-, resp. der Nord- und Südfassade entlang auf.

Brunnen (237BRUNNEN05549)

Klassizistischer Brunnen mit kanneliertem Stock, mit einer antikisierenden Vase bekrönt.

### Baugeschichtliche Daten

1306	erste urkundliche Erwähnung des Spitals (späterer «Oberer Spital» und «Unterer Spital») im Zusammenhang mit dem seit 1260 bestehenden Dominikanerinnenkloster
22. Juli 1336	Stiftung des Grundstücks des heutigen «Oberem» und «Unteren Spitals» an das Dominikanerinnenkloster zur Sammlung durch Elisabeth von Eppenstein (o. A.–o. A.) Frau von Freiherr Eberhard von Eppenstein (o. A.–1334), Vogt der Kyburg
1528	Auflösung des Dominikanerinnenklosters im Zuge der Reformation, Übernahme der Bauten durch das städtische Spital, fortan Unterscheidung des «Oberem Spitals» und «Unteren Spitals»
1812	Bau des Brunnens
1812–1814	Neubau des Spitals
1931–1932	Fassadenrenovation
Um 1958	Innenrenovation, Fensterersatz

### Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band VI, Winterthur, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel, 1952, S. 92–94.
- INSA Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, Sonderpublikation aus Band 10, Winterthur. Architektur und Städtebau 1850–1920, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2001, S. 135.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Vers. Nr. 05549, BRUNNEN05549, 2002, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006, S. 57.

Augenschein

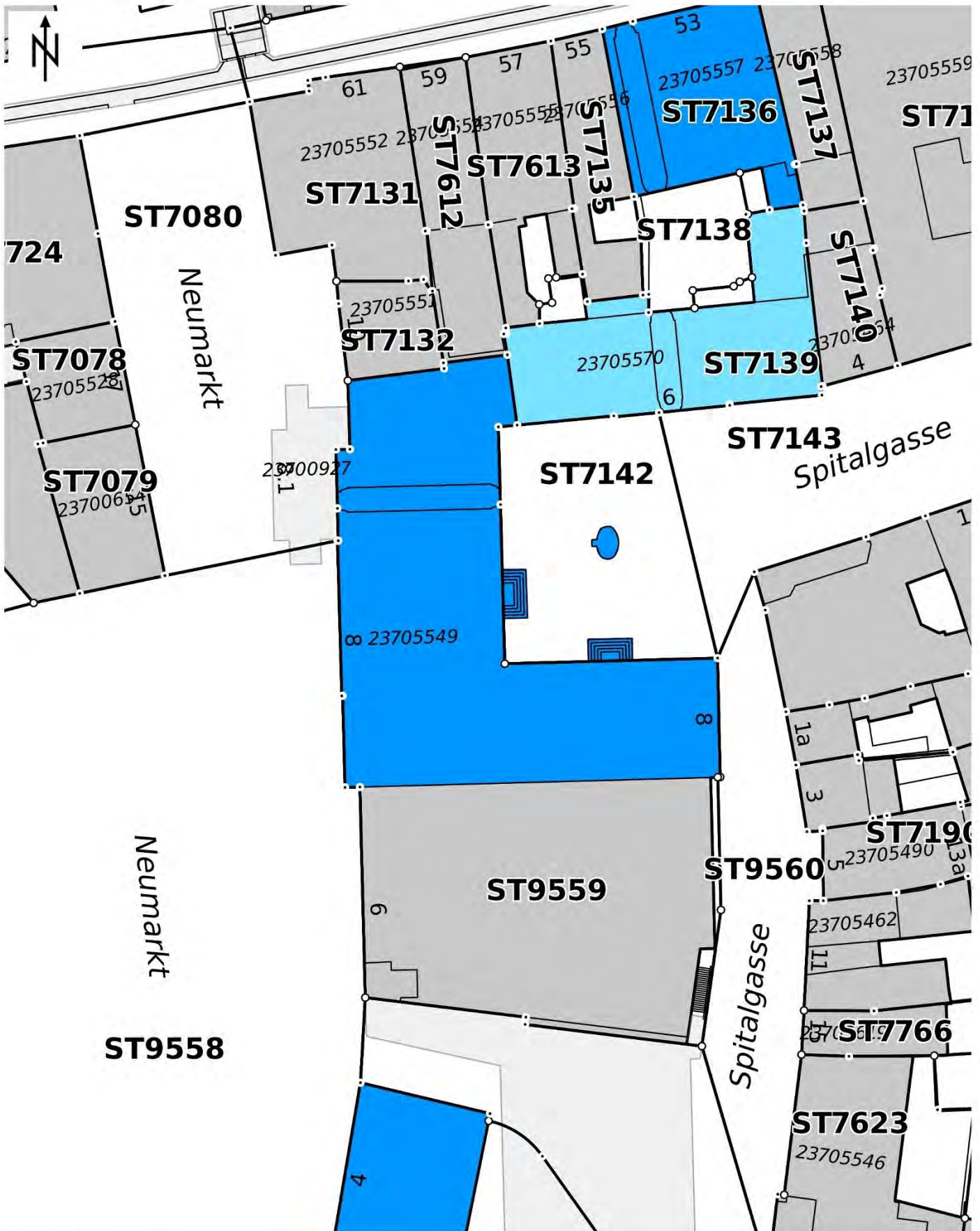
Aussen: März 2017

Innen: nicht besichtigt





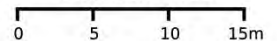
# Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 04.07.2018 09:58:13

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:500



Zentrum: [2697061.24,1261700.66]

Winterthur, Neumarkt 8, Spitalgasse 8 und 8 bei  
Altersheim, ehem. «Unterer Spital» und Brunnen



Altersheim, ehem. «Unterer Spital» und Brunnen, Ansicht von W, 21.03.2017  
(Bild Nr. D101130\_94).



Altersheim, ehem. «Unterer Spital» und Brunnen, Ansicht von NO, 21.03.2017  
(Bild Nr. D101130\_95).

Winterthur, Neumarkt 8, Spitalgasse 8 und 8 bei  
Altersheim, ehem. «Unterer Spital» und Brunnen



Altersheim, ehem. «Unterer Spital» und Brunnen, Brunnen  
(237BRUNNEN05549), 21.03.2017 (Bild Nr. D101130\_96).



# «Altes Stadthaus», ehem. Kranken- und Pfrundhaus

Gemeinde  
Winterthur

Bezirk  
Winterthur

Stadtkreis  
Stadt

Planungsregion  
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Marktgasse 53  
 Bauherrschaft  
 ArchitektIn Diethelm Schneider (1748–1831)  
 Weitere Personen Jakob Strauss (1743–1809) (Schlosser)  
 Jakob Sulzberger (1750–1817) (Tischler)  
 Baujahr(e) 1790  
 Einstufung kantonal  
 Ortsbild überkommunal ja  
 ISOS national ja  
 KGS B  
 KGS Nr. 7778  
 Datum Inventarblatt 22.03.2017 Raphael Sollberger  
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.  
23705557

Festsetzung Inventar  
RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne  
Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018  
Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen  
–

## Schutzbegründung

Das als Kranken- und Pfrundhaus errichtete Altstadtthaus wurde im ausgehenden 18. Jh. Sitz der Verwaltung des Spitals am Neumarkt (heute Sitz des städtischen Altersheims an der Spitalgasse 6; Vers. Nr. 05570). Nach dem Bau eines neuen Spitals im Lind 1874–1876 wurde das Altstadtthaus für Verwaltungszwecke genutzt, woher sein heutiger Name «altes Stadthaus» herrührt. Bis 1922 diente es als Polizeiwache, im späteren 20. Jh. dann vorwiegend für Fürsorgeeinrichtungen. Alle diese Nutzungen begründen die sozialgeschichtliche Zeugenschaft des Baus. Er ist aus städtebaugeschichtlicher Sicht ein frühes Beispiel für die kantonsweite Bauwelle um die Wende vom 18. zum 19. Jh.; in jenen Jahren lässt die Stadt Winterthur neben vielen öffentlichen Bauten auch sämtliche Spitalgebäude ersetzen (vgl. z. B. das Altersheim, ehem. «Unterer Spital», Neumarkt 8; Vers. Nr. 05549). Der 1790 in grosser Formenklarheit und mit einer Vielfalt an Materialien erstellte Bau ist ein wichtiges Werk des Winterthurer Zimmermeisters Diethelm Schneider (vgl. Ensemble Museum Lindengut, Wohnhaus, Römerstrasse 8; Vers. Nr. 00039); insb. die Nordfassade ist ein in der Region einmaliges Lehrstück frühklassizistischer Architektur. Die Innenausstattung ist bis heute gut erhalten. Die Saaldecke des 2. OG gehört mit ihren Windverstreben, Hängesäulen und Zugstangen zu den aufwändigsten der Region. Das Gebäude überragt sämtliche Nachbarbauten und ist wegen seines Dreieckgiebels von weither sichtbar; dadurch kommt dem Bau auch eine wichtige Stellung in der Altstadt zu.

## Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz mitsamt den bauzeitlichen Ausstattungselementen und Oberflächen; insb. auch Erhalt der Materialisierung der Nordfassade in zweifarbigen Sandstein sowie der Malereireste aus der Renaissance an den beiden Brandmauern im Innern.

## Kurzbeschreibung

### Situation/Umgebung

Das «alte Stadthaus» ist Teil der südlichen Altstadtzeile an der Marktgasse. Es liegt in der Mitte des Abschnitts zwischen Neumarkt im W und Metzggasse im O. An den Hinterhof auf Kat. Nr. ST7138 schliesst südlich das Alterswohnheim (ehem. Spital) an.



### Objektbeschreibung

Das dreigeschossige Gebäude zeigt gegen N eine streng frühklassizistisch gegliederte, fünfsachsige und mit toskanischen Pilastern gerahmte Hauptfassade. Der Sockel und das EG sind sandsteinsichtig, die OG verputzt und hellrot gestrichen. Der Sockelbereich weist in den drei mittleren Achsen längsrechteckige Kellerfenster mit schmiedeeisernen Gittern auf. Im EG sind alle Achsen durch Pilaster voneinander abgesetzt, die beiden seitlichen weisen je einen Eingang mit Eichentür und Oblicht sowie schmiedeeisernem Gittertor auf. Der rechte Eingang führt durch die kreuztonnengewölbte Passage zum südlich anschliessenden ehem. Spitalkomplex und beherbergt die Zugänge zum Laden im EG und zu den OG. Über dem verkröpften Gurtgesims sind die drei mittleren Achsen als flacher Risalit ausgebildet, der mit einem Dreiecksgiebel schliesst; dieser zeigt ein hochovales Fenster. Alle übrigen Fenster sind hochrechteckig, zweiflügelig und mit feinen Sprossen versehen. Im Innern befindet sich im EG hauptsächlich ein Ladenlokal. Gemäss Quellen führt eine zweiläufige Holzwangentreppe mit klassizistischem Geländer ins 1. OG mit 1966 unterteilten Räumen und einem 2010 wiederhergestellten Saal. Im 2. OG gibt es einen 1966 renovierten, eichengetäfelten Saal mit zwei Turmöfen. Die Saaldecke ist an einer mächtigen liegenden Dachkonstruktion aufgehängt. Hinter einem aufklappbaren Täferfeld des grossen Saales sind an der Westwand Malereireste aus der Renaissance erhalten. Als unterste Malschicht bedecken aneinandergefügte ziegelförmige Schilde die ganze Wand, nach oben durch einen gotischen Rankenfries abgeschlossen. Als zweite Schicht trägt die Westwand in ihrer Mitte ein grosses, dekoratives Rahmenmotiv in Grisaille-Technik mit Architekturformen der deutschen Renaissance. Im Innern haben sich weiter historische Böden, Decken und Täfelungen sowie Eichentüren erhalten. Im Kellertheaterraum ist die Tragkonstruktion mit den vier mächtigen, reich verzierten Eichenstützen samt Unterzügen erhalten.

### Baugeschichtliche Daten

- 1966 Gesamtrenovation unter Leitung von Stadtbaumeister Karl Keller, vgl. dazu den Bericht der kantonalen Denkmalpflege Zürich: «Die [...] Fassade, mit ihrem schmucken Giebel [...] wurde von dem alles überziehenden bräunlichen Anstrich befreit, unter dem überraschenderweise zwei verschiedenfarbige Sandsteine ans Licht kamen, ein erdfarbener geflammter Stein für das Erdgeschoss und die Lisenen, ein blaugrauer für Gurte und Fenstergewände. Daran hat die Renovation nichts geändert, sie ersetzte lediglich die hässlichen Kunststeinflicke, die überall eingesetzt waren, durch Sandsteinführungen. Die rote Farbe des Putzes entspricht dem auf der untersten Putzschicht zum Vorschein gekommenen Anstrich. Das prachtvolle schmiedeeiserne Gitter am gewölbten Durchgang wurde renoviert und die dahinterliegende hässliche Türe durch einen Glasabschluss ersetzt, so dass der Blick auf die Treppe, ein Meisterwerk der Zimmerkunst des 18. Jahrhunderts, frei wird. [Das 1. OG] erhielt eine praktischere Raumeinteilung, neue Böden und Tapeten. Der Saal im [2. OG] wurde von den späteren Einbauten befreit, mit einem neuen Boden nach den vorhandenen Resten versehen [...]»
- 1972 Einrichtung eines Kellertheaters
- 2009 Fensterersatz
- 2010 Renovation des Saals im 1. OG

### Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Vers. Nr. 05557, 2001, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Zürcher Denkmalpflege, 5. Bericht 1966–1967, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 1971, S. 153–156.
- Zürcher Denkmalpflege, 7. Bericht 1970–1974, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 1978, Teil 2, S. 212.
- Zürcher Denkmalpflege, 20. Bericht 2009–2010, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 2015, S. 358.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band VI, Die Stadt Winterthur, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1952, S. 91–92.

Augenschein

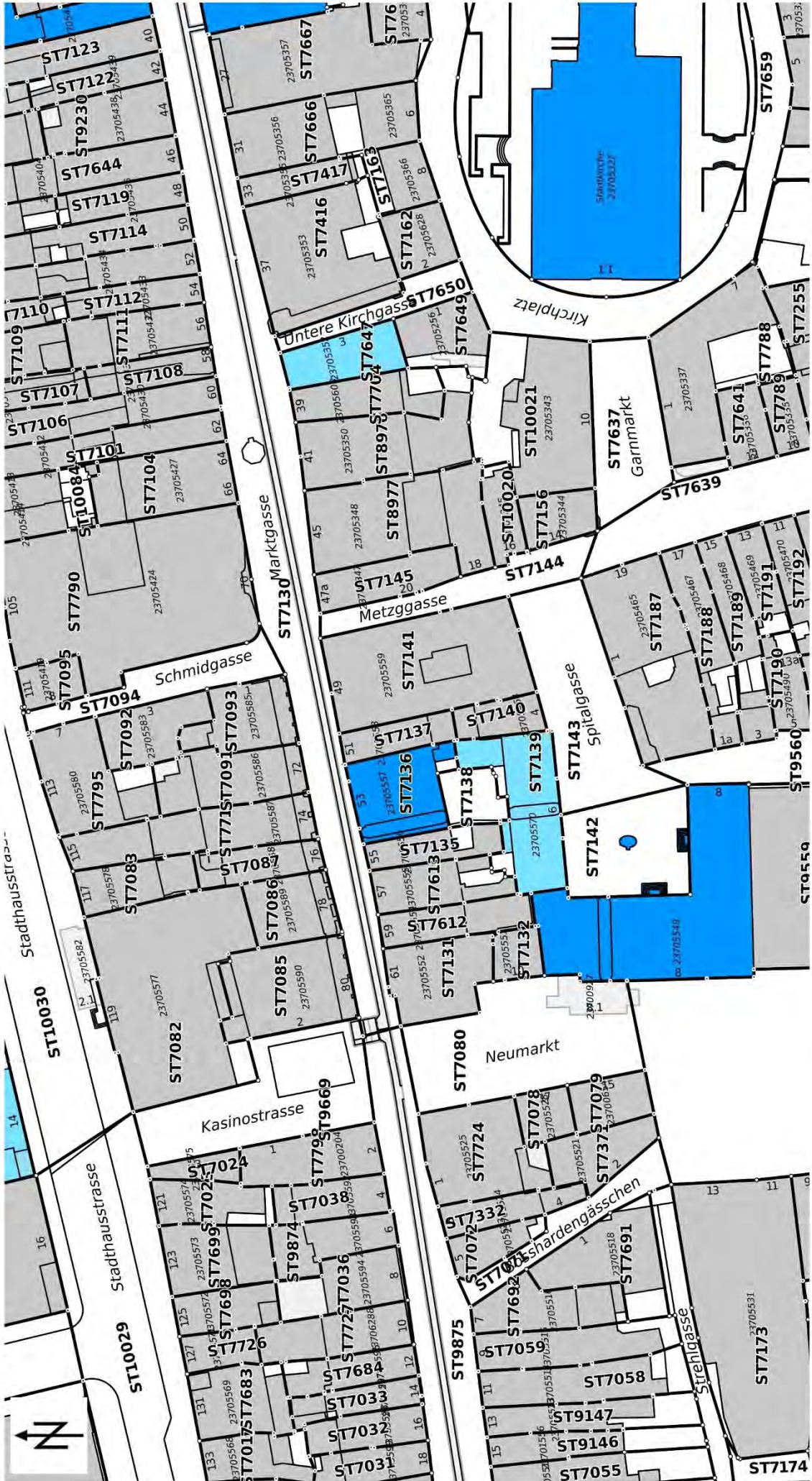
Aussen: März 2017

Innen: nicht besichtigt



Kanton Zürich  
GIS-Browser (<http://web.maps.zh.ch>)

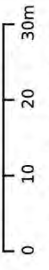
## Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 22.06.2017 14:51:31

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:1000



Zentrum: [2697090.82, 1261748.62]



«Altes Stadthaus», ehem. Kranken- und Pfrundhaus, Ansicht von NW,  
22.06.2017 (Bild Nr. D101134\_72).



«Altes Stadthaus», ehem. Kranken- und Pfrundhaus, Ansicht von S,  
22.06.2017 (Bild Nr. D101134\_71).

# Alterswohnheim, ehem. «Oberer Spital»

Gemeinde  
Winterthur

Bezirk  
Winterthur

Stadtkreis  
Stadt

Planungsregion  
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Spitalgasse 6  
 Bauherrschaft  
 ArchitektIn Diethelm Schneider (1748–1831)  
 Weitere Personen  
 Baujahr(e) 1788–1789  
 Einstufung regional  
 Ortsbild überkommunal ja  
 ISOS national ja  
 KGS B  
 KGS Nr. 7777  
 Datum Inventarblatt 09.07.2018 Anne-Catherine Schröter, Raphael Sollberger  
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr. 237005570	Festsetzung Inventar RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	Bestehende Schutzmassnahmen –
-------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------

## Schutzbegründung

Der ehem. «Obere Spital» könnte gemäss Quellen ein Teil des vorreformatorischen Dominikanerinnenklosters, des einzigen Klosters innerhalb der Winterthurer Stadtmauern, gewesen sein. Die Vermutung liegt nahe, dass sich im Kern des heutigen Baus sowie in den Verbindungsbauten zum ehem. «Unteren Spital» (Neumarkt 8 und Spitalgasse 8; Vers. Nr. 05549) noch Reste mittelalterlicher Vorgängerbauten befinden. Durch seine weit zurückreichende Nutzungsgeschichte ist der vorliegende Bau ein wichtiger sozialgeschichtlicher Zeuge für die Entwicklung des Gesundheits- und Fürsorgewesens des Mittelalters und der Neuzeit. Dem klassizistischen Baukomplex mit seiner repräsentativen Südfassade kommt eine besondere architekturgeschichtliche Bedeutung und ein regionaler Seltenheitswert zu.

## Schutzzweck

Erhaltung der historischen Substanz des Baus mitsamt den überlieferten Ausstattungselementen und Oberflächen, insb. der Südfassade und der Treppenanlage.

## Kurzbeschreibung

### Situation/Umgebung

Der mit seiner Hauptfassade traufständig zur Spitalgasse orientierte ehem. «Obere Spital» bildet zusammen mit dem südwestlich anschliessenden und sich über einem L-förmigen Grundriss erhebenden «Unteren Spital» eine hofartige Platzsituation zur Spitalgasse hin. Nach N ist der Bau über einen Innenhof mit dem «Alten Stadthaus» (Marktgasse 53; Vers. Nr. 05557) verbunden.

### Objektbeschreibung

Der ehem. «Obere Spital» ist ein glatt verputzter, viergeschossiger Bau über längsrechteckigem Grundriss mit Satteldachabschluss. Die nach S zur Spitalgasse ausgerichtete dreizehnachsige Traufseite ist als Hauptfassade ausgebildet. Neben der regelmässigen Fensteranordnung wird diese Fassade durch sandsteinerne Eckpilaster sowie einen leicht vorspringenden, giebelbekrönten Mittelrisalit betont, der die mittleren fünf Achsen einnimmt und von Sandsteinpilastern eingefasst wird. Je ein durchlaufendes Gurtgesims zwischen dem EG und dem 1. OG sowie zwischen dem 1. und dem 2. OG gliedern die Fassade in der Horizontalen. Die Fenster weisen eine kleinteilige Sprossierung auf und werden von einfachen Sandsteingewänden und -gesimsen gerahmt. Das EG beherbergt mittig einen Durchgang zum Hinterhof. An der Ostwand des Durchgangs befindet sich die zweiflügelige Eingangstür, die als Rahmen-Füllungstüre mit vergittertem Oblicht gestaltet ist. Die

deutlich schlichter gestaltete Rückfassade weist ebenfalls eine regelmässige Fensteranordnung auf. Zwischenbauten und Höfe verbinden hier den ehem. «Oberen Spital» mit der Bebauung entlang der Marktgasse. Im inneren ist das Treppenhaus mit historischem Treppengeländer erhalten.

#### Baugeschichtliche Daten

1306	Erste urkundliche Erwähnung des Spitals (späterer «Oberer Spital» und «Unterer Spital») im Zusammenhang mit dem seit 1260 bestehenden Dominikanerinnenkloster Töss
22. Juli 1336	Stiftung des Grundstücks des heutigen «Oberen» und «Unteren Spitals» an das Dominikanerinnenkloster zur Sammlung durch Elisabeth von Eppenstein (o. A.–o. A.) Frau von Freiherr Eberhard von Eppenstein (o. A.–1334), Vogt der Kyburg
1528	Auflösung des Dominikanerinnenklosters im Zuge der Reformation, Übernahme der Bauten durch das städtische Spital, fortan Unterscheidung des «Oberen Spitals» und «Unteren Spitals»
1788–1789	Neubau des «Oberen Spitals», wahrscheinlich unter Einbezug von Vorgängerbauten
1956–1958	Umfassende Renovation des ehem. «Oberen» und «Unteren Spitals»
1994	Innenumbauten im «Oberen Spital»: Umbau von Altersheimzimmern in Alterswohnungen, Dachausbau, Bauherrschaft: Stadt Winterthur, Architekten: Stutz & Bolt (1960–o. A.)

#### Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Vers. Nr. 05570, 2007, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006, S. 7.

#### Augenschein

Aussen: März 2017

Innen: nicht besichtigt



# Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 09.07.2018 14:44:43

Massstab 1:500



Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Zentrum: [2697076.6,1261718.13]



Alterswohnheim, ehem. «Oberer Spital», Ansicht von S, 21.03.2017 (Bild Nr. D101134\_74).



Alterswohnheim, ehem. «Oberer Spital», Ansicht von N, 21.03.2017 (Bild Nr. D101134\_75).



# Wohnüberbauung «Brunnergut»

Gemeinde  
Winterthur

Bezirk  
Winterthur

Stadtkreis  
Stadt

Planungsregion  
Winterthur und Umgebung

Adresse(n)	Kreuzstrasse 1, 1 bei und 3, Lindstrasse 21 und 23, Sulzbergstrasse 1, 3, 6, 8 und 8.1
Bauherrschaft	Baukonsortium Lindstrasse Winterthur
ArchitektIn	Hans Steiner (o. A.–o. A.)
Weitere Personen	Adolf Häberli (o. A.–o. A.) (Hersteller) Jakob Fries (o. A.–o. A.) (Schreinermeister) Remo Augustoni (o. A.–o. A.) (Hersteller)
Baujahr(e)	1954–1961
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	ja
KGS	nein
KGS Nr.	–
Datum Inventarblatt	03.11.2016 Regula Michel, Steffen Osoegawa
Datum Überarbeitung	07.06.2017 Raphael Sollberger

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
237UMGEBU05994	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23705989	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23705990	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23705991	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23705993	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23705994	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23705995	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23706096	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23706097	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

## Schutzbegründung

Das Baugesuch für die Wohnüberbauung «Brunnergut» löste 1954 eine heftige Kontroverse in der Winterthurer Bevölkerung aus. Während sich die einen für eine Erhaltung der Lindstrasse, der sie begleitenden Allee und der umliegenden Villen stark machten und die «Monster»-Wohnblöcke als Beeinträchtigung des «schönsten Teils von Winterthur» empfanden, schnödeten andere über die «alten Villen», die der Zeit nicht mehr angemessen und völlig überlebt seien. Sie fanden, es sei nur gerecht, dass die Stadtmitte endlich auch weniger finanzkräftigen Winterthurern zur Verfügung stehen würde. Eine Verdichtung der Bebauung in den besten Lagen und damit eine Demokratisierung der Wohnformen sei dringend nötig. Die Wohnüberbauung «Brunnergut» besitzt damit einerseits einen sozialgeschichtlichen Wert als baulicher Ausdruck des Anbrechens einer neuen Zeit und markiert in Winterthur eine Trendwende weg von der Einfamilienhaus- und hin zur Mehrfamilienhaussiedlung, die sich bis dahin noch kaum durchgesetzt hatte, deren Bestand sich aber ab den späten 1950er Jahren rasant vergrössern sollte. Gleichzeitig ist die Wohnüberbauung «Brunnergut» des Baukonsortiums Lindstrasse Winterthur (bestehend aus Remo Augustoni, Jakob Fries, Adolf Häberli, Hans Steiner) in der Region Winterthur formal ein frühes Beispiel für den Übergang vom Landstil zur Nachkriegsmoderne. Typisch dafür sind die markanten Flugdächer, die wohnlichen Balkone, die leicht vorstehenden Blumenfenster aber auch die halbrunden Treppenhäuser sowie die Ausstattung der Häuser mit Lift und Kleinküchen, die damals noch eine Ausnahmegewilligung erforderten. Als stilistisch vergleichbare Bauten in der Stadt Zürich sind das Mehrfamilienhaus mit Ladengeschäften an der Bertastrasse von 1950–1952 (Zürich, Wiedikon,



Bertastrasse 97; Vers. Nr. 04346), die Siedlung Stadion von 1953 (Zürich, Oerlikon, Dörflistrasse 108 u. a.; Vers. Nr. 02228 u. a.) und die Wohnüberbauung an der Sumatra- und Weinbergstrasse von 1952–1954 (Zürich, Unterstrass, Weinbergstrasse 62 u. a.; Vers. Nr. 02249) zu nennen. Die Wohnüberbauung «Brunnergut» war zudem, soweit heute bekannt, die erste Winterthurer Siedlung überhaupt mit einer Tiefgarage. In der Stadt Zürich war eine der ersten Tiefgaragen 1947 unter dem neu erbauten Claridenhof entstanden (Zürich, Enge, Beethovenstrasse 20 u. a.; Vers. Nr. 00092 u. a.). Aus gartendenkmalpflegerischer Sicht ist der grosse Innenhof Kontrapunkt zur verdichteten Bauweise der Siedlung und als solches ihr herausragendes städtebauliches wie landschaftsarchitektonisches Kennzeichen. Der zweckfreie Raum mit markantem Feldahorn ist sowohl ein frühes Beispiel des sog. «Zwischengrüns» im Mehrfamilienhausbau, er diente aber gleichzeitig auch als offener Spielraum für Kinder. Prägnant sind die beiden Mauern, die von der Lind- und Sulzbergstrasse in den Innenhof überleiten. Die Mauer im O (bei Vers. Nr. 05990) dient dem Sicht- als auch dem Schallschutz, ihre Verwendung war zugleich ein gängiges Motiv in der Gartenarchitektur aus der Mitte des 20. Jahrhunderts. Der stumpfe Winkel der Mauerscheiben an der Kreuzstrasse 3 (Vers. Nr. 05993) zeigt auf den davorliegenden Gartenweg und verweist auf selbstverständliche Weise in den Innenhof. Die damit verbundene, einladende Geste steht im Gegensatz zur abweisenden Mauer im O. Der spielerische Umgang mit Gegensätzen (Dichte–Weite, offen–geschlossen) ist für die Wirkung des Hofes von grosser Bedeutung. Die parkartige Vorgartenpartie an der Lindstrasse im O des Gevierts prägt den Strassenraum wesentlich und rezipiert das, resp. korrespondiert mit dem Villenquartier und der gegenüberliegenden Villa Bühler-Egg (Vers. Nr. 00743). Die Vorgärten an der Kreuz- und Sulzbergstrasse sind für die Siedlung ebenfalls von Situationswert.

### Schutzzweck

Erhaltung der Gesamtanlage mitsamt Tiefgarage. Erhaltung der bauzeitlichen Substanz aller Bauten mitsamt ihren bauzeitlichen Ausstattungselementen, insb. den Balkongeländern, den Blumenfenstern, den Flugdächern und den Treppenhäusern. Im Innern Erhaltung der bauzeitlichen Grundrissdisposition und der überlieferten bauzeitlichen Oberflächen. In der Umgebung konzeptioneller Erhalt des Innenhofs als unbestockte, ebene Rasenfläche mit freistehendem Laubbaum in der Mitte. Substanzieller Erhalt der Erschliessung des Innenhofs mit Polygonalplatten als schmaler Weg oder Platzfläche (bei Vers. Nr. 05990). Substanzieller Erhalt der gestalteten Hofeingänge, namentlich der Mauerscheibe nördlich von Vers. Nr. 05990 und der Natursteinmauer am westlichen Eingang in den Innenhof beim Aussensitzplatz von Vers. Nr. 05993. Konzeptioneller Erhalt der Vorgärten an der Sulzberg- und Kreuzstrasse mit platzartig gestalteten Eingangsbereichen an den jeweiligen Haustüren. In der Lindstrasse ist der parkartige Charakter zu wahren, da er sowohl als Puffer zur gegenüberliegenden Villa Bühler-Egg dient als auch den Strassenraum der Lindstrasse wesentlich mitprägt. Hier auch Erhaltung und Pflege des historischen Baumbestandes aus der Zeit vor der Überbauung.

### Kurzbeschreibung

#### Situation/Umgebung

Die Wohnüberbauung «Brunnergut» steht im nördlichen Teil des Strassengevierts zwischen Lind-, Kreuz-, Sulzberg- und St. Georgenstrasse. Sie entstand anstelle der ehem. Villa Malabar von 1868 und deren grosszügigen Parks, nördlich des Kunstmuseums Winterthur inmitten des damaligen Villenviertels rund um die Museum-, St. Georgen- und Lindstrasse. Mit dem urspr. Projekt reagierte der Architekt auf die u-förmige Bebauung zwischen Theater-, Kreuz- und Sulzbergstrasse, der er eine Fortsetzung gab. Das ausgeführte Projekt reagierte mit der aufgelockerten Form stärker auf die Struktur der Bebauung der Lindstrasse mit der damaligen Allee.

#### Objektbeschreibung

Das «Brunnergut» umfasst vier Blöcke, die je aus zwei spiegelsymmetrisch zusammengebauten Mehrfamilienhäusern bestehen. Die fünfgeschossigen Putzbauten enthalten pro Geschoss zwei oder drei Wohnungen mit je zwei bis fünf Zimmern. Mit den leicht eingezogenen Erdgeschosspartien, den Loggien mit vorgeblendeten Balkonen, den aus der Fassade kragenden Blumenfenstern mit den kräftigen Gewänden, den französischen Fenstern, den schlichten Stabgeländern und den eleganten Flugdächern sind sie klar als Schöpfungen der 1950er Jahre erkennbar. Das Haus der zweiten Bauetappe (Sulzbergstrasse 1 und 3; Vers. Nr. 06096 und 06097) zeigt mit den Eckbalkonen und den leicht vertieften Treppenhauspatrien einen etwas anderen Charakter, ist aber trotzdem eindeutig als zur Gruppe gehörender Bau erkennbar. Im Zentrum jedes Hauses befindet sich ein halbrundes

Treppenhaus mit angegliedertem Lift. Die Wohnungsgrundrisse sind verwinkelt und zeigen keine kompakte Gesamtform. Die grössten Zimmer sind ca. 18 m<sup>2</sup> gross, die Küchen hingegen nur etwa sechs bis knapp sieben. Jede Wohnung verfügt über Bad, Küche und Wohnzimmer, während die Zahl der Schlafzimmer variiert.

#### Umgebungsgestaltung (237UMGEBU05994)

Die Mehrfamilienhäuser umgeben einen Innenhof, der gegen S geöffnet ist. Dabei stehen sich die gegenüberliegenden Wohnblöcke der Lind- und Sulzbergstrasse nicht parallel zueinander, sondern öffnen den Innenhof gegen S. Zwei Durchgänge erschliessen den Innenhof von N her. Im Zentrum des Innenhofs steht ein ausgewachsener Feldahorn inmitten einer ebenen Rasenfläche. Ein Plattenweg aus formwild gebrochenen Gneisplatten führt von O nach W durch den Hofbereich, ohne Abzweigung in den Innenhof selbst. Die Wegführung ist geschwungen und folgt der gartenseitigen Fassade des Doppelwohnhauses Kreuzstrasse 1 – 3 (Vers. Nr. 05993 – 05994). Zwei Mauern markieren die Hofeingänge. Im O steht zwischen den Wohnhäusern Lindstrasse 21 und Sulzbergstrasse 1 eine geschosshohe Mauer mit Mönch- und Nonnenziegelabdeckung. Ein unverschlossener Durchgang in der Grösse einer Haustüre ermöglicht den Eintritt in den Innenhof. Im W schliesst an die südliche Hausecke eine Natursteinmauer an. Sie gehört zum Aussenbereich der Erdgeschosswohnung von Vers. Nr. 05993. Aufgrund des stumpfen Winkels, den die Mauer ausbildet, leitet die längsseitige Mauerscheibe in den Hofraum über. Die von der Strasse rückversetzte Lage des Wohnblocks an der Lindstrasse (Vers. Nr. 05989 und 05990) belässt einen parkähnlichen Vorbereich, in dem einige Parkbäume der ehem. Villa Malabar belassen wurden. Die artenreiche Bepflanzung beinhaltet u. a. einen Tulpenbaum, einen Schwarzkiefer und Säuleneiche. Der Gehweg ist von der Strasse abgesetzt und in den Parkbereich verlegt. Ein mit geschnittenen Ziersträuchern bepflanzter Rasen bildet die Übergangszone. Der Vorbereich der Hauseingänge ist platzartig gestaltet, die Fläche mit Polygonalplatten ausgelegt. Im N befindet sich der Zugang in den Innenhof, der ebenfalls einen Natursteinplattenbelag aufweist, jedoch durch einen nachträglich dort errichteten, zudem überdachten Velostellplatz beengt wirkt. Der Vorgartenbereich des nördlichsten Blocks (Vers. Nr. 05993 und 05994) ist von orthogonalem Grundriss mit grösserem Vorplatz am Hauseingang und bestockten Rabatten dazwischen. Beim Haus an der Kreuzstrasse 1 (Vers. Nr. 05994) ist der bauzeitliche Belag aus Polygonalplatten und ein Plattenweg an der Bordsteinkante aus rechteckigen Gneisplatten erhalten. An der Kreuzstrasse 3 (Vers. Nr. 05993) ist der Hauseingang mit Betonstein gepflastert. An der westlichen Hausecke schliesst eine Natursteinmauer an, die zum Balkonbereich der Erdgeschosswohnung gehört. Das Sandsteinmauerwerk zeigt einen schottischen Verband und eine Abdeckung aus Gneisplatten. Der Vorgartenbereich an der Sulzbergstrasse 6 und 8 (Vers. Nr. 05991) wurde mit Erstellung der neuen Tiefgarage grunderneuert. Im Zugangsbereich zum Innenhof im N des Blocks befinden sich sechs Parkbuchten, die in den Vorgarten des Hauses an der Kreuzstrasse 8 hineingreifen. Eine niedrige Berberitzenhecke umgibt einen Rasen, in dem zwei Kugelrobinien bei den Hauseingängen stehen. Beide Eingangsbereiche sind mit jüngerem Betonstein gepflastert.

#### Baugeschichtliche Daten

1954	Einreichen eines ersten Baugesuchs für zwei Blöcke mit insgesamt acht Mehrfamilienhäusern, das jedoch wegen der Unterschutzstellung von Bäumen an der Lindstrasse grundlegend überarbeitet werden muss
15.7.1954	Bewilligung des abgeänderten Projekts
1954	Baubeginn
1.10.1955	Bezug der ersten Häuser und Inbetriebnahme der dazugehörigen Tiefgarage
1959	Baubewilligung für die Häuser an der Sulzbergstrasse 1 und 3 (Vers. Nr. 06096 und 06097)
1961	Erstellung der Häuser an der Sulzbergstrasse 1 und 3 (Vers. Nr. 06096 und 06097)
1990	Sanierung der Nasszellen, Fenstererneuerung nach bestehendem Vorbild und Fassadenrenovation an den Häusern an der Sulzbergstrasse 6 und 8 (Vers. Nr. 05991)
1991	Erstellung einer neuen Tiefgarage bei den Häusern an der Sulzbergstrasse 1 und 3 (Vers. Nr. 06096 und 06097)
2003–2004	Aussenisolation der Nordfassade und Innenumbau am Haus an der Lindstrasse 23 (Vers. Nr. 05990)

#### Literatur und Quellen

- Baupolizeiamt der Stadt Winterthur, Projekt von 1954, Baueingabepläne, Akten und Zeitungsausschnitte 1954.

- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur. Ergänzung um Wohnsiedlungen, Grün- und Freiräume, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2017, S. 168–169.

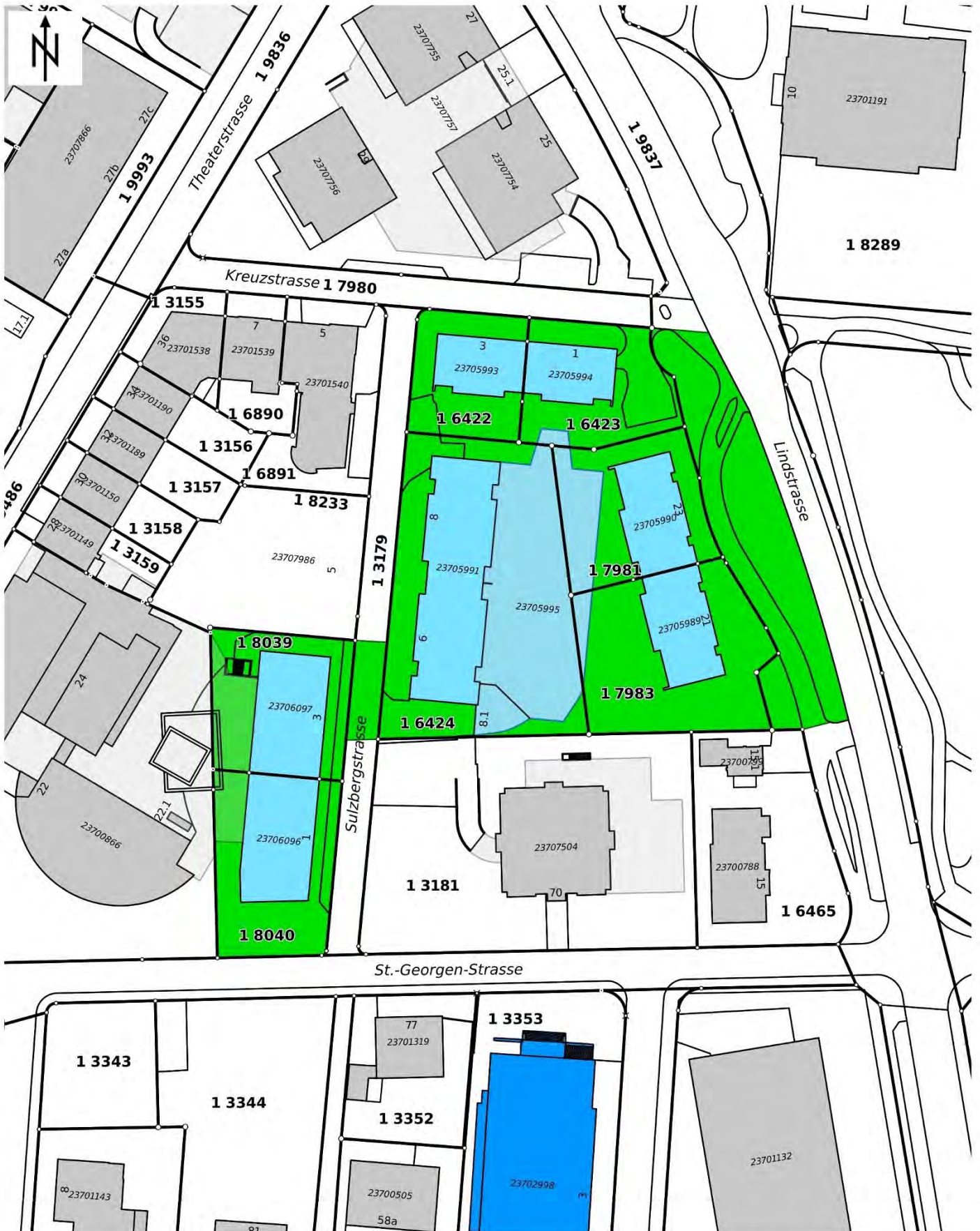
Augenschein

Aussen: Sept. 2013, Juli 2016, Nov. 2016

Innen: nicht besichtigt

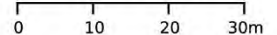


# Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 27.01.2017 17:22:32

Masstab 1:1000



Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Zentrum: [2697255.68,1262171.18]



Wohnüberbauung «Brunnergut», Blick in den Hof von S, 21.11.2016 (Bild Nr. D101133\_50).



Wohnüberbauung «Brunnergut», Hoffassaden mit Balkonloggien (Vers. Nr. 05991), 21.11.2016 (Bild Nr. D101133\_51).



Wohnüberbauung «Brunnergut», Strassenfassaden Kreuzstrasse (Vers. Nr. 05993, 05994), 21.11.2016 (Bild Nr. D101133\_52).



Wohnüberbauung «Brunnergut», Strassenfassaden Lindstrasse (Vers. Nr. 05989, 05990), Ansicht von NO, 21.11.2016 (Bild Nr. D101133\_53).



Wohnüberbauung «Brunnergut», später entstandener Block an der  
Sulzbergstrasse (Vers. Nr. 06096, 06097), 21.11.2016 (Bild Nr. D101133\_54).



Wohnüberbauung «Brunnergut», bauzeitlicher Hauseingang (Vers. Nr. 05989),  
21.11.2016 (Bild Nr. D101133\_55).





Wohnüberbauung «Brunnergut», Vorgartenbereich an der Lindstrasse, Ansicht von N, 20.07.2016 (Bild Nr. D101133\_56).



Wohnüberbauung «Brunnergut», Eingang in den Innenhof bei Lindstrasse 23, Ansicht von O, 20.07.2016 (Bild Nr. D101133\_57).

# Erweiterungsbauten der Kantonsschule Rychenberg und Umgebungsgestaltung

Gemeinde  
Winterthur

Bezirk  
Winterthur

Stadtkreis  
Stadt

Planungsregion  
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Im Lee 4, Rychenbergstrasse 110, 110 bei, 120 und 120.1  
 Bauherrschaft Kanton Zürich  
 ArchitektIn Erik Lanter (o. A.–o. A.)  
 Ernst Keller (1891–1968)  
 Weitere Personen Karl Hügin (1887–1963) (Künstler)  
 Baujahr(e) 1962–1963  
 Einstufung kantonal  
 Ortsbild überkommunal nein  
 ISOS national ja  
 KGS B  
 KGS Nr. 7802  
 Datum Inventarblatt 25.05.2016 Raphael Sollberger  
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
23706120	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23706121	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23706122	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23706172	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
237UMGEBU06120	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

## Schutzbegründung

Die vier in den frühen 1960er Jahren entstandenen Erweiterungsbauten der Kantonsschule Rychenberg (Hauptgebäude siehe Kantonsschule im Lee von 1926–1928, Rychenbergstrasse 140; Vers. Nr. 04022) sind für den Kanton Zürich von grosser architektur-, sozial- und schulgeschichtlicher Bedeutung. Die substanziell gut erhaltenen Bauten zeugen von einem bedeutenden Umbruch im Schulsystem der Nachkriegszeit und von der damit einhergehenden Aufwertung der gymnasialen Ausbildung. Aus architekturgeschichtlicher Sicht stellt das Ensemble, das in eine weitläufige, ebenfalls substanziell und konzeptionell gut erhaltene Umgebungsgestaltung eingebettet ist, einen qualitativ hochstehenden Vertreter einer Gesamtanlage im Stil der Nachkriegsmoderne dar. Es ist in die schweizweit wegweisenden gymnasialen Schulanlagen der Zeit einzuordnen, zu denen etwa die Kantonsschule Freudenberg in Zürich von 1954–1961 (Stadt Zürich, Gutenbergstrasse 15; Vers. Nr. 00501) oder das Gymnasium Neufeld in Bern von 1962 (Stadt Bern, Bremgartenstrasse 133 u. a.) zählen. Das Ensemble mit seinen vier voneinander unabhängigen Gebäuden ist konzeptionell zwischen dem Pavillonsystem (das in den 1950er Jahren im Schulhausbau gängig war) und den grossen Volumen der Postmoderne einzuordnen und steht so in deutlichem Kontrast zum benachbarten, monumentalen Altbau der Kantonsschule im Lee. Die zahlreichen (bau)künstlerischen Elemente an und in den Schulhäusern (insb. das Wandbild von Karl Hügin, «Sport», urspr. erstellt für die Ehrenhalle für Sport und Leibesübungen an der Schweizerischen Landesausstellung 1939 in Zürich, sowie Ernst Kellers Aluminiumrelief «Der heilige Georg als Drachentöter» von 1963) und in der Umgebungsgestaltung sind von hoher Qualität und kunsthistorischem Wert und somit integraler Bestandteil der historisch gewachsenen Gesamtanlage.

## Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz der Bauten des Ensembles mitsamt ihren historischen Ausstattungselementen. Erhaltung und Pflege der Aussenraumgestaltung mitsamt ihren



## Erweiterungsbauten der Kantonsschule Rychenberg und Umgebungsgestaltung

architektonischen Ausstattungselementen und dem gewachsenen Baum- und Pflanzenbestand auf Kat. Nr. ST9081 sowie der unmittelbaren Umgebungsgestaltung der Turnhalle auf Kat. Nr. ST8913. Erhaltung der überlieferten Kunst-am-Bau-Objekte in und an den schützenswerten Bauten sowie in der Umgebungsgestaltung. Erhaltung des sich heute im Neubau von 2007 (Vers. Nr. 07604) befindlichen Wandbilds von Karl Hugin.

## Kurzbeschreibung

## Situation/Umgebung

Der aus zwei Schulgebäuden, einer Aula, einer Turnhalle und der dazugehörigen Freiraumgestaltung bestehende Komplex befindet sich in sonniger Hanglage am Fuss des Lindbergs auf dem Areal des ehem. Friedhofs Rychenberg. Der Hauptbau der Erweiterung (Erweiterungsbau I; Vers. Nr. 06120) steht heute ungefähr an der Stelle der 1960 abgebrochenen Friedhofskapelle von Carl Wilhelm Bareiss. Im O begrenzt der Altbau der Kantonsschule im Lee das grossflächige Schulareal, im W stehen die in den 1990er Jahren hinzugekommenen Erweiterungsbauten für Mensa und Naturwissenschaften (Vers. Nr. 01599) und gegen S schliessen zwei tiefergelegene Rasensportplätze mit umlaufenden Rennbahnen und weitere Aussensporteinrichtungen die Gesamtanlage ab.

## Objektbeschreibung

## Erweiterungsbau I (Vers. Nr. 06120)

Hauptbau der Erweiterung; zweigeschossiger, unterkellertes Klassenzimmertrakt über längsrechteckigem Grundriss mit einem grösseren und einem kleineren Lichthof (beide künstlerisch ausgestaltet) zur natürlichen Belichtung der Gänge. Die Klassenzimmer befinden sich allseitig entlang der Fassaden. Diese sind mit begehbaren Betonlamellen ausgestattet, die nur zum Teil mit der dahinterliegenden Fassadenstruktur korrespondieren. Die Lamellen (1996–2009 saniert) gliedern den Bau, ermöglichen zugleich dessen Reinigung und schützen die dahinterliegenden Schulzimmer vor direkter Sonneneinstrahlung. Im Innern sind bauzeitliche Deckenbeläge, Treppenanlagen samt Handläufen und Sitzgelegenheiten sowie teilweise auch die bauzeitliche Ausstattung der Schulzimmer (u. a. Wandtafeln und Vitrinen) erhalten. Die Bodenbeläge wurden 1996–2009 erneuert.

## Erweiterungsbau II (Vers. Nr. 06172)

Lang gezogener, vorwiegend für den Kunst- und Geografieunterricht konzipierter, zweigeschossiger Bau mit einem als zurückspringender Gebäudesockel ausgebildeten, gegen S vollverglasten EG. Im OG befindet sich ein aus der Fassade herausragender, lang gestreckter Korridor zur Erschliessung der nordseitig aneinandergereihten Unterrichtszimmer. Im Innern sind bauzeitliche Deckenbeläge, Treppenanlagen samt Handläufen sowie teilweise auch die bauzeitliche Ausstattung der Schulzimmer (u. a. Wandtafeln und Vitrinen) erhalten. Die Bodenbeläge wurden 1996–2009 erneuert.

## Turnhalle (Vers. Nr. 06122)

Die Doppeltturnhalle fungiert als trennendes und zugleich verbindendes Element zwischen dem Altbau im O und den Erweiterungsbauten im W. Ihr stattliches Volumen wurde in Nord-Süd-Ausrichtung platziert und mit einer grosszügigen, bauzeitlich erhaltenen, das Gebäude südlich umlaufenden Weg- und Treppenanlage zwischen den beiden Bereichen der Gesamtanlage versehen. Gegen O wird die Fassade durch ein nicht einsehbares Bandfenster, das über die gesamte Länge des Baus verläuft, und die darunterliegende dunklere und feinteilige Mauerwerksverkleidung gegliedert. Gegen S befindet sich im EG ein Eingang, darüber liegt die geschlossene Südwand mit einem Betonrelief. Die Westfassade besteht aus einem zurückspringenden Sockelgeschoss mit einem durchgehenden Bandfenster (dahinter sind Garderoben und Duschen) und einer darüberliegenden, grossflächigen Fensterfront, die sich ebenfalls über die gesamte Gebäudelänge zieht (dahinter sind die beiden Turnhallen). Vor der Fassade sind in regelmässigem Abstand horizontale und vertikale Betonlamellen, ähnlich jenen am Erweiterungsbau I, über mehreren runden Betonstützen angebracht. Im Innern gibt es zwei Turnhallen und eine kleinere, im N anschliessende Kletterhalle mit zum Teil bauzeitlicher Ausstattung (u. a. Sprossenwand). Die innere Erschliessung erfolgt über einen langen Korridor im O des EG und die bauzeitlich erhaltenen Treppenaufgänge zu den Hallen.

## Aula (Vers. Nr. 06121)

Quadratischer Grundriss und Fassaden in Sichtbeton mit grösseren Fensterfronten gegen O und W sowie kleineren vertikalen Lichtschlitzen gegen S. Der in seinem Volumen kleinste der vier Erweiterungsbauten befindet sich im Zentrum der Gesamtanlage. Auch hier ist das EG als

## Erweiterungsbauten der Kantonsschule Rychenberg und Umgebungsgestaltung

Sockelgeschoss ausgebildet, das hinter die Fassade im OG zurückspringt. Im über einen Haupteingang im S erschlossenen Foyer befindet sich das monumentale Aluminium-Wandrelief «Der heilige Georg als Drachentöter» von Ernst Keller. Im OG befindet sich der grosse Saal. Treppenanlagen samt Handläufen, Reste der bauzeitlichen Holztafelung und Bodenbeläge sind erhalten, die Saalbestuhlung und -technik wurde erneuert.

## Umgebungsgestaltung (237UMGEBU06120)

Auf Kat. Nr. ST9081 sowie in der unmittelbaren Umgebung der Turnhalle auf Kat. Nr. ST8913 ist die moderne Freiraumgestaltung der 1960er Jahre grösstenteils substanziell erhalten. Der ältere, noch vom Friedhofareal stammende Baumbestand wurde in die Anlage einbezogen und um zeittypische landschaftliche und architektonische Elemente ergänzt. So entstand eine weiträumige Parklandschaft mit terrassierten oder hügelartig modellierten Freiflächen und grösseren, offenen Plätzen, die im Kontrast zu den kleinräumigeren, lauschigen Orten von grosser Verweilqualität stehen. Ganz im N, durch eine dicht bepflanzte Böschung von der Rychenbergstrasse abgesetzt, erstreckt sich ein bauzeitlich erhaltener, gedeckter Verbindungs- und Haupteintrittsgang von W nach O über einen Grossteil des ganzen Areals. Der Gang führt von W her nördlich hinter dem ersten und zweiten Erweiterungsbau hindurch. Von hier aus verläuft er weiter durch einen teils noch zur ehem. Friedhofsanlage gehörenden Baumbestand zur Rychenbergstrasse hinauf und anschliessend bis hin zum nordseitigen Vorplatz des Altbaus.

## Baugeschichtliche Daten

1962–1963	Bau der Turnhalle und der beiden Erweiterungsbauten
1963	Bau der Aula
1982	Errichtung einer unterirdischen Zivilschutzanlage unter der Turnhalle, Bauherrschaft: Kanton Zürich, Architekt Albert Blatter (o. A.–o. A.)
1990er Jahre	zweite Erweiterung durch Peter Stutz und Markus Bolt im W des Areals, eine bedeutenden Eingriffe in die Substanz der älteren Bauten und in die Umgebungsgestaltung
1996–2009	Fassadensanierung aller schützenswerten Bauten im substanzschonenden Dickschichtverfahren, neue, isolierende Gläser unter Beibehaltung der alten Schienen der Schiebefenster. Ersatz der brennbaren Schrankwände im Innern und Ersatz des Linoleumbodenbelags durch einen dem Original nachempfundenen Kautschukbelag
2005–2007	Restaurierung des Wandbilds von Karl Hügin und Versetzung des Bilds in den Neubau (Vers. Nr. 07604)
2007	Bau des jüngsten Erweiterungsbaus von Jost Haberland im Zentrum der Anlage unter teilweiser Neuterrassierung des Geländes nördlich des westlichen Sportplatzes und südlich des ersten Erweiterungsbaus (zugunsten neuer, darunterliegender Klassenzimmer)
2008–2009	Innensanierung der Aula, neue Akustikdecke, neue Bühnentechnik

## Literatur und Quellen

- Alfred Bütikofer, Bauen in Winterthur 1859–1984, Winterthur 1984.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Nr. 14-1994, 25.11.1994, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Erik Lantner, Erweiterungsbauten der Kantonsschule Winterthur, in: Das Werk, 1965, Heft 9, S. 323–325.
- Gilbert Brossard und Daniel Oederlin, Architekturführer Winterthur 1925–1997, Band 2, Zürich 1997.
- Gilbert Brossard und Daniel Oederlin, Architekturführer Winterthur 1830–1930, Band 1, Zürich 1997.
- Hans Schaufelberger, Die Stadt Winterthur im 20. Jahrhundert, Winterthur 1991.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Vers. Nr. 04022, 06120, 06121, 06122, 06172, 07604, 2009, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur. Ergänzung um neuere Bauten und Freiräume bis 1980, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2013.
- Schweizer Architekturführer, Band 1, Nordost- und Zentralschweiz, Zürich 1992.
- Siedlungs- und Baudenkmäler im Kanton Zürich, hg. von Direktion der öffentlichen Bauten des Kantons Zürich, Stäfa 1993.
- Walter Förderer, Dezentralisation der Schule?, in: Das Werk, 1965, Heft 9, S. 311–312.

- Werner Huber, Ein starkes Stück Architektur: Die Schulen Im Lee und Rychenberg, in: Winterthurer Jahrbuch, Winterthur 2008.

Augenschein

Aussen: Mai 2014

Innen: Mai 2014

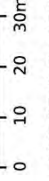


Kanton Zürich  
GIS-Browser (<http://web.maps.zh.ch>)

## Inventarrevision Denkmalpflege



Massstab 1:1500



Zentrum: [2697910.24, 1262353.39]

© GIS-ZH, Kanton Zürich, 24.05.2017 11:38:39

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden.  
Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzzwecks zu verstehen und stellt keine Inventaröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Erweiterungsbauten der Kantonsschule Rychenberg und Umgebungsgestaltung



Erweiterungsbauten der Kantonsschule Rychenberg und Umgebungsgestaltung, l. die Erweiterungsbauten, r. der Altbau der Kantonsschule im Lee (Vers. Nr. 04022, Luftaufnahme von 1963, Stadtarchiv Winterthur (Neg. Nr. PK o. A.)



Erweiterungsbauten der Kantonsschule Rychenberg und Umgebungsgestaltung, l. das Areal der Erweiterungsbauten mit dem ehem. Friedhof, r. der Altbau der Kantonsschule im Lee (Vers. Nr. 04022, Luftaufnahme von 1954, Stadtarchiv Winterthur (Neg. Nr. KB 358/4/23).

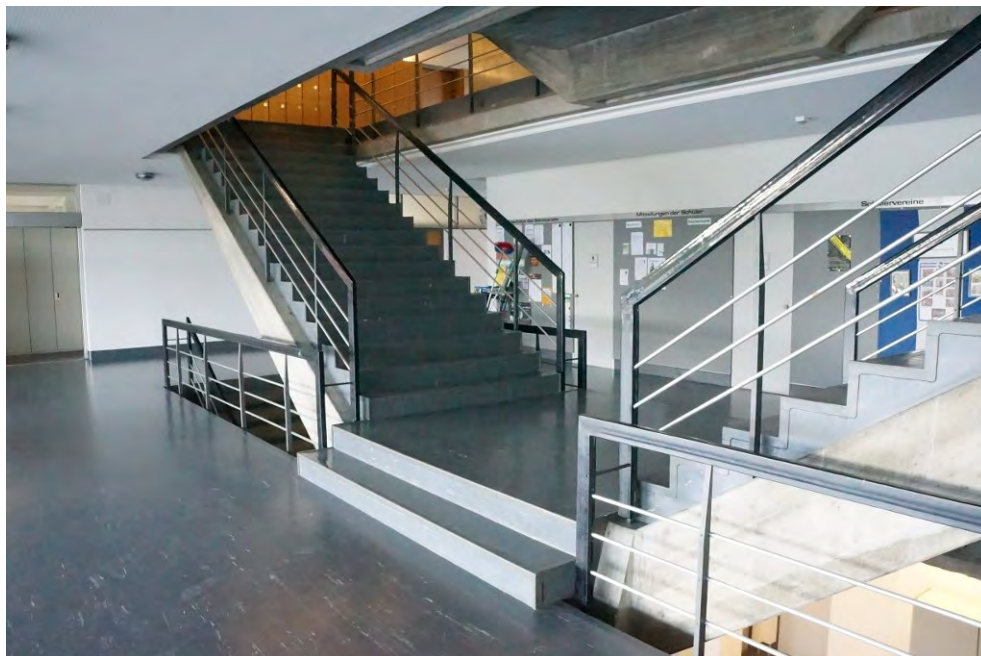


Erweiterungsbauten der Kantonsschule Rychenberg und Umgebungsgestaltung, Erweiterungsbau I (Vers. Nr. 06120), Ansicht von SO, 19.05.2014 (Bild Nr. D100616\_64).



Erweiterungsbauten der Kantonsschule Rychenberg und Umgebungsgestaltung, Erweiterungsbau I, Ostfassade mit vorgehängten Betonelementen (Detail), 19.05.2014 (Bild Nr. D100616\_35).





Erweiterungsbauten der Kantonsschule Rychenberg und Umgebungsgestaltung, Erweiterungsbau I, Treppenanlage im S, 19.05.2014 (Bild Nr. D100616\_36).



Erweiterungsbauten der Kantonsschule Rychenberg und Umgebungsgestaltung, Erweiterungsbau I, südlicher Innenhof, 19.05.2014 (Bild Nr. D100616\_38).



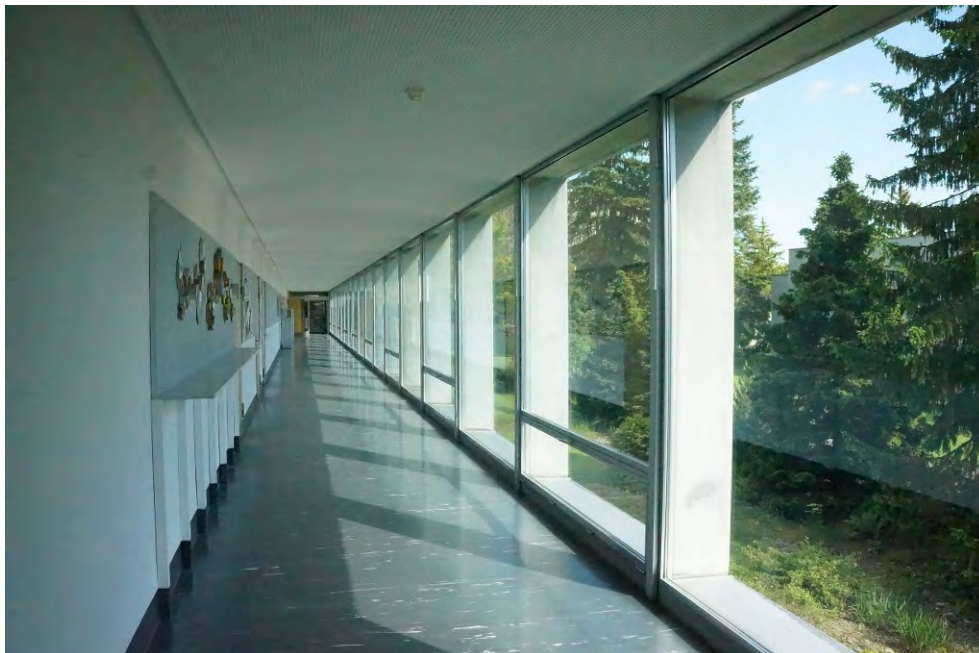
Erweiterungsbauten der Kantonsschule Rychenberg und Umgebungsgestaltung, Erweiterungsbau I, Korridor im 1. OG mit bauzeitlicher Sitzbank, 19.05.2014 (Bild Nr. D100616\_45).



Erweiterungsbauten der Kantonsschule Rychenberg und Umgebungsgestaltung, Erweiterungsbau I, Klassenzimmer im 1. OG, 19.05.2014 (Bild Nr. D100616\_43).



Erweiterungsbauten der Kantonsschule Rychenberg und Umgebungsgestaltung, Erweiterungsbau II, Ansicht von SW, 19.05.2014 (Bild Nr. D100616\_24).



Erweiterungsbauten der Kantonsschule Rychenberg und Umgebungsgestaltung, Erweiterungsbau II, Korridor im 1. OG, 19.05.2014 (Bild Nr. D100616\_28).



Erweiterungsbauten der Kantonsschule Rychenberg und Umgebungsgestaltung, Erweiterungsbau II, Treppenhaus und Korridor im EG, 19.05.2014 (Bild Nr. D100616\_26).



Erweiterungsbauten der Kantonsschule Rychenberg und Umgebungsgestaltung, Turnhalle, Ansicht von SW, 19.05.2014 (Bild Nr. D100616\_06).



Erweiterungsbauten der Kantonsschule Rychenberg und Umgebungsgestaltung, Turnhalle, 19.05.2014 (Bild Nr. D100616\_10).



Erweiterungsbauten der Kantonsschule Rychenberg und Umgebungsgestaltung, Turnhalle, Windfang, 19.05.2014 (Bild Nr. D100616\_15).



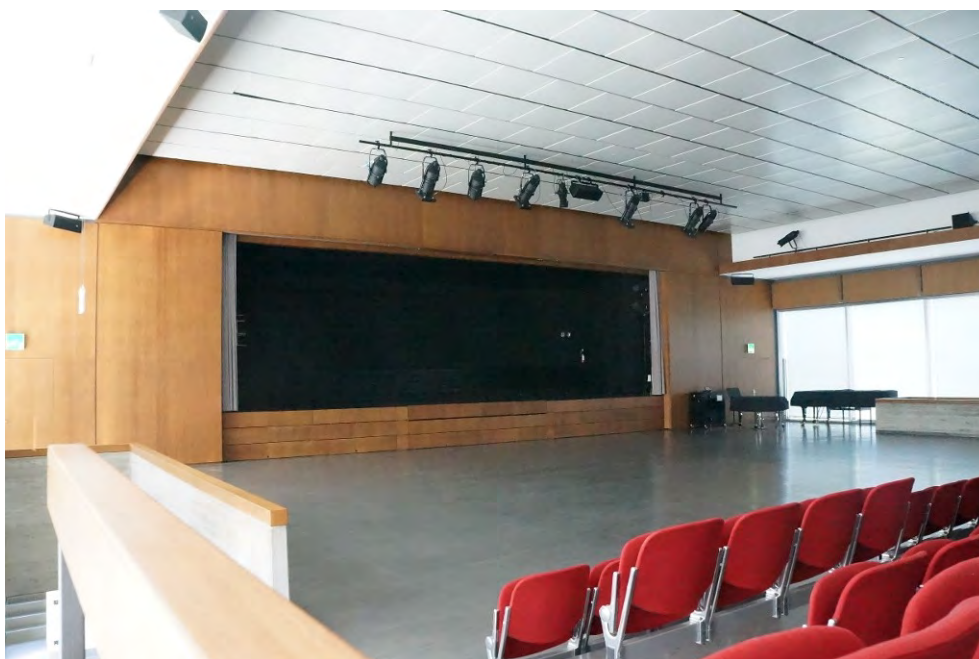
Erweiterungsbauten der Kantonsschule Rychenberg und Umgebungsgestaltung, Turnhalle, Ansicht von O, 19.05.2014 (Bild Nr. D100616\_02).



Erweiterungsbauten der Kantonsschule Rychenberg und Umgebungsgestaltung, Turnhalle, Südfassade mit Relief, 19.05.2014 (Bild Nr. D100616\_04).



Erweiterungsbauten der Kantonsschule Rychenberg und Umgebungsgestaltung, Aula, Ansicht von S, 19.05.2014 (Bild Nr. D100616\_16).



Erweiterungsbauten der Kantonsschule Rychenberg und Umgebungsgestaltung, Aula, Saal mit bauzeitlicher Innenausstattung, 19.05.2014 (Bild Nr. D100616\_20).



Erweiterungsbauten der Kantonsschule Rychenberg und Umgebungsgestaltung, Aula, Foyer, Wandrelief «Der heilige Georg als Drachentöter» von Ernst Keller, 19.05.2014 (Bild Nr. D100616\_19).



Erweiterungsbauten der Kantonsschule Rychenberg und Umgebungsgestaltung, Aula, Foyer, Wandrelief «Der heilige Georg als Drachentöter» von Ernst Keller, 19.05.2014 (Bild Nr. D100616\_21).





Erweiterungsbauten der Kantonsschule Rychenberg und Umgebungsgestaltung, Umgebungsgestaltung im Hof zwischen Erweiterungsbau I (Vers. Nr. 06120) und Aula (Vers. Nr. 06121, Hg.) mit älterem Baumbestand und bauzeitlicher Lampe, 19.05.2014 (Bild Nr. D100616\_22).



Erweiterungsbauten der Kantonsschule Rychenberg und Umgebungsgestaltung, Erweiterungsbau von 2004 (Vers. Nr. 07604, I.), Erweiterungsbau I (M.) und Aula ( r.) Ansicht von O aus der Turnhalle, 19.05.2014 (Bild Nr. D100616\_13).



Erweiterungsbauten der Kantonsschule Rychenberg und Umgebungsgestaltung, Verbindungsgang im N des Areals, 19.05.2014 (Bild Nr. D100616\_66).



Erweiterungsbauten der Kantonsschule Rychenberg und Umgebungsgestaltung, Flugaufnahme der Kantonsschule Rychenberg (l.) und Hauptgebäude der Kantonsschule im Lee (Vers. Nr. 04022, r.), 09.04.2009 (Bild Nr. D100616\_01).

# «Wintower», ehem. Verwaltungsgebäude der Gebr. Sulzer AG und Umgebungsgestaltung

Gemeinde  
Winterthur

Bezirk  
Winterthur

Stadtkreis  
Stadt

Planungsregion  
Winterthur und Umgebung

Adresse(n): Neuwiesenstrasse 15 und 15 bei  
 Bauherrschaft: Gebr. Sulzer AG  
 ArchitektIn: Hans Rudolf Suter (1908–2001)  
 Peter Suter (1914–1998)  
 Weitere Personen: Ernst Cramer (1898–1980) (Landschaftsarchitekt)  
 Baujahr(e): 1963–1966  
 Einstufung: kantonal  
 Ortsbild überkommunal: nein  
 ISOS national: nein  
 KGS: nein  
 KGS Nr.: –  
 Datum Inventarblatt: 30.06.2017 Raphael Sollberger  
 Datum Überarbeitung:

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen		
23706176	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–		
237UMGEBU06176	BDV Nr. 1178/2015 Einzelfestsetzung aufgrund Unterschutzstellung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	ÖREB	10.05.2016	BDV Nr. 1178/2015 vom 08.12.2015 Unterschutzstellung

## Schutzbegründung

Das von den international bekannten Architekten Hans Rudolf und Peter Suter aus Basel erbaute Verwaltungsgebäude der Gebr. Sulzer AG war bis 2003 mit seinen 92 m Höhe das höchste Gebäude der Schweiz. Es ist aus dem Bedürfnis nach Zentralisierung der zuvor in der Stadt verstreuten Verwaltung der Gebr. Sulzer AG heraus entstanden. Der heute als «Wintower» bezeichnete Bau ist ein wichtiger wirtschaftsgeschichtlicher Zeuge der Boomjahre der Nachkriegszeit, in der auch der Sulzerkonzern stark expandierte und sich global vernetzte. Mit dem Kauf der ehem. Schweizerischen Lokomotiv- und Maschinenfabrik SLM 1961 und der Übernahme der Escher Wyss AG 1966–1969 wurde er zu einem der wichtigsten Industrieunternehmen der Schweiz. Auch handelt es sich beim Wintower um einen bedeutenden architekturgeschichtlichen Zeugen des in der Schweiz ab den 1950er Jahren an Bedeutung gewinnenden Hochhausbaus. Mit seiner Tektonik und der regelmässig befensterten Aluminiumfassade lässt der Bau bereits verschiedene Elemente der High-Tech-Architektur der 1970er Jahre erahnen (Stahlkonstruktion, eingehängte Geschosse, Curtainwall usw.), ist aber in seiner Formensprache noch ein typischer Vertreter der Schweizer Nachkriegsmoderne. Das Hochhaus ist zudem ein wichtiger Bau aus dem Frühwerk der Architekten, die kurz zuvor das Bürohochhaus der Lonza AG in Basel (Stadt Basel, Münchensteinstrasse 38) und kurz darauf den Flughafen Basel-Mulhouse realisieren konnten. Bis zum Bau der Börse Selnau 1987–1991 (Stadt Zürich, Altstadt, Selnaustrasse 30; Vers. Nr. 01561) blieb es das einzige realisierte Grossprojekt dieses Architekturbüros im Kanton Zürich. Auch die Umgebungsgestaltung des Wintowers ist von grosser architekturgeschichtlicher Bedeutung: Mit präzise gesetzten Betonelementen, teils exotischen Bepflanzungen, markanten Terrassierungen usw. wurden nach der «G59» (Schweizerische Gartenbau-Ausstellung 1959 in Zürich) Fragen nach der Künstlichkeit der Natur aufgeworfen. Landschaftsarchitekt Ernst Cramer, während des Baus des Wintowers u. a. an der Ausstellung für zeitgenössische Landschaftsarchitektur des Museum of Modern Art in New York 1964 beteiligt, erlangte bereits an der G59 mit seinem avantgardistischen «Garten des Poeten» schweizweite Bekanntheit und wurde überaus kontrovers diskutiert. 1966

«Wintower», ehem. Verwaltungsgebäude der Gebr. Sulzer AG und Umgebungsgestaltung

schuf er mit der Umgebungsgestaltung des Wintowers einen sehr modernen und urbanen Platzentwurf, ein exemplarisches Beispiel für das Zusammenwirken von Architektur und Landschaft. Der Platz nimmt mit seiner Rasterung direkt Bezug auf die Konstruktion (insb. auf das Grundrissraster) des Hochhauses und macht ihn so zu einer erweiterten Wirkungsfläche der neuen städtebaulichen Dominante. Potenziert wurde dies durch die ebenfalls im Rasterystem des Baus gestalteten Möblierung und durch das den Bau reflektierende Wasserbecken mit den ebenfalls im Grundrissraster des Turms eingestellten Betonbänken. Der urspr. direkte Anschluss des Platzes an den Strassenraum und die integrierten Parkplätze sind charakteristische Zeugen der verkehrsbegeisterten 1960er Jahre. Die Skyline von Winterthur wesentlich mitprägend, im Rahmen einer Gesamtarealplanung im W des Winterthurer Gleisfelds errichtet, ist das gesamte Ensemble nicht zuletzt auch von äusserst grosser städtebaulicher Bedeutung.

#### Schutzzweck

Erhaltung der gewachsenen Substanz des Hochhauses, insb. auch der Fassadenstruktur mitsamt ihrer überlieferten Material- und Formensprache. Wo überliefert substanzielle Erhaltung und Pflege, ansonsten konzeptuelle Erhaltung und Wiederherstellung der bauzeitlichen Umgebungsgestaltung. Erhaltung der überlieferten baulichen Ausstattungselemente des Platzes, insb. des Wasserbeckens, der urspr. darin enthaltenen Betoninseln, der Bänke, Pflanztröge, Fahnenmasten und Lampen. Erhaltung der charakteristischen Oberflächenbeläge (Asphalt, Plattenbänder und Pflasterung) unter Beibehaltung des bauzeitlichen Grundrissrasters. Erhaltung und Pflege des überlieferten Baumbestands (Robiniengruppen).

#### Kurzbeschreibung

##### Situation / Umgebung

Das Hochhaus liegt im W der Stadt Winterthur, direkt am Nordufer der Eulach im Neuwiesenquartier. Hier hat sich im 19. und frühen 20. Jh. – im Gegensatz zu den gartenreichen, historischen Villenquartieren im N und O der Altstadt – eine Vielzahl industrieller Betriebe niedergelassen. Im NW grenzen das Stadion und die heute vorwiegend als Sportplätze genutzte, ehem. Schützenwiese an das Areal an.

##### Objektbeschreibung

«Wintower», ehem. Verwaltungsgebäude der Gebr. Sulzer

Der urspr. 92 m, seit der Aufstockung 2007–2008 nun 99 m hohe Solitärbau wurde über einem quadratischen Grundriss von ca. 30x30 m errichtet, ist in 15 m Tiefe auf einem Plattenfundament verankert und umfasst drei UG, ein EG, seit 2010 25 Büroggeschosse (urspr. 24) sowie eine Dachterrasse. Ausgeführt wurde der Bau als Stahlskelettbau rund um einen Beton-Servicekern. Dieser beinhaltet alle Vertikalverbindungen wie Lifte, ein Treppenhaus und verschiedene Installationsschächte. Um diesen Kern herum sind in den Büroggeschossen die auf einem regelmässigen Quadratraster von 1.85 m basierenden Grundrisse seit jeher frei einteilbar. Die ebenfalls regelmässig gegliederten Fassaden werden allseitig durch fünf 60 cm starke, aus der Fassadenfläche hervortretende Stahlbetonstützen und dazwischengehängte, aluminiumblechverkleidete, dreiteilige Fensterelemente gegliedert. Die Gebäudeecken mit den formal identischen, jedoch nur zweiteiligen Fensterelementen sind allesamt stützenfrei. Der ansonsten schmucklose Bau zeichnet sich im EG gegen S einzig durch einen vollverglasten, von vier grossen, skulpturalen Betonfertigelementen überdeckten Eingangsbereich zur Lobby aus. Im 1. UG sind zwei unterirdische, unter der Neuwiesenstrasse hindurchführende Verbindungsgänge zum Verwaltungsgebäude an der Schützenstrasse 3 (Personenunterführung und Energiekanal) erhalten.

##### Umgebungsgestaltung (237UMGEBU06176)

Die grosszügige, urbane Platzgestaltung war gemäss den überlieferten Plänen urspr. gedacht als räumliche Zusammenfassung der verschiedenen zum Sulzerkonzern gehörenden Areale beidseits der Neuwiesenstrasse. Ein die Fluchtlinien der oben erwähnten Fassadenstützen in der Umgebung weiterführendes Oberflächenraster auf der Basis von jeweils drei Mal 1.85 m (abgeleitet aus dem Grundrissraster des Baus) bedeckt die gesamte Freifläche auf. Nr. ST9331 (urspr. auch auf Kat. Nr. ST9415 im SO der Neuwiesenstrasse). Helle Kunststeinplattenbänder von 60 cm breite (entsprechend der Stärke der Fassadenstützen) umschliessen asphaltierte und – im Bereich zweier lockerer Robiniengruppen – gepflästerte Teilbereiche des Platzes. Entlang der gesamten Nordostseite des Hochhauses gibt es, direkt an die Fassade anschliessend, ein grosses, knietiefes Wasserbecken (seit 2001 vorübergehend zugeschüttet) mit urspr. darin eingestellten, die Plattenbänder weiterführenden Betoninseln (2001 teilweise entfernt oder als bauliche Begrenzung

«Wintower», ehem. Verwaltungsgebäude der Gebr. Sulzer AG und Umgebungsgestaltung

des Wasserbeckens genutzt). Des Weiteren ergänzen die dem Rastersystem untergeordnet in die Umgebung gesetzten Betonbänke, Pflanztröge (teilweise auch als Belüftungsschächte genutzt), Leuchten und Fahnenstangen die Gestaltung des Platzes. Parkplätze wurden bereits zur Bauzeit in einem ausgewählten Randbereich in Richtung Stadion (NW) konzentriert, so dass der Platz seine Wirkung mit den entsprechenden Sichtbezügen zum südöstlich anschliessenden Areal entfalten konnte.

#### Baugeschichtliche Daten

1960	Im Hinblick auf den Kauf der Schweizerischen Lokomotiv- und Maschinenfabrik im darauffolgenden Jahr erstes Projekt der Architekten mit zwei Hochhäusern auf einem gemeinsamen Sockelgeschoss, danach heftige Proteste in der Fachwelt und in den Medien, die schliesslich zur Redimensionierung des Projekts führen
1963–1966	Bau des Hochhauses
1964	Eingeladener Wettbewerb für die Umgebungsgestaltung zwischen Ernst Meili und dem späteren Gewinner Ernst Cramer
1966	Umgebungs- und Gärtnerarbeiten, Landschaftsarchitekt: Ernst Cramer, Landschaftsgärtnerei: Haggenmacher AG, Winterthur
1986–1989	Bau eines weiteren Bürogebäudes und eines neuen Parkplatzes auf der Südseite der Neuwiesenstrasse unter teilweiser Aufgabe der Umgebungsgestaltung
1998	Übernahme des Hochhauses durch die Wintower Immobilien AG
2001–2002	Auszug der Verwaltung der Gebr. Sulzer AG aus dem Hochhaus und Baubewilligung für die Gesamtanierung des Hochhauses
2001–2010	Gesamtanierung, u. a. Reinigung der Aluminiumbleche und Ersatz der Fenster, Einbau einer Abwasserwärmepumpe zur Klimatisierung der Innenräume, Aufstockung um ein Büro- und ein offenes Dachgeschoss, Renovation der Liftanlagen, Trockenlegung des Wasserbeckens und Entfernung der darin eingestellten Betoninseln, Bauherrschaft: Wintower Immobilien AG, Winterthur, Totalunternehmer: Unirenova, Zürich, Architekt: Bruno Lehmann (o. A.–o. A.)
2003–2013	mehrere kurzfristige Hausbesetzungen, ansonsten mehrheitlicher Leerstand
2012	Pläne zur Umnutzung des Hochhauses zu Wohnzwecken, Architekt: Fabian Mantel (o. A.–o. A.), begründet mit einem Überschuss an Büroflächen in Winterthur und einem Mangel an Wohnraum
2013	kleinere Umbauten im Innern für die erneute Einmietung der Firma Sulzer AG in den obersten 14 Geschossen

#### Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Das Hochhaus der Gebrüder Sulzer in Winterthur – höchstes Bürogebäude der Schweiz, in: Neue Zürcher Zeitung, 1966, Nr. 5620.
- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 12-2014, 01.07.2014, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Dorothee Huber, Suter und Suter, in: Architektenlexikon der Schweiz, 19./20. Jahrhundert, hg. von Isabelle Rucki und Dorothee Huber, Basel, Boston, Berlin 1998, S. 526.
- Ein neues Wahrzeichen für Winterthur: Das Sulzer Hochhaus (Sonderdruck), in: Neues Winterthurer Tagblatt, 1966, Nr. 214.
- Gilbert Brossard und Daniel Oederlin, Architekturführer Winterthur 1925–1997, Band 2, Zürich 1997.
- Johannes Stoffler, Wintower Winterthur. Gartendenkmalpflegerisches Gutachten zur Umgebungsgestaltung, Zürich 2010.
- Johannes Stoffler, Wintower Winterthur. Leitkonzept Platzgestaltung, Zürich 2013.
- Martina Desax, Suter, Hans Rudolf, in: Historisches Lexikon der Schweiz, [www.hls.ch](http://www.hls.ch), Stand 25.07.2016.
- o. A., Landschaft. Von der Gartengestaltung zur Landschaftsarchitektur, in: Die schönsten Bauten 1960–1975, [www.schoenstebauten.heimatschutz.ch](http://www.schoenstebauten.heimatschutz.ch), Stand 23.07.2016.
- Peter Suter, Büro-Hochhaus Gebrüder Sulzer, Winterthur, in: Werk, Bauen+Wohnen, 1966, Nr. 8, S. 294–301.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von der Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006, S. 174.

Winterthur, Neuwiesenstrasse 15 und 15 bei  
«Wintower», ehem. Verwaltungsgebäude der Gebr. Sulzer AG und  
Umgebungsgestaltung

- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur. Ergänzung um neuere Bauten und Freiräume bis 1980, hg. von der Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2013, S. 106.
- Sulzer Hochhaus, in: Schweizerische Bauzeitung, 1966 (Sonderdruck).
- Udo Weilacher, Visionäre Gärten. Die modernen Landschaften von Ernst Cramer, Basel, Berlin, Boston 2001.

Augenschein

Aussen: Apr. 2014, Aug. 2016

Innen: nicht besichtigt



# Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 28.07.2016 08:50:14

Massstab 1:1500



Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden.  
 Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Zentrum: [2696409.52,1261801.58]



«Wintower», ehem. Verwaltungsgebäude der Gebr. Sulzer AG und  
Umgebungsgestaltung, Ansicht von SO, 15.04.2014 (Bild Nr. D100609\_12).



«Wintower», ehem. Verwaltungsgebäude der Gebr. Sulzer AG und  
Umgebungsgestaltung, Ansicht von NO, 25.08.2016 (Bild Nr. D100609\_38).





«Wintower», ehem. Verwaltungsgebäude der Gebr. Sulzer AG und  
Umgebungsgestaltung, Ansicht von NW (aus: Die schönsten Bauten der 60er  
und 70er Jahre, in: [www.heimatschutz.ch](http://www.heimatschutz.ch), Stand 21.07.2016), 15.04.2014  
(Bild Nr. D100609\_22).



«Wintower», ehem. Verwaltungsgebäude der Gebr. Sulzer AG und  
Umgebungsgestaltung, Umgebungsgestaltung, Wasserbecken  
(vorübergehend zugeschüttet) sowie bauzeitliche Lampen und  
Fahnenmasten, Ansicht von S, 15.04.2014 (Bild Nr. D100609\_20).



«Wintower», ehem. Verwaltungsgebäude der Gebr. Sulzer AG und  
Umgebungsgestaltung, südöstliche Gebäudeecke und Umgebungsgestaltung mit  
bauzeitlichem Bodenbelag, Wasserbecken, Betonelementen und Lampen, Ansicht  
von SO, aus: Schweizerisches Wirtschaftsarchiv Basel, Nachlass Suter & Suter,  
Planmappe Umgebungsarbeiten, 01.01.1966 (Bild Nr. D100609\_24).



«Wintower», ehem. Verwaltungsgebäude der Gebr. Sulzer AG und  
Umgebungsgestaltung, südöstliche Gebäudeecke und Umgebungsgestaltung mit  
bauzeitlichem Bodenbelag, Wasserbecken, Betonelementen und  
Lampen, Ansicht von O, aus: Schweizerisches Wirtschaftsarchiv Basel,  
Nachlass Suter & Suter, Planmappe Umgebungsarbeiten, 01.01.1966 (Bild  
Nr. D100609\_25).



«Wintower», ehem. Verwaltungsgebäude der Gebr. Sulzer AG und Umgebungsgestaltung, Plan des endgültigen Entwurfs nach Cramer in einer Zeichnung der Architekten, aus: Schweizerisches Wirtschaftsarchiv Basel, Nachlass Suter & Suter, Planmappe Umgebungsarbeiten, 21.07.2016 (Bild Nr. D100609\_23).

# Musikkonservatorium und Umgebungsgestaltung

Gemeinde  
Winterthur

Bezirk  
Winterthur

Stadtkreis  
Stadt

Planungsregion  
Winterthur und Umgebung

Adresse(n): Tössertobelstrasse 1 und 1 bei  
 Bauherrschaft: Musikkollegium Winterthur  
 ArchitektIn: Cedric Guhl (\*1931)  
 Max Lechner (\*1932)  
 Walter Philipp (\*1933)  
 Weitere Personen: Camillo Jelmini (\*1935) (Künstler)  
 Ernst Meili (1920–1979) (Gartenarchitekt)  
 Baujahr(e): 1965–1966  
 Einstufung: regional  
 Ortsbild überkommunal: nein  
 ISOS national: ja  
 KGS: nein  
 KGS Nr.: –  
 Datum Inventarblatt: 19.01.2016 Raphael Sollberger  
 Datum Überarbeitung:

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
23706230	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
237UMGEBU06230	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

## Schutzbegründung

Das Musikkonservatorium befindet sich im Landschaftsgarten des ehem. Wohnhauses «Rychenberg» (Rychenbergstrasse 94, Vers. Nr. 01422). Es wurde Mitte der 1960er Jahre als Erweiterungsbau der Anlage des Musikkollegiums Winterthur anstelle einer zum Wohnhaus gehörenden Kegelbahn aus dem 19. Jh. errichtet. Dabei wurden akustische Anforderungen im Grundriss besonders berücksichtigt. Einerseits kontrastiert der Bau aufgrund seiner avantgardistischen Architektur- und Formensprache mit dem älteren Bestand des Ensembles, andererseits übernimmt er von ihm vereinzelte Elemente wie die Holzverschalung (ehem. Wohn- und Ökonomiegebäude, Rychenbergstrasse 96, 98 und 100; Vers. Nr. 00685) oder die Konzeption des Wohnhauses mit repräsentativer Südfassade. Im Bereich der polygonalen Freilichtbühne im N des Gebäudes verschmelzen Innen- und Aussenraum dank der imposanten Fensterfront und der Bühnenerweiterung hinaus in die Gartenanlage auf zeittypische Art und Weise. Der Gartenarchitekt Ernst Meili liess den zeitgenössischen Entwurf von dem urspr. romantischen Garten im wörtlichen Sinne durchdringen, indem er eine alte Baumgruppe, die durch die Freilichtbühne hindurchzuwachsen schien (Bäume heute gefällt), explizit stehen liess. Meili ergänzte und erweiterte den im 19. Jh. von Evariste Mertens konzipierten Landschaftsgarten mit typischen Elementen der Landschaftsarchitektur der Nachkriegsmoderne. Damit sind sowohl der Bau als auch dessen Umgebung auffällige architekturgeschichtliche Beispiele für den Umgang mit und die Interpretation älterer Bausubstanz während der Nachkriegsmoderne. Zugleich zeugt die Anlage in ihrer noch fast gänzlich erhaltenen bauzeitlichen Substanz und als Teil des gewachsenen Ensembles in sozialgeschichtlicher Hinsicht von der Entwicklung des höheren Musikunterrichts in Winterthur seit mehr als 120 Jahren – nahmen doch bereits der Bauherr des ehem. Wohnhauses, Theodor Reinhart-Volkart, sowie dessen Architekt Ernst Georg Jung Einsitz im einflussreichen Winterthurer Musikkollegium.

## Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz des Konservatoriums samt Ausstattungselementen, insb. auch Pflege der Holzverschalung. Erhaltung der bauzeitlichen Oberflächen im Innern, der Treppenanlage

und des umfangreichen Mobiliars aus den 1960er Jahren. Erhaltung und Pflege der Umgebungsgestaltung samt dem bauzeitlichen sowie dem älteren Pflanzen- und Baumbestand aus dem Landschaftsgarten von Evariste Mertens und den im Rahmen des Neubaus entstandenen landschaftlichen Gestaltungselementen (insb. künstliche Hügellandschaft, Wegsystem und Sitzstufenanlage).

### Kurzbeschreibung

#### Situation/Umgebung

Das ehem. Wohnhaus, der Landschaftsgarten auf Kat.-Nr. ST8502, das ehem. Wohn- und Ökonomiegebäude sowie das Musikkonservatorium liegen am südexponierten, sanft auslaufenden Hangfuss des Lindbergs im N der Winterthurer Altstadt. Der Hang wird von der im 3. V. des 19. Jh. erbauten Rychenbergstrasse durchquert, die den Übergang gegen N zu einer steileren ehem. Rebenhalde markiert. Der Neubau liegt südlich des zum Ensemble gehörenden, um 1865 in Fachwerkarchitektur erbauten ehem. Wohn- und Ökonomiegebäudes. Die heutige, modern gestaltete Umgebung des Musikkonservatoriums mit ihrer modellierten Hügellandschaft im O des Parks und der Freilichtbühnen- und Sitzstufenanlage im N des Neubaus bildet einen augenscheinlichen Kontrast zum westlich anschliessenden Landschaftsgarten.

#### Objektbeschreibung

##### Musikkonservatorium

Dreigeschossiger Stahlbetonbau über gefächertem Grundriss im S und unterschiedlich hoher, kubischer Gliederung im N. Der Bau trägt Flachdächer und weist Bandfenster und eine horizontale Holzbretterverkleidung im weit auskragenden 2. OG auf, dessen auskragende Bereiche von Eisenbetonstützen getragen werden, die wiederum den Fassaden des EG und des 1. OG vorgelagert sind. Letztere besteht aus einer nicht tragenden, den südlichen Gebäudeteil umlaufenden Fensterfront mit Sichtbetongewänden. Die Unterrichtsräume im 1. und 2. OG sind über eine zentrale Halle mit sechseckigem Oberlicht und polygonal angeordneter Treppenanlage erreichbar. Hölzerne Handläufe, Gusssteinbodenbeläge, türkisfarbene, metallene Ausstattungselemente (Garderoben, Schrankwand) sowie grosse Teile der bauzeitlichen Möblierung und runde, gläserne Lampenschirme sind erhalten. Der grosse Saal lässt sich durch ein von Camillo Jelmini künstlerisch gestaltetes, grosses Metallschiebetor zur zentralen Halle hin erweitern. Gegen N öffnet sich im Saal eine Fensterfront auf den anschliessenden Innenhof, der eine Freilichtbühne und eine polygonal angeordnete Sitzstufenanlage enthält. Aus der ebenfalls polygonal angelegten, ca. 60 Zentimeter hohen Bühne wuchsen urspr. drei stattliche Einzelbäume heraus, die noch aus der Zeit des Landschaftsgartens stammten, jedoch 1997–1998 entfernt wurden.

##### Umgebungsgestaltung (237UMGEBU06230)

Urspr. Landschaftsgarten mit Rundwegen, Baum- und Heckengruppen sowie einer ehem. Freiluftkegelbahn auf Kat. Nr. ST8502. Heute besteht die Anlage in der Umgebung des Musikkonservatoriums (im SO der Parzelle) aus zu einer Hügellandschaft modellierten Freiflächen und weist einen stark akzentuierenden Einzelbaumbestand auf. Einzelne Elemente des Landschaftsgartens wurden am Rande integriert, u. a. eine 140 Jahre alte Buchengruppe. Einzelbäume und Sträucher sind in den Randbereichen zu Gehölzkulissen zusammengewachsen und fungieren im nördlichen Bereich als wahrnehmbare Grenze zwischen dem Landschaftsgarten im W und der modernen Gartenanlage im O. Ganz im SO ist ein stattliches Schmiedeeisentor aus der Bauzeit des Landschaftsgartens erhalten.

##### Baugeschichtliche Daten

1865–1867	Bau des ehem. Wohn- und Ökonomiegebäudes
1887–1889	Bau des ehem. Wohnhauses
1888–1889	Anlage des Landschaftsgartens nach Plänen von Evariste Mertens
1951	Werner Reinhart, Sohn des Bauherrn, vermacht das ehem. Wohnhaus und das Wohn- und Ökonomiegebäude dem Musikkollegium Winterthur
1952	Öffnung der Gartenanlage für die Öffentlichkeit
1952–1953	Umbau des ehem. Wohnhauses zur Musikschule unter Hans Ninck
1965–1966	Bau des Musikkonservatoriums im O des Parks und Anpassung der Umgebungsgestaltung durch Ernst Meili, u. a. Entfernung eines Teichs und einer ehem. Freiluftkegelbahn
1997–1998	teilweise Neugestaltung der Gartenanlage (u. a. Entfernung dreier alter, aus der Zeit des Landschaftsgartens stammender Einzelbäume, z. T. Reparatur oder Ergänzung

des Wegsystems und der Sitzstufen), kleine, parkseitige Erweiterung des  
Konservatoriums im EG, z. T. unter leichter Anpassung der Hügellandschaft

#### Literatur und Quellen

- Cedric Guhl, Max Lechner und Walter Philipp, Musikschule und Konservatorium in Winterthur, in: Das Werk, 1970, Heft 2, S. 100–102.
- Gilbert Brossard und Daniel Oederlin, Architekturführer Winterthur 1925–1997, Band 2, Zürich 1997.
- Gilbert Brossard und Daniel Oederlin, Architekturführer Winterthur 1830–1930, Band 1, Zürich 1997.
- Stadt Winterthur, Inventar historische Freiräume in Winterthur, 1989.
- Werner Rüeger, Rychenbergpark (Musikschule). Gartendenkmalpflegerisches Gutachten, Winterthur 1998.
- Zürcher Denkmalpflege, 12. Bericht 1987–1990, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 1997, S. 420.

Augenschein  
Aussen: Apr. 2014  
Innen: Apr. 2014



# Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 29.06.2017 12:06:00

Masstab 1:1150

0 10 20 30m

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Zentrum: [2697611.72,1262453.06]



Musikkonservatorium und Umgebungsgestaltung, Musikkonservatorium,  
Ansicht von SO, 15.04.2014 (Bild Nr. D100622\_14).



Musikkonservatorium und Umgebungsgestaltung, Musikkonservatorium,  
Ansicht von SW, davor ein Teil der modellierten Hügellandschaft, 15.04.2014  
(Bild Nr. D100622\_15).





Musikkonservatorium und Umgebungsgestaltung, Musikkonservatorium,  
Holzverschalung (Detail), 15.04.2014 (Bild Nr. D100622\_03).



Musikkonservatorium und Umgebungsgestaltung, Musikkonservatorium,  
zentrale Treppenanlage, 15.04.2014 (Bild Nr. D100622\_07).



Musikkonservatorium und Umgebungsgestaltung, Musikkonservatorium,  
bauzeitliche Sitzgruppe, 15.04.2014 (Bild Nr. D100622\_09).



Musikkonservatorium und Umgebungsgestaltung, Musikkonservatorium,  
bauzeitliche Garderobenkästen, 15.04.2014 (Bild Nr. D100622\_12).



Musikkonservatorium und Umgebungsgestaltung, Sitzstufenanlage und Freilichtbühne, Ansicht von N, 15.04.2014 (Bild Nr. D100622\_21).



Musikkonservatorium und Umgebungsgestaltung, Sitzstufenanlage und ehem. Ökonomiegebäude (Vers. Nr. 00685), 15.04.2014 (Bild Nr. D100622\_17).

# Buswartehäuschen Breite

Gemeinde <b>Winterthur</b>	Bezirk <b>Winterthur</b>
Stadtkreis <b>Stadt</b>	Planungsregion <b>Winterthur und Umgebung</b>

Adresse(n)	<b>Breitestrasse 65.2</b>
Bauherrschaft	<b>Stadt Winterthur</b>
ArchitektIn	<b>Ulrich Julius Baumgartner (1920–2014)</b>
Weitere Personen	–
Baujahr(e)	<b>1960</b>
Einstufung	<b>kantonal</b>
Ortsbild überkommunal	<b>nein</b>
ISOS national	<b>ja</b>
KGS	<b>nein</b>
KGS Nr.	–
Datum Inventarblatt	<b>02.07.2018 Raphael Sollberger</b>
Datum Überarbeitung	

Objekt-Nr. <b>23706287</b>	Festsetzung Inventar <b>AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt</b>	Bestehende Schutzmassnahmen –
-------------------------------	---------------------------------------------------------------------------	----------------------------------

## Schutzbegründung

Nachdem Winterthur als zweite Schweizer Stadt nach Lausanne 1938 den Trolleybusbetrieb eingeführt hatte, entstanden in den folgenden Jahrzehnten einige qualitätvolle, gedeckte Buswartehallen mit dazugehörigen Abortgebäuden; meist zusammengefasst in einem gemeinsamen Baukörper. Mit diesen Buswartehäuschen, teilweise als Typenbauten und oftmals mit hohem gestalterischem Anspruch erstellt, repräsentierte sich die in den Boomjahren wirtschaftlich aufblühende Stadt im öffentlichen Raum. 1960 entwarf Ulrich Julius Baumgartner, Winterthurer Architekt und Professor am damaligen Technikum, mit den beiden Buswartehallen am Linden- und am Breiteplatz eine modernere, sachlichere Variante der öffentlichen Kleinbauten als z. B. jene des Stadtbaumeisters Arthur Hermann Reinhart (1895–1993), Reinharts Kleinbauten, z. B. das Buswartehäuschen Storchenbrücke (Stadt, Untere Vogelsangstrasse 171.1; Vers. Nr. 00477), sind noch deutlich der Architektursprache der 1950er Jahre zuzuordnen. Baumgartners Bauten hingegen erzeugen trotz des verhältnismässig starken Betonflachdachs dank der filigranen Formensprache der Stahlstützen, den kleinformatigen Sichtbacksteine und den durchlaufenden Glasoberlichtern einen Ausdruck konstruktiver Leichtigkeit, wie sie typisch ist für die Architektur der Nachkriegszeit. Zusammen mit den Buswartehäuschen Rosenberg (Veltheim, Schaffhauserstrasse 64.1; Vers. Nr. 00024) von 1934 und Storchenbrücke stellt der Bau ein im Kanton Zürich einmaliges architekturgeschichtliches Ensemble dar, welches die Entwicklung dieses Bautyps während des 20. Jh. hervorragend zu illustrieren vermag. Aus sozial- und wirtschaftsgeschichtlicher Sicht ist das Buswartehäuschen ein wichtiger Zeuge für die Entwicklung des öffentlichen Verkehrs in Winterthur, welcher 1898 mit der Gründung der städtischen Verkehrsbetriebe seinen Anfang nahm und während des gesamten 20. Jh. stetig ausgebaut wurde.

## Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz des Buswartehäuschens mitsamt seinen bauzeitlichen Ausstattungselementen und Oberflächen.

## Kurzbeschreibung

### Situation/Umgebung

Das Buswartehäuschen befindet sich an der Breitestrasse im Winterthurer Breitequartier an der südöstlichen Ecke des Breiteplatzes auf der rechten Strassenseite in Richtung Mattenbach/Deutweg.

### Objektbeschreibung

Urspr. als Endstation konzipierter, langgestreckter Bau auf einem regelmässigen Stahlstützenraster, welches drei Hauptbaukörper definiert: den gegen N offenen Wartebereich im W, den geschlossenen Trakt mit Aborten und Telefonkabine in der Mitte sowie den Salz- und Lagerraum im O. Die



Ausfachungen zwischen den Stützen bestehen aus einem Sockelbereich in Beton, einem Aufbau in hellbeigem Sichtbackstein und durchgehenden Glasoberlichtern. Die Hauptfunktion des Baus, den Schutz vor Regen und Sonne, erfüllt ein den gesamten Bau überspannendes, verhältnismässig starkes Betonflachdach, das die drei Trakte zu einer architektonischen Einheit zusammenführt.

Baugeschichtliche Daten

–

Literatur und Quellen

- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, Ergänzung um neuere Bauten und Freiräume bis 1980, Winterthur 2013, S. 142–143.

Augenschein

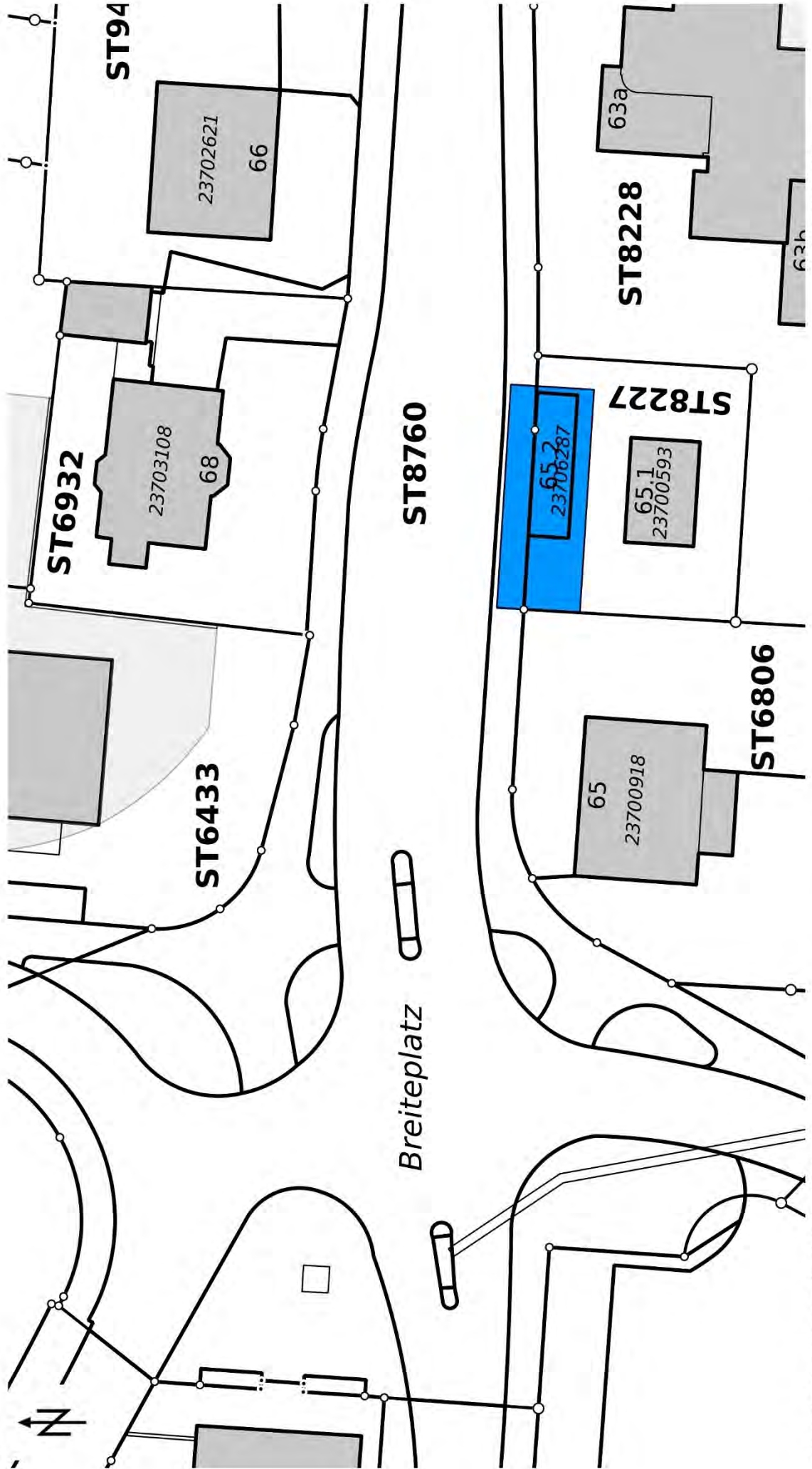
Aussen: Mai 2018

Innen: nicht besichtigt



Kanton Zürich  
GIS-Browser (<http://maps.zh.ch>)

## Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 28.06.2018 09:24:12

Diese Karte stellt einen Zusammenzug von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:400



Zentrum: [2696992.02, 1260745.48]



Buswartehäuschen Breite, Ansicht von NO, 28.05.2010 (Bild Nr. D101137\_02).



Buswartehäuschen Breite, Ansicht von NW, 28.05.2010 (Bild Nr. D101137\_01).



Buswartehäuschen Breite, Ansicht von NW, 23.09.2013 (Bild Nr. D101137\_03).



Buswartehäuschen Breite, Gedeckte Wartehalle mit Abortanlage, 23.09.2013  
(Bild Nr. D101137\_04).





Buswartehäuschen Breite, historische Aufnahme von N, 01.01.1990 (Bild Nr. D101137\_05).

# Theater Winterthur und Umgebungsgestaltung

Gemeinde  
Winterthur

Bezirk  
Winterthur

Stadtkreis  
Stadt

Planungsregion  
Winterthur und Umgebung

Adresse(n): Theaterstrasse 6 und 6 bei, Museumstrasse 64  
 Bauherrschaft: Stadt Winterthur  
 ArchitektIn: Frank Krayenbühl (1935–2011)  
 Weitere Personen: Günther Uecker (\*1930) (Künstler)  
 Jürg Bally (1923–2002) (Möbelgestalter)  
 Baujahr(e): 1976–1979  
 Einstufung: kantonal  
 Ortsbild überkommunal: nein  
 ISOS national: ja  
 KGS: nein  
 KGS Nr.: –  
 Datum Inventarblatt: 20.01.2016 Raphael Sollberger  
 Datum Überarbeitung:

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
23706411	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
237UMGEBU06411	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

## Schutzbegründung

Das Theater Winterthur besticht aus architekturgeschichtlicher Sicht einerseits durch seine dem postmodernen Strukturalismus zuzuordnende skulpturale und doch monolithisch anmutende Volumengliederung, andererseits durch seine einzigartige Materialisierung mit der im Stadtbild bis heute einzigartigen Bleiplattenverkleidung, den blau gestrichenen Tragstrukturen (Stahlfachwerk) und Gewänden sowie den diversen Sichtbetonelementen. Im Innern nimmt der Bau durch die Offenlegung der bautechnischen Elemente (Stahlfachwerk, Lüftungs- und Wasserrohre usw.) und durch deren farbliche Hervorhebung in satten Blau-, Grün-, Orange- und Rottönen deutlich auf damals aufstrebende, internationale High-Tech-Architektur Renzo Pianos (\*1937) oder Norman Fosters (\*1935) Bezug (vgl. z. B. das Centre Pompidou in Paris oder das Hauptquartier der Commerzbank in Frankfurt a. M.) und transferiert deren Charakteristika auf kleinere, regionale Massstäbe. Die Grundrissdisposition, die Tragstruktur und die Bodenplatten gehorchen dabei im Entwurf einem einheitlichen Modulraster. Dies alles macht den Bau zum vermutlich augenscheinlichsten Beispiel der High-Tech-Architektur im Kanton Zürich, wenn nicht gar in der Schweiz, findet sich doch ein ähnliches, allerdings bereits deutlich dekonstruktivistischer ausgeformtes Beispiel eines öffentlichen Baus dieser postmodernen Architektursprache erst wieder bei der 1983 fertiggestellten Universität Konstanz von Architekt Horst Linde (1912–2016). Aus sozial- und kulturgeschichtlicher Sicht stärkte der Bau nachhaltig die Bedeutung Winterthurs als Kulturzentrum von kantonaler Bedeutung und trägt als bedeutendes Gastspielhaus noch heute Viel zum Zürcher Kulturleben bei. Zusammen mit seiner grösstenteils bauzeitlich erhaltenen Umgebungsgestaltung mit seinen qualitätvollen baulichen und künstlerischen Ausstattungselementen (insb. mit dem «Regentor» von Günther Uecker) bildet der Bau ein intaktes zeittypisches und stark ortsbildprägendes Ensemble an städtebaulich bedeutender Lage.

## Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz des Theaters mitsamt seinen bauzeitlich erhaltenen Ausstattungselementen und Oberflächen, dabei insb. Erhaltung der Bleiverkleidungsplatten, der Stahlfachwerkkonstruktion, der Lüftungs- und Wasserrohre (inkl. ihrer systematischen Farbgebung), der Türen, der Sitze und der fest eingebauten technischen Einrichtung. Erhaltung der gestalteten Umgebung auf Kat. Nr. ST8840 mitsamt allen bauzeitlichen Ausstattungselementen



(Betonbodenplatten, Brüstungen, Grünflächen und Kunstobjekte) sowie des überlieferten Pflanzen- und Baumbestands.

### Kurzbeschreibung

#### Situation/Umgebung

Am nördlichen Rand des Stadtgartens auf dem Areal der ehem. Seifenfabrik Sträuli steht das Theatergebäude etwas abseits von den übrigen Repräsentations- und Museumsbauten Winterthurs zwischen Theaterstrasse und Sträulistrasse.

#### Objektbeschreibung

##### Theater Winterthur

Grossteils bleiverkleidetes Theatergebäude aus haubenförmigen Kuben, die zur Mitte hin in Stufen aufsteigen; im Kern ein aus dem Baukomplex herausragender Bühnenturm; zudem ein urspr. in Sichtbeton gehaltener Gebäudesockel. Die nach aussen sichtbare Tragstruktur besteht aus blau gestrichenem Stahlfachwerk. An den Fenster- und Türfronten sind die Metallgewände ebenfalls blau gestrichen. Das Gebäude steht über einer mehrgeschossigen Tiefgarage. Die Grundrissdisposition sowie das Stahlfachwerk und die Bodenplatten (innen wie aussen) gehorchen einem einheitlichen Modulraster. Um den Bühnenturm gruppieren sich Vor- und Hinterbühnen und der grosse Zuschauerraum mit Galerie (hinter dieser liegen die verglasten Ton- und Lichttechnikräume mit z.T. bauzeitlich erhaltenen, fest eingebauten Schaltpulten). Um den Zuschauer- und Bühnenraum herum reihen sich Künstlergarderoben, Technikräume und das auf verschiedenen Niveaus liegende, geräumige Foyer. Im Innern treten die blau gefassten, gitterartigen Stahlfachwerkkonstruktionen des Dachs und die darunter aufgehängten, glasfaserverstärkten, lamellenartig geschwungenen Betonplatten (dazwischen sind jüngere Technikbrücken aus Metallgittern eingespannt) in Erscheinung. Lüftungsrohre sind jeweils in Orange, Wasserrohre in Grün und Schwarz und Türen in Rot hervorgehoben. In den Foyers können die Einzelsitze, die Architekt Kräyenbühl mitentworfen hat, zu verschiedenen Gruppen zusammengeschoben werden. Im Bühnenraum sind grün gepolsterte, bauzeitliche Aluminiumsitzreihen von Jürg Bally erhalten. Die ebenfalls bauzeitlich erhaltenen Bodenplatten in den Foyers bestehen aus Kunststein, im Theatersaal wurde ein dunkler Eichenparkettboden verwendet. Die ehem. offene Anlieferung wurde in Absprache mit dem Architekten um 1995 überdacht. Die ehem. Abwatswohnung wurde gegen E. des 20. Jh. zu Büros umgestaltet.

#### Umgebungsgestaltung (237UMGEBU06411)

Die äusserst konsequente Aussenraumgestaltung des Theater Winterthur nimmt in postmodern-narrativer Manier auf die Formensprache der Architektur Bezug. Entlang der Fassaden bilden grossformatige Betonplatten, die dem in quadratische Einheiten unterteilten Gebäuderaster angepasst sind, und jeweils etwas versetzte Treppenanlagen eine prägende Versatzstruktur. Die Terrasse im S des Theaters wird etwa über drei durch kniehohe Mauern abgetrennte, versetzt angeordnete Treppen erreicht. Hier steht auch das Kunstobjekt «Regentor» von Günther Uecker mit einem Wasserspiel, welches selbst das Modulraster des Baus übernimmt und künstlerisch rezipiert. In Kontrast zu den architektonischen und künstlerischen Elementen besteht die weitere Umgebungsgestaltung vorwiegend aus Rasenflächen mit einem sparsam aber dezidiert eingesetzten Einzelbaum- oder Strauchbestand.

#### Baugeschichtliche Daten

Ab 1964	Erwerb des Areals der ehem. Seifenfabrik Sträuli sowie der Liegenschaften der Firma Jud und der Freien Schule durch die Stadt Winterthur
1966–1968	Wettbewerb
1972	Volksabstimmung über den geplanten Neubau
1976–1979	Bau des Theaters
1979	Errichtung des «Regentors» von Günther Uecker
05.10.1979	Eröffnung
24.09.1981	Verleihung des Preises der Europäischen Konvention für Stahlbau an die Stadt Winterthur
1995	Einbau von vier Kellerfenstern beim Garderobentrakt inkl. eines durchgehenden Lichtschachts durch Frank Krayenbühl sowie Überdachung der ehem. offenen Anlieferung
2007	Erweiterung des Bühnenanlieferungsanbaus durch Oppliger von Gunten Architekten, Zürich

- 2010–2011      Verschiedene Unterhaltsarbeiten, u. a. Ersatz der Fenstergläser, Einfügen neuer Klammern zur Befestigung der Bleiplatten, neue Polsterung der Theatersitze (in der ursprünglichen Farbe), Revision der Mechanik, Einbau neuer Sanitäreinrichtungen, neue Möblierung des Foyers und Ersatz der ehem. Garderobe durch eine Bar
- 2011              Neuanstrich der ehem. Sichtbetonwände aufgrund von Problemen mit Graffiti

#### Literatur und Quellen

- Alan Brookes, Konstruktive Lösungen in der High-Tech-Architektur, Basel 1993.
- Colin Davies, High-Tech-Architektur, Stuttgart 1988.
- Frank Krayenbühl u.a., Das Theater am Stadtgarten in Winterthur: Architekt: Frank Krayenbühl, Zürich, in: Schweizer Ingenieur und Architekt, 1979, Nr. 51–52, S. 1063–1073.
- Gilbert Brossard und Daniel Oederlin, Architekturführer Winterthur 1925–1997, Band 2, Zürich 1997.
- Hans Schaufelberger, Die Stadt Winterthur im 20. Jahrhundert, Winterthur 1991.
- Kunstführer durch den Kanton Zürich, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2008.
- Leza Dosch, Theater Winterthur. Architekturhistorisches Gutachten, Chur 2011.
- pz., Das neue Theater am Stadtgarten in Winterthur, in: Neue Zürcher Zeitung, 20.09.1979, S. 41.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur. Ergänzung um neuere Bauten und Freiräume bis 1980, hg. von der Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2013, S. 176–177.
- Tobias Hoffmann-Allenspach, Theater Winterthur am Stadtgarten, in: Theaterlexikon der Schweiz, hg. von Andreas Kotte, Band 3, Zürich 2005, S. 1895–1896.
- Werner Huber, Martin Bernhard und Peter Niederhäuser, Ein Leuchtturm der Kultur. Das Stadttheater Winterthur (Winterthurer Bau-Geschichten, Band 2), Winterthur 2017.
- Zur Eröffnung des neuen Winterthurer Theaters (Sonderausgabe), in: Der Landbote, 04.10.1979.

Augenschein  
Aussen: Apr. 2014  
Innen: Apr. 2014



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 26.01.2016 11:22:10

Masstab 1:750

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden.  
 Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

0 5 10 15m

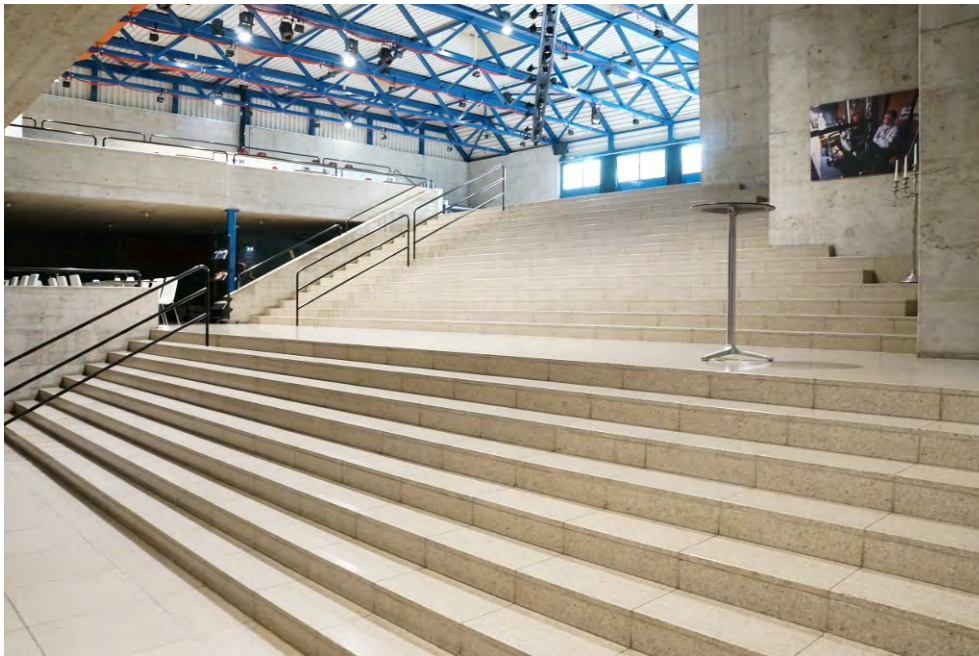
Zentrum: [697114.99,262047.83]



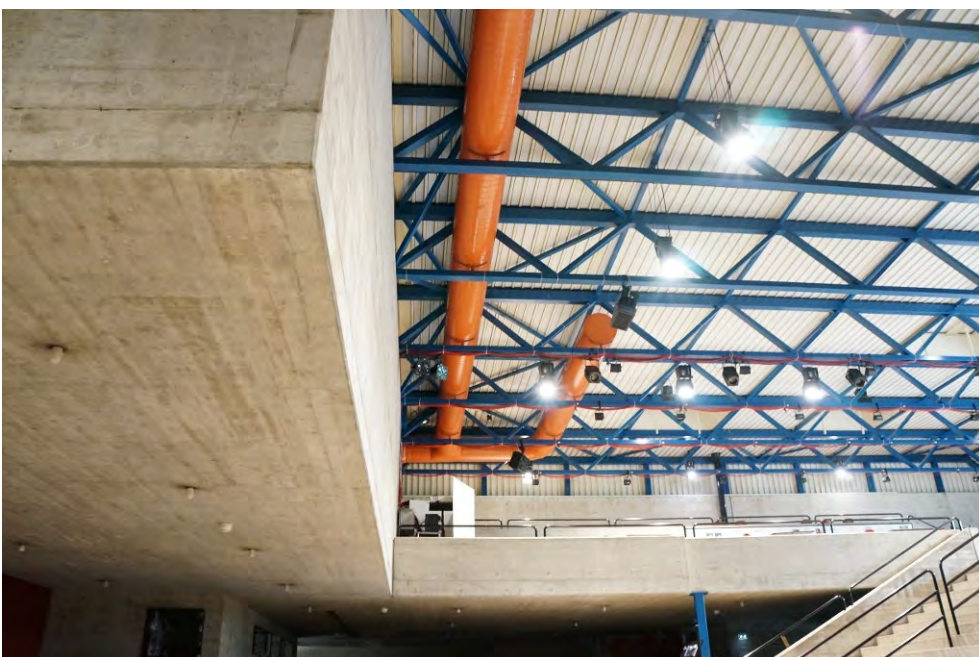
Theater Winterthur und Umgebungsgestaltung, Ansicht von W, 01.01.2014  
(Bild Nr. D100623\_01).



Theater Winterthur und Umgebungsgestaltung, Bleiverkleidung (Detail),  
15.04.2014 (Bild Nr. D100623\_04).



Theater Winterthur und Umgebungsgestaltung, Foyer, 15.04.2014 (Bild Nr. D100623\_07).



Theater Winterthur und Umgebungsgestaltung, Foyer, 15.04.2014 (Bild Nr. D100623\_08).



Theater Winterthur und Umgebungsgestaltung, Zuschauerraum, Sitzreihen und Eichenparkett, 15.04.2014 (Bild Nr. D100623\_13).



Theater Winterthur und Umgebungsgestaltung, Zuschauerraum, Ansicht von der Bühne, 15.04.2014 (Bild Nr. D100623\_32).





Theater Winterthur und Umgebungsgestaltung, Zuschauerraum, abgehängte Eisenbetonlamellen und Technikbrücken, 15.04.2014 (Bild Nr. D100623\_22).



Theater Winterthur und Umgebungsgestaltung, Lichttechnikerraum mit bauzeitlicher Einrichtung, 15.04.2014 (Bild Nr. D100623\_16).



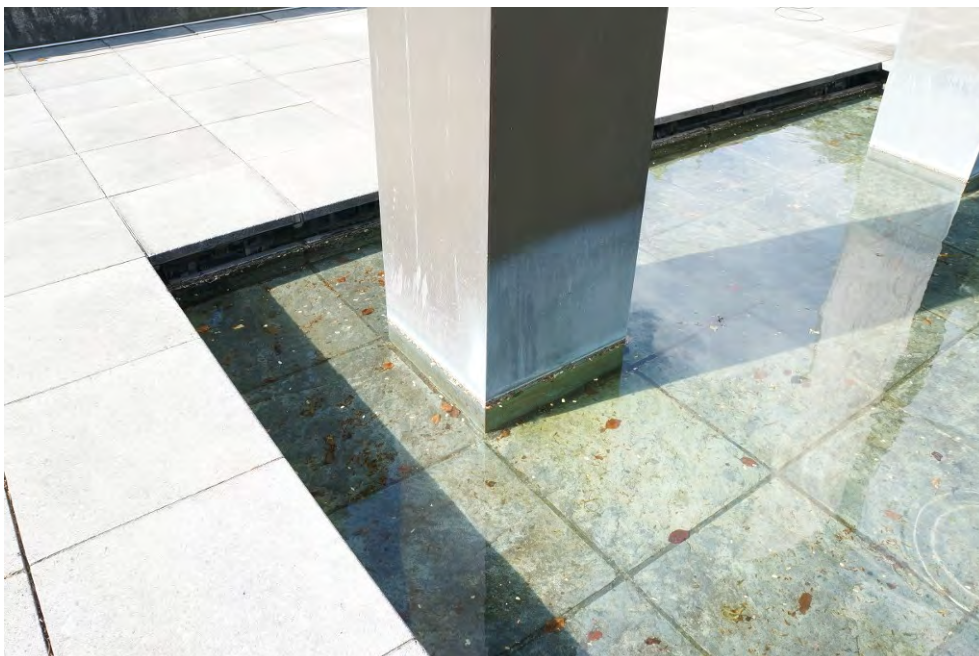
Theater Winterthur und Umgebungsgestaltung, Ansicht von S, 15.04.2014  
(Bild Nr. D100623\_40).



Theater Winterthur und Umgebungsgestaltung, Eingangstreppe im S,  
Ansicht von N, 15.04.2014 (Bild Nr. D100623\_39).



Theater Winterthur und Umgebungsgestaltung, Regentor, 15.04.2014 (Bild Nr. D100623\_37).



Theater Winterthur und Umgebungsgestaltung, Regentor (Detail),  
Modulraster der Gesamtanlage, 15.04.2014 (Bild Nr. D100623\_38).

# Holzbrücke, ehem. «Brunibrücke»

Gemeinde  
Winterthur

Bezirk  
Winterthur

Stadtkreis  
Stadt

Planungsregion  
Winterthur und Umgebung

Adresse(n): Auenstrasse 57.1

Bauherrschaft:

ArchitektIn: Hans Georg Deller (o. A.–o. A.)  
Hans Ulrich Heider (1790–1860)

Weitere Personen:

Baujahr(e): 1839

Einstufung: regional

Ortsbild überkommunal: nein

ISOS national: nein

KGS: nein

KGS Nr.: –

Datum Inventarblatt: 12.07.2018 Raphael Sollberger

Datum Überarbeitung:

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
237BRUECKE00001	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

## Schutzbegründung

Bei der ehem. Brunibrücke handelt es sich um die älteste erhaltene Brücke über die Töss; bereits 1836 plädierte die Zivilgemeinde Neftenbach für den Brückenbau in der Bruni, «[...] damit [...] wir [...] mit unserem Verkehr [...] nicht noch länger uns in der nachteiligen Lage befinden, auf Umwegen oder schlechten Strassen oder durch Mautlinien monarchistischer Nachbarn ennet dem Rhein [...] zu unserem jedesmaligen Ziele zu gelangen». Zudem ist die ehem. Brunibrücke neben der 1846 errichteten, gedeckten Holzbrücke im Linsental zwischen Winterthur und Kyburg von Johann Heinrich Heider (Seen, Leisentalstrasse; 234K00003) eines von zwei erhaltenen Exemplaren dieser Bauart in der Region. Die bauzeitlich erhaltene, zeittypische Konstruktion der Brücke mit ihrem eindrücklichen vierfachen Sprenghängewerk zeugt vom im Zuge der ersten Industrialisierungswelle aufstrebenden und innovativen Ingenieurswesen. Urspr. zwischen Pfungen und Neftenbach bei Bruni errichtet, wurde die Brücke 1974 anlässlich des Neubaus der Kantonsstrasse Winterthur–Weiach auf Initiative des späteren Stadtpräsidenten Urs Widmer (\*1927) nach Winterthur versetzt, da sie am ehem. Ort einem Ersatzneubau weichen musste. Die Versetzung, ausschliesslich abzielend auf den Gebrauch der Brücke zu touristischen Zwecken, zeugt in Zeiten des Baubooms und des zunehmenden Individualverkehrs von grosser Sensibilität und einer bemerkenswerten Wertschätzung von historischer Bausubstanz. Auch die Standortwahl auf dem Wanderweg von Winterthur hinauf zur Kyburg stellt eine spannende geschichtliche Kontinuität dar. Die Versetzung, aber auch die verschiedenen Verstärkungen und Sanierungen wurden allesamt äusserst substanzschonend durchgeführt.

## Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz und Konstruktionsweise der Brücke.

## Kurzbeschreibung

### Situation / Umgebung

Die ehem. Brunibrücke wurde ca. 800 m östlich des Winterthurer Reitplatzes zwischen Tössrain im N und Bannhalden im S wiederaufgebaut und überquert hier inmitten eines recht dichten Waldabschnitts die Töss rechtwinklig zum Flussverlauf in nordsüdlicher Richtung. Aufgrund des vom Reitplatz bis hierher schnurgeraden Flussverlaufs ist sie von W her bereits von weitem sichtbar. Aufgrund der unterschiedlichen Höhe der beiden Flussuferböschungen musste das Gelände auf der Nordseite für die Auffahrt zur Brücke stark angehoben werden, wobei ein markanter Hügel entstanden ist.



### Objektbeschreibung

Die einjochige und stützenlose, mit einem durchgehenden Satteldach gedeckte Holzbogenbrücke überspannt mit einem vierfachen Sprenghängewerk zwischen ihren massiven Widerlagern (urspr. Mauerwerk, heute Beton) das ca. 30 m breite Flussbett der Töss. Die etwa 42 m langen Traufseiten der Brücke sind vertikal Bretterverschalt und grau gestrichen. Giebelseitig ist die Brücke jeweils durch ein hölzernes und ebenfalls grau gestrichenes Korbbogenportal zu passieren, bevor im Innern die sechsjochige, offene Dachkonstruktion sichtbar wird. Die Trottoirs sind mit den vermutlich noch bauzeitlichen Holzdielen belegt, die Fahrbahn jedoch besteht heute aus sechs Metallgitterbahnen. Zwei kleine Fenster auf der Westseite stammen von 2009.

### Baugeschichtliche Daten

1839	Bau der Brücke durch Hans Ulrich Heider und Hans Georg Deller, vermutlich nach Plänen von Heinrich Pestalozzi
1848	erstmalige Verstärkung des Tragwerks
1965	erneute Anpassungen am Tragwerk aufgrund des zunehmenden Verkehrs
1974	Ersatzneubau der Brücke zwischen Pfungen und Neftenbach, auf Initiative von Urs Widmer Versetzung der alten Brücke zum heutigen Standort
2009	Sanierung des Daches, Richtung der Querrahmen und Neulagerung der Portalrahmen durch die Edy Toscano AG, zudem Einbau zweier Fenster

### Literatur und Quellen

- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band VII, Der Bezirk Winterthur. Südlicher Teil, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1986.
- Eugen Ott, Hans Kläui und Otto Sigg, Geschichte der Gemeinde Neftenbach, hg. von Gemeinnützige Gesellschaft Neftenbach, Winterthur 1979.
- IVS Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz, Inv. Nr. ZH 36.2.1, bearbeitet von Dorothea Wagner, hg. von Bundesamt für Strassen (ASTRA), Bern 2002.
- Michael Scholz, Die Brunibrücke hat jetzt Fenster, in: Der Landbote, 10.03.2010, S. 13.
- Michael Scholz, Sichtschlitze für Brunibrücke?, in: Der Landbote, 05.12.2009, S. 13.
- Referenz-Objekte.ch, Brunibrücke, in: <http://referenz-objekte.ch/projekte/bw-130-brunibruecke-in-8400-winterthur/3318/beschreibung.html>, Stand 18.08.2015.
- Urs Widmer, Die Tössbrücken von Winterthur. Geschichtliches, Technisches, Heimatkundliches, Winterthur 1996.
- Werner Stadelmann, Holzbrücken der Schweiz – ein Inventar, Chur 1990.

### Augenschein

Aussen: Febr. 2015

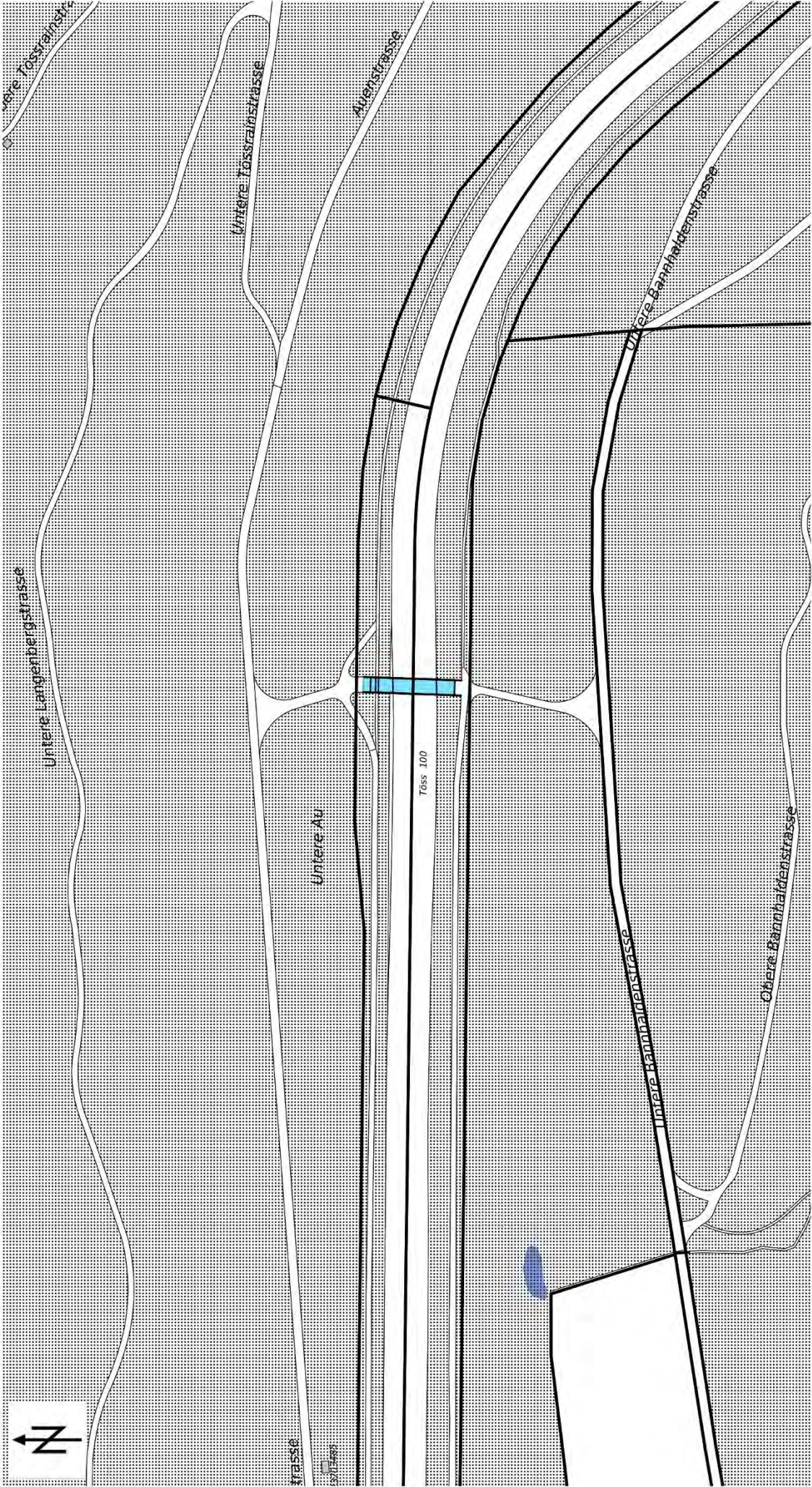
Innen: Febr. 2015



Kanton Zürich  
GIS-Browser (<http://web.maps.zh.ch>)



## Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 17.07.2018 10:15:25

Diese Karte stellt einen Zusammenhang von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:2500



Zentrum: [2696538.8, 1258344.45]



Holzbrücke, ehem. Brunibrücke, Ansicht von W, 25.02.2015 (Bild Nr. D101065\_02).



Holzbrücke, ehem. Brunibrücke, Ansicht von N, 25.02.2015 (Bild Nr. D101065\_03).



Holzbrücke, ehem. Brunibrücke, Ansicht von NW, 25.02.2015 (Bild Nr. D101065\_04).



Holzbrücke, ehem. Brunibrücke, nördliches Widerlager, Ansicht von W, 25.02.2015 (Bild Nr. D101065\_05).





Holzbrücke, ehem. Brunibrücke, nördliche Giebelseite, 25.02.2015 (Bild Nr. D101065\_06).



Holzbrücke, ehem. Brunibrücke, Trottoirs, Fahrbahn und offene Dachkonstruktion, Ansicht von N, 25.02.2015 (Bild Nr. D101065\_10).



Holzbrücke, ehem. Brunibrücke, verstärktes Tragwerk und nördliches Widerlager, 25.02.2015 (Bild Nr. D101065\_13).



Holzbrücke, ehem. Brunibrücke, westliche Trauffassade mit vierfacher Sprenghängewerkkonstruktion, zwei Fenster, teils bauzeitliche und teils erneuerte Bretter sowie offener Dachstuhl, 25.02.2015 (Bild Nr. D101065\_14).

# Stadtgarten

Gemeinde  
Winterthur

Bezirk  
Winterthur

Stadtkreis  
Stadt

Planungsregion  
Winterthur und Umgebung

Adresse(n): **Museumstrasse 71 bei**  
 Bauherrschaft: **Stadt Winterthur**  
 ArchitektIn: **–**  
 Weitere Personen: **Evariste Mertens (1846–1907) (Landschaftsarchitekt)**  
**Gerhard Marcks (1889–1981)**  
**Hermann Haller (1880–1950) (Bildhauer)**  
**Walter Leder (1892–1985) (Landschaftsarchitekt)**  
 Baujahr(e): **1902–1951**  
 Einstufung: **regional**  
 Ortsbild überkommunal: **ja**  
 ISOS national: **ja**  
 KGS: **nein**  
 KGS Nr.: **–**  
 Datum Inventarblatt: **19.01.2016 Raphael Sollberger**  
 Datum Überarbeitung:

## Bestehende Schutzmassnahmen

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
237GARTEN09369	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

## Schutzbegründung

Beim Stadtgarten handelt es sich um eines der Hauptwerke zweier wichtiger Schweizer Landschaftsarchitekten. Evariste Mertens (1846–1907) gehörte zu den wichtigsten Gartengestaltern der Jahrhundertwende im Kanton Zürich und war u. a. mitverantwortlich für die gärtnerische Gestaltung der Landesausstellung 1883 in Zürich. Walter Leder. Leder, 1951 Präsident des Bundes Schweizer Gartenarchitekten BSG, war an der Schweizerischen Landesausstellung 1939 sowie der Schweizerischen Gartenbauausstellung G 59 beteiligt und gilt als einer der Pioniere der Landschaftsarchitektur des 20. Jh. in der Schweiz. Leders behutsamer Umgang mit der älteren Substanz des Gartens zeugt von einem frühen und grossen gartendenkmalpflegerischen Verständnis. Der Stadtgarten vermittelt bis heute unterschiedliche, teils bauzeitliche, teils moderne Erlebnisräume mit kleinräumigen, landschaftlich geprägten Bereichen und Banknischen bis hin zu offenen, grossstädtisch anmutenden Parklandschaften.

## Schutzzweck

Wo überliefert substanzielle, ansonsten konzeptionelle Erhaltung und Pflege der Gartenanlage mitsamt ihrem Pflanzen- und Baumbestand, der architektonischen und künstlerischen Ausstattungselemente (Wegsysteme, Plätze und Kunstobjekte aus mehreren Epochen bis in die 1950er Jahre) sowie der Rasenflächen auf Kat. Nr. ST9369.

## Kurzbeschreibung

### Situation/Umgebung

Der Stadtgarten liegt nördlich der Altstadt von Winterthur. Im S ist er durch die Stadthausstrasse, im O durch die Lindstrasse und im N durch die Museumstrasse begrenzt. Er ist Teil des Grüngürtels um die Altstadt von Winterthur und umschliesst wichtige schützenswerte Kulturbauten aus dem 19. Jh., so z. B. das ehem. Sommerhaus «Zum Balustergarten» (Museumstrasse 71; Vers. Nr. 00531), das ehem. Knabenschulhaus, heute Museum Oskar Reinhart (Stadthausstrasse 6; Vers. Nr. 00500) oder das Schulhaus Altstadt (Lindstrasse 1; Vers. Nr. 00625).

### Objektbeschreibung

Der Stadtgarten ist ein von der M. des 19. Jh. bis zur M. des 20. Jh. schrittweise erweitertes Landschaftsgartenkompositum mit unterschiedlichen Parkbereichen und Bauten, einem reichen historischen Baumbestand und weiten Grünflächen. Die räumliche Verdichtung der Gehölze an den



Rändern des Gartens kontrastiert mit der offenen Weite in der Mitte. Teile des urspr. Wegsystems des Landschaftsgartens sind erhalten, jedoch neu chaussiert, daneben liegen moderne, geometrischer gestaltete Bereiche aus den 1950er Jahren. Die Baumpromenade entlang der Stadthausstrasse und der Baumplatz im Bereich der Museumstrasse weisen einen teilweise erneuerten oder ergänzten Baumbestand auf. Die einzelnen Gartenbereiche sind durch Blickbeziehungen miteinander verbunden. Das zentrale Wasserbecken ist mit Granit eingefasst, die Blumenschmuckrabatten und -pergolen besitzen Eiseneinfassungen aus dem 19. Jh., die Stehlampen wurden um 1900 aufgestellt, der Spielplatz stammt aus dem Jahr 1951 (Spielgeräte erneuert). Im Garten stehen die Bronzeskulpturen «Mädchen» und «Mädchen mit erhobenen Armen» von Hermann Haller sowie «Maja» von Gerhard Marcks aus der 1. H. des 20. Jh.

#### Baugeschichtliche Daten

1710	Bau des ehem. Sommerhauses «Zum Balustergarten» ausserhalb der Stadtmauer
1835–1838	Auffüllung der Stadtgräben
M. 19. Jh.	Bau verschiedener kleinerer und grösserer Landhäuser sowie einzelner wichtiger öffentlicher Bauten, insb. des ehem. Knabenschulhauses, heute Museum Oskar Reinhart (Stadthausstrasse 6; Vers. Nr. 00500), des Altstadtschulhauses (Lindstrasse 1; Vers. Nr. 00625) oder des Stadthauses (Stadthausstrasse 4; Vers. Nr. 00602)
1901	Kauf zweier Grundstücke auf dem Gebiet der heutigen Gartenanlage durch die Stadt Winterthur
1902	Gestaltung einer öffentlichen Grünanlage auf den zwei städtischen Grundstücken, Landschaftsarchitekt: Evariste Mertens, erstmalige Erwähnung des Namens «Stadtgarten»
1919–1920	Kauf der restlichen Grundstücke der heutigen Gartenanlage und des ehem. Sommerhauses durch die Stadt Winterthur
1930	Bronzeskulpturen «Mädchen» und «Mädchen mit erhobenen Armen» von Hermann Haller
ab 1941	Nutzung der Grünflächen des Parks als Anbauflächen
1942	Bronzeskulptur «Maja» von Gerhard Marcks
1947–1948	Zweiter Gestaltungswettbewerb für den Stadtgarten.
1949–1951	Umgestaltung des Stadtgartens durch Walter Leder
1951	Wiedereröffnung des Stadtgartens, neuer Kinderspielplatz
1957	Erweiterung des Stadtgartens nach W bis zur Merkurstrasse
2011	Entwicklungskonzept für den Stadtgarten durch Rotzler Krebs Partner (o. A.–o. A.)

#### Literatur und Quellen

- Beatrice Bosshard, Der Stadtgarten. Gartendenkmalpflegerisches Gutachten, Winterthur 2003, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich..
- Gartenstadt Winterthur. Ein Führer durch Winterthurs Gärten, Pärke und Grünräume, hg. von Stiftung Edition Winterthur, Winterthur 2010.
- Heinz Keller, Die Gärten und Landhäuser bis 1850, in: Winterthur und seine Gärten, Wegleitung zur Ausstellung im Gewerbemuseum, Winterthur 1975.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Vers. Nr. 00531, 2005, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Michael Scholz, Die Suche nach Ideen für den Stadtgarten, in: Der Landbote, 10.09.2009.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur. Ergänzung um neuere Bauten und Freiräume bis 1980, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2013.
- Udo Weilacher und Peter Wullschleger, Landschaftsarchitekturführer Schweiz, Basel/Berlin/Boston 2002.

Augenschein  
Aussen: Apr. 2014



Kanton Zürich  
GIS-Browser (<http://web.maps.zh.ch>)

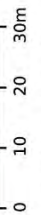
## Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 29.06.2017 14:25:42

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:1250



Zentrum: [2697182.04, 1261917.54]



Stadtgarten und ehem. Sommerhaus «Zum Balustergarten», ehem. Sommerhaus und Stadtgarten, Ansicht von NW, 28.04.2014 (Bild Nr. D100645\_17).



Stadtgarten, Ansicht vom ehem. Knabenschulhaus gegen N, 28.04.2014 (Bild Nr. D100645\_04).



Stadtgarten, zentrale Baumgruppe im N und Bronzeskulptur «Mädchen mit erhobenen Armen», Ansicht von SO, 28.04.2014 (Bild Nr. D100645\_05).



Stadtgarten, bauzeitlicher Baumbestand und Parklampe, 28.04.2014 (Bild Nr. D100645\_06).



Stadtgarten, zentrale Freifläche, Ansicht von W, 28.04.2014 (Bild Nr. D100645\_07).



# Jonas-Furrer-Denkmal

Gemeinde  
Winterthur

Bezirk  
Winterthur

Stadtkreis  
Stadt

Planungsregion  
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Merkurstrasse/Theaterstrasse  
 Bauherrschaft Kunstverein Winterthur  
 ArchitektIn  
 Weitere Personen Gustav Siber (1864–1927) (Bildhauer)  
 Baujahr(e) 1895  
 Einstufung kantonal  
 Ortsbild überkommunal nein  
 ISOS national ja  
 KGS B  
 KGS Nr. 7799  
 Datum Inventarblatt 04.04.2018 Raphael Sollberger  
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.  
237K00001

Festsetzung Inventar  
RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne  
Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018  
Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen  
–

## Schutzbegründung

Jonas Furrer, 1805 als Handwerkersohn geboren und dank der Heirat mit Friederike Sulzer zu einer einflussreichen Winterthurer Persönlichkeit aufgestiegen, war ab 1845 Tagsatzungsvorsitzender, Mitverfasser der ersten Bundesverfassung und nach 1848 erster Bundespräsident der Schweiz. Er starb 1861. Anlässlich des eidgenössischen Schützenfestes in Winterthur wurde am 01.08.1895 die vom Zürcher Bildhauer Gustav Siber gefertigte Büste als Denkmal für Jonas Furrer und als Geschenk des Kunstvereins an die Stadt Winterthur enthüllt. Das Denkmal ist aus einer Vielzahl von Gründen ein wichtiger kunst-, architektur- und sozialgeschichtlicher Zeuge der 2. H. des 19. Jh.: Unter den Initiatoren des Projekts befand sich u. a. der bedeutende Winterthurer Architekt und damalige Kunstvereinspräsident Ernst Georg Jung (1841–1912), welcher den Liberalen Furrer zur Einweihung als «Leitstern und wahren Patrioten» würdigte. Zuvor hatte es bereits mehrere Anläufe zur Errichtung eines Denkmals gegeben, u. a. zeichnete Gottfried Semper (1803–1879) gleich nach Furrers Tod 1861 erste Pläne für ein Denkmal. Aus kunstgeschichtlicher Sicht ist das Denkmal von grosser Bedeutung, war Gustav Siber doch ein Schüler von Richard Kissling (1848–1919), dem Schöpfer des Alfred Escher-Brunnens beim Hauptbahnhof Zürich von 1889 und in seinem Genre einer der Hauptvertreter der schweizerischen Neorenaissance, der sog. «Bundesrenaissance» (vgl. z. B. das 1900–1902 von Hans Wilhelm Auer in Bern errichtete und ebenfalls von Ernst Georg Jung mitjuriierte Parlamentsgebäude). Dies verdeutlicht sich vor allem an der für das Postament gewählten Formensprache und der romanisch-antikisierenden Tuchdrapur Furrers in seiner bronzierten Büste und den beiden seitlichen Bronzereliefs. 1890 machte Siber erstmals mit der Teilnahme am Wettbewerb für das Wilhelm Tell-Denkmal in Altdorf landesweit auf sich aufmerksam. Siber verstand es, mit seinem Denkmal in Winterthur die noch deutlich vom Spätklassizismus beeinflusste Formensprache Kisslings entsprechend dem internationalen, französisch geprägten Zeitgeist weiterzuentwickeln. Der französische stammt davon, dass Siber in Paris bei Henri Chapu (1833–1891; u. a. Statue der Kantate am Haupteingang der Opéra de Paris oder Standbild des Juristen vor dem Pariser Justizpalast) studierte und so mit den Strömungen des Salons in Berührung kam.

## Schutzzweck

Erhaltung der gesamten bauzeitlichen Substanz des Denkmals.

## Kurzbeschreibung

### Situation / Umgebung

Das Jonas-Furrer-Denkmal steht zwischen der Merkurstrasse im W und der Theaterstrasse im O auf Kat. Nr. ST5130 auf einer runden, terrassierten und urspr. mit einem Metallstaketenzaun (vor 1980



entfernt) eingefriedeten Freifläche, welche den ehem. grosszügigen Platz davor (heute eine vielbefahrene Kreuzung) gegen N abschliesst. Hinter dem Denkmal ist gemäss historischer Fotografien und Ansichtskarten wohl noch die urspr. Hecke und ein Teil des kulissenartig hinter das Denkmal gepflanzten Baumbestands erhalten.

#### Objektbeschreibung

Bronzierte, überlebensgrosse, nach S ausgerichtete Büste Jonas Furrers auf einem Marmorsockel. Jonas Furrer trägt über seiner zeitgenössischen Kleidung (Hemd, Gilet und Anzug) eine antikisierende Tuchdrapur, hat eine aufgestellte Haarpracht und ein Backenbärtchen. Der Sockel besteht aus einem vierstufigen Marmorpodest über quadratischem Grundriss, darüber aus einem mächtigen, ebenfalls quadratischen, mehrfach profilierten und sich gegen oben verjüngenden Postament. Dessen Schaft trägt auf der Südseite die aus Bronzelettern bestehende Inschrift «D<sup>R</sup> JONAS FURRER/1805–1861./ERSTER SCHWEIZERISCHER/BUNDES-PRAESIDENT.». Im W ist ein Bronzerelief der Bundesverfassung von 1848 angebracht, die auf einem Rutenbündel mit Beil (sog. Fascis) liegt und durch ein Band mit Schleife mit diesem zusammen aufgehängt ist. Im O zeigt ein ähnliches Bronzerelief einen Corpus Juris auf einem Schwert, ebenfalls aufgehängt mittels eines Stoffbands mit Schleife. Das Postament schliesst nach oben mit einem Fries, verziert mit Bronzenieten, und einem Kranzgesims ab.

#### Baugeschichtliche Daten

25.07.1861	Tod Jonas Furrers, erste Pläne für ein Denkmal für Jonas Furrer von Gottfried Semper
1893	Wettbewerb zur Errichtung eines Denkmals für Jonas Furrer, durchgeführt vom Kunstverein Winterthur im Hinblick auf das eidg. Schützenfest in Winterthur 1895
1895	Errichtung des Denkmals
01.08.1895	Einweihung des Denkmals um 10.00 Uhr anlässlich des Nationalfeiertags am eidg. Schützenfest in Winterthur
vor 1980	Abbruch des Eisenzauns auf der Ummauerung und Ersatz durch Granitplatten.

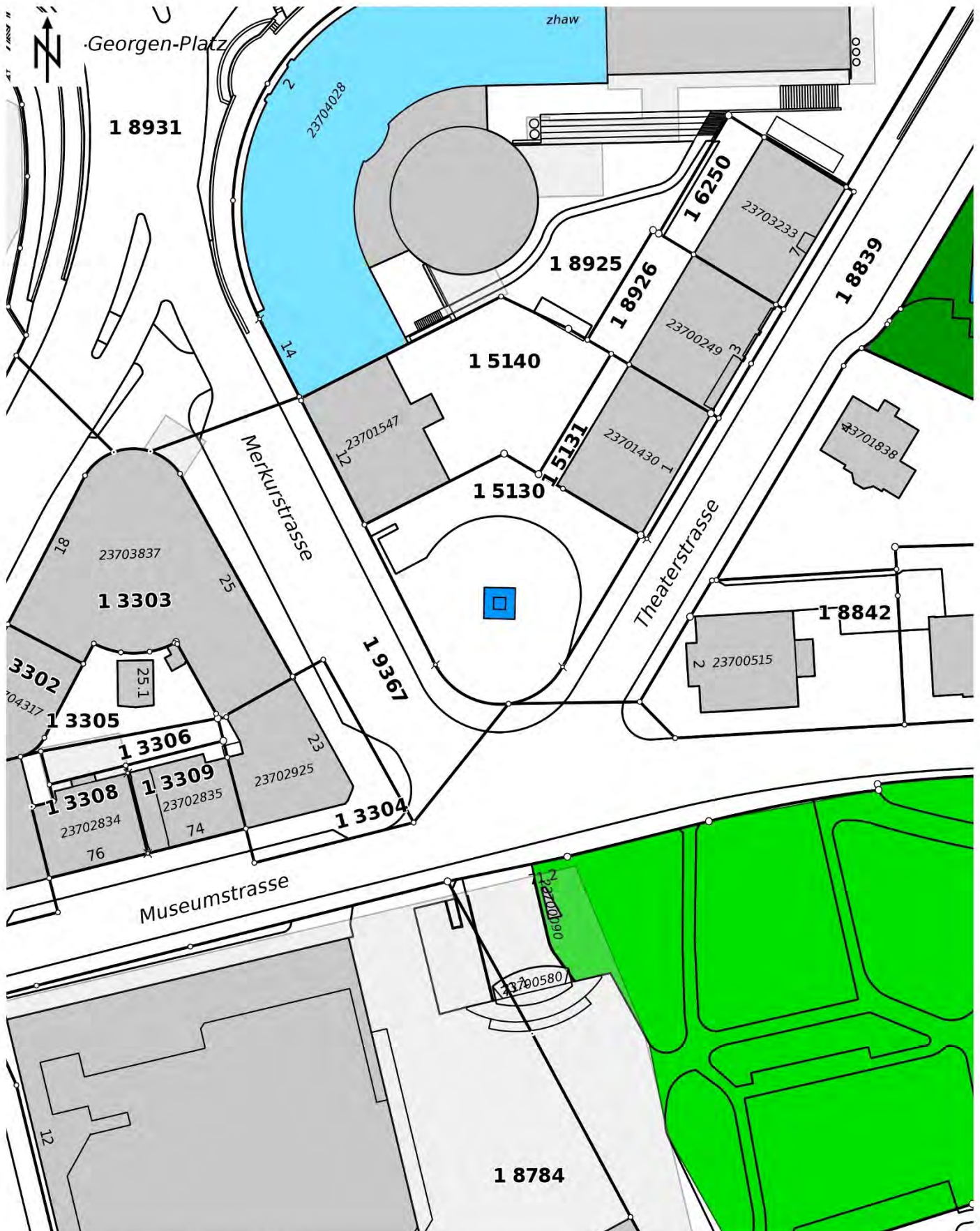
#### Literatur und Quellen

- Jonas Furrer, in: Wikipedia, [www.de.wikipedia.org](http://www.de.wikipedia.org), Stand: 21.06.2016.
- Jonas Furrer, in: Winterthurer Glossar, [www.winterthur-glossar.ch](http://www.winterthur-glossar.ch), Stand 16.06.2016.
- Stadtbibliothek Winterthur.
- The romantics to Rodin. French 19th century sculptures, hg. von Peter Fusco u. a., Los Angeles 1980.
- Winterthur (INSA Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, Sonderpublikation aus Band 10), hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Winterthur 2001, S. 132.

Augenschein  
Aussen: Juli 2016



# Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 16.06.2016 11:50:45

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:750

0 5 10 15m

Zentrum: [697023.4,261997.77]



Jonas Furrer-Denkmal, Ansicht von SW, 26.08.2016 (Bild Nr. D101120\_13).



Jonas Furrer-Denkmal, Ansicht von SO, 21.09.2009 (Bild Nr. D101120\_08).



Jonas Furrer-Denkmal, Bronzerelief der Bundesverfassung von 1848 über einem Rutenbeil (sog. Fascis) auf der Westseite des Piedestals, 26.08.2016 (Bild Nr. D101120\_15).



Jonas Furrer-Denkmal, Ansicht von S, 26.08.2016 (Bild Nr. D101120\_12).



Jonas Furrer-Denkmal, Kreuzung Merkur- und Theaterstrasse, Ansicht von SW, Lithografie um 1900, Stadtbibliothek Winterthur, 01.01.1900 (Bild Nr. D101120\_02).



Jonas Furrer-Denkmal, vollendete Büste im Atelier von Bildhauer Gustav Siber, 1848, Stadtbibliothek Winterthurvollendete Büste im Atelier von Bildhauer Gustav Siber, 1848, Stadtbibliothek Winterthuroberster Treppenabschnitt, Ansicht von der Aussichtsplattform, 01.01.1894 (Bild Nr. D101120\_03).

# Fussgängersteg «Chinesenbrüggli»

Gemeinde  
Winterthur

Bezirk  
Winterthur

Stadtkreis  
Stadt

Planungsregion  
Winterthur und Umgebung

Adresse(n): Rossbergweg  
 Bauherrschaft: Verkehrs- und Verschönerungsverein Winterthur  
 ArchitektIn: Locher & Cie.  
 Weitere Personen:  
 Baujahr(e): 1911  
 Einstufung: kantonal  
 Ortsbild überkommunal: nein  
 ISOS national: nein  
 KGS: nein  
 KGS Nr.: –  
 Datum Inventarblatt: 12.07.2018 Raphael Sollberger  
 Datum Überarbeitung:

Objekt	Erlass	Bestehende Schutzmassnahmen
237STEG00001	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

## Schutzbegründung

Das sog. «Chinesenbrüggli», ein gemäss dem ehem. Winterthurer Stadtpräsidenten Urs Widmer (\*1927) «dem chinesischen Brückentyp nachempfunder» Fussgängersteg. Er besticht aus architektur- und ingenieurgeschichtlicher Sicht durch seine im Kanton einzigartige und originelle Holzkonstruktion. Zudem handelt es sich um den ältesten, im Gegensatz zu allen anderen Brücken im Tösstal ausschliesslich zu touristischen Zwecken errichteten Steg über die Töss. Er sollte den nach Rossberg wandernden – laut dem Winterthurer Verkehrs- und Verschönerungsverein einer «der beliebtesten Ausflugsplätze der hiesigen Bevölkerung» – den Marsch durch das bereits 1911 intensiv befahrene Kempptal ersparen, das wegen des «intensiven Automobilverkehrs» und «wegen Staubentwicklung beinahe nicht mehr begangen werden kann» und wurde deshalb nebst dem oben genannten Verein u. a. auch von der Firma Maggi im Kempptal, der Wirtschaft Horr auf dem Rossberg und vom Kanton Zürich mitfinanziert.

## Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz und Konstruktionsweise des Stegs und der Reste der bauzeitlichen Substanz seiner Widerlager. Erhaltung der eingerammten Eisenbahnschienen auf den Widerlagern.

## Kurzbeschreibung

### Situation / Umgebung

Der Fussgängersteg, Bestandteil des Wanderwegs von Winterthur nach Rossberg, überquert im S des Winterthurer Reitplatzes die Töss, die hier von O herkommend nach der Unterquerung des Stegs eine scharfe Kurve nach N macht und in Richtung Töss weiterfliesst.

### Objektbeschreibung

Für die offene Holztrapezspengwerkbrücke wählte man eine ungewöhnliche Konstruktion, bei der der durchlaufende, bogenförmige Gehwegträger im Hauptfeld von zwei sich überlagernden, trapezförmigen Sprengwerken und in den Seitenfeldern von einfachen Sprengwerken ohne Spannriegel gestützt wird. Die Sprengwerke und Streben sind an zwei Balkenjoche zurückgebunden, die gleichzeitig die Uferpfeiler bilden. Die Spannweiten der Brückenöffnungen betragen 24 m in der Hauptöffnung und je 9.7 m bei den Vorlandöffnungen. Die Brücke ist 2.13 m breit, aber auf Wunsch des Winterthurer Stadtrats seit jeher für den Fahrzeug-, bzw. damals noch für den Karrenverkehr gesperrt. Hiervon zeugen bis heute die an beiden Ufern eingerammten Eisenbahnschienenstücke. Die beiden Widerlager waren gemäss Augenschein urspr. aufgemauert und mit Spritzzement verputzt (auf der Flussseite des nördlichen Widerlagers noch deutlich sichtbar), zur M. des 20. Jh.



aber wurden sie mitsamt der Treppe zum Gehwegträger (granitplattengefasste Naturstufen) erneuert und mit zusätzlichen, seitlichen Granit-Schalbetonmauern ergänzt.

#### Baugeschichtliche Daten

10.10.1910 Baubewilligung

1911 Bau des Fussgängerstegs

M. 20. Jh. Reparaturarbeiten an den Widerlagern, Erneuerung der Treppen zum Gehweg, mit zusätzlichen, granitplattengefassten Naturstufen und seitlichen Granit-Schalbetonmauern, vermutlich auch Austausch der Dielen auf dem Gehweg

2. H. 20. Jh. Anbringung eines Maschendrahtzauns

#### Literatur und Quellen

- IVS Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz, Inv. Nr. ZH 672, bearbeitet von Cornel Doswald, hg. von Bundesamt für Strassen (ASTRA), Bern 2002.
- Urs Widmer, Die Tössbrücken von Winterthur. Geschichtliches, Technisches, Heimatkundliches, Winterthur 1996, S. 14–15.
- Charlotte Jurek, Brücken – Historische Entwicklung – Faszination der Technik, Wien/München 1970.

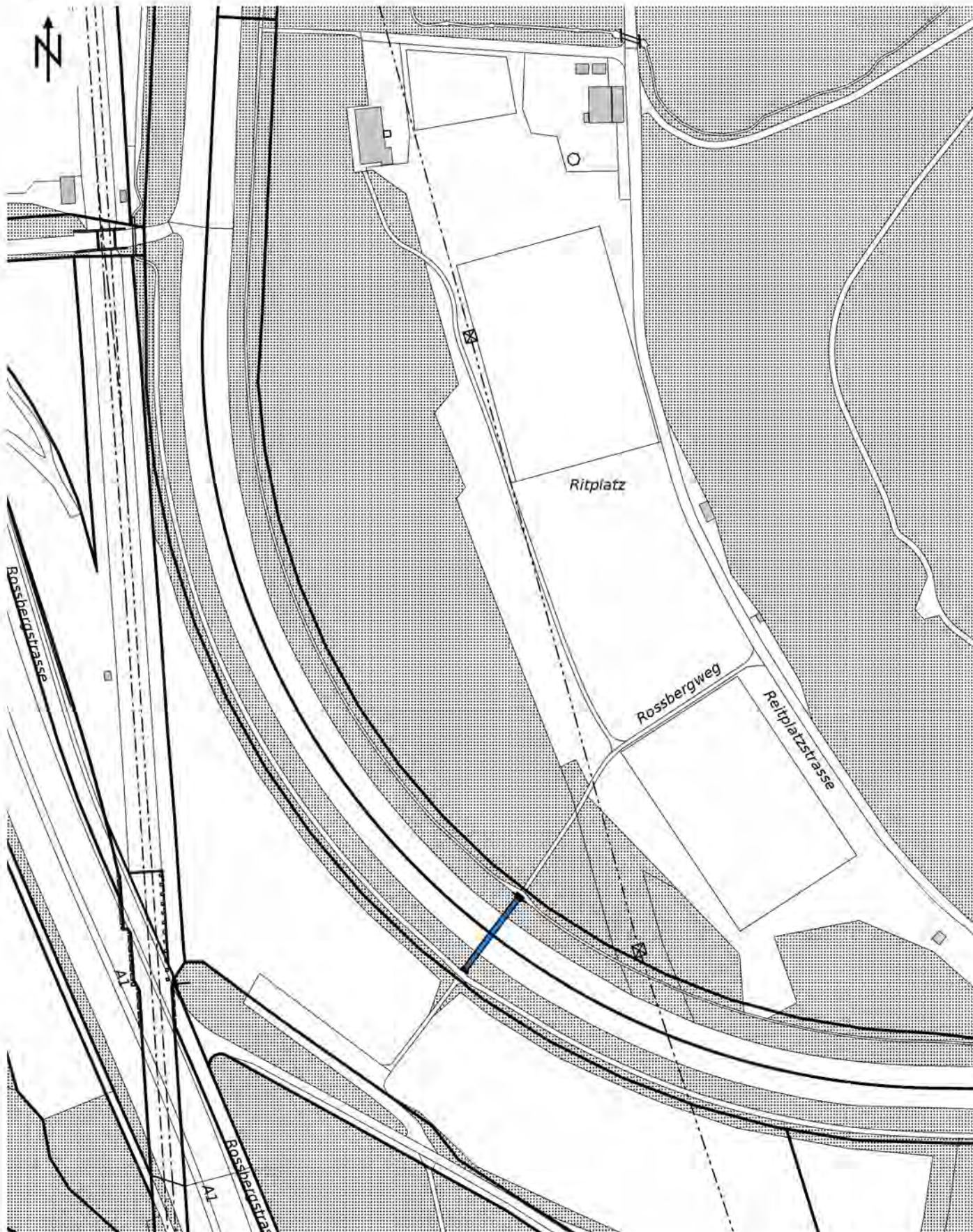
Augenschein

Aussen: Febr. 2015





# Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 26.01.2016 11:22:39

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:2500

0 20 40 60m

Zentrum: [695745.15,258570.84]



Fussgängersteg «Chinesenbrüggli», Ansicht von O, 15.02.2015 (Bild Nr. D101067\_02).



Fussgängersteg «Chinesenbrüggli», Ansicht von NO, 15.02.2015 (Bild Nr. D101067\_03).



Fussgängersteg «Chinesenbrüggli», nördliches Widerlager, Ansicht von O,  
15.02.2015 (Bild Nr. D101067\_05).



Fussgängersteg «Chinesenbrüggli», nördliches Widerlager, Ansicht von NO,  
15.02.2015 (Bild Nr. D101067\_06).



Fussgängersteg «Chinesenbrüggli», Gehweg, Ansicht von N, 15.02.2015  
(Bild Nr. D101067\_07).



Fussgängersteg «Chinesenbrüggli», Gehweguntersicht und Tragwerk,  
15.02.2015 (Bild Nr. D101067\_09).

# Festsetzung

AREV Nr. 0929/2017

Stadt Winterthur: Festsetzung der Revision und Ergänzung

Das Amt für Raumentwicklung hat am 26.07.2018 gestützt auf § 4 der Kantonalen Natur- und Heimatschutzverordnung mit Verfügung AREV Nr. 0929/2018 die Revision und Ergänzung des Inventars der Denkmalschutzobjekte von überkommunaler Bedeutung für die Stadt Winterthur festgesetzt.

Gemäss § 203 Abs. 2 des Planungs- und Baugesetzes (PBG) steht das Inventar an folgenden Orten zur Einsichtnahme offen:

- Kanton Zürich, Baudirektion, Amt für Raumentwicklung, Kantonale Denkmalpflege, Stettbachstrasse 7, Dübendorf, nach telefonischer Voranmeldung (043 259 69 00)
- Stadt Winterthur, Amt für Städtebau, Denkmalpflege, Pionierstrasse 7, 8403 Winterthur

Die Inventarobjekte sind überdies im GIS-Browser verzeichnet ([www.maps.zh.ch](http://www.maps.zh.ch), Kartenthema «Archäologische Zonen und Denkmalschutzobjekte»).



Kanton Zürich  
Baudirektion  
Amt für Raumentwicklung

# Inventar der Denkmalschutzobjekte von überkommunaler Bedeutung Stadt Winterthur

festgesetzt durch das Amt für Raumentwicklung  
am 26.07.2018 (AREV Nr. 0929/2018)

**Herausgeber**

Kanton Zürich  
Baudirektion  
Amt für Raumentwicklung  
Archäologie & Denkmalpflege

mit freundlicher Unterstützung der  
Denkmalpflege der Stadt Winterthur

**Titelbild**

Theater Winterthur  
Foto: Theater Winterthur, [www.theater-winterthur.ch](http://www.theater-winterthur.ch)

**Gestaltung**

Raphael Sollberger

**Druck**

wir-machen-druck.ch